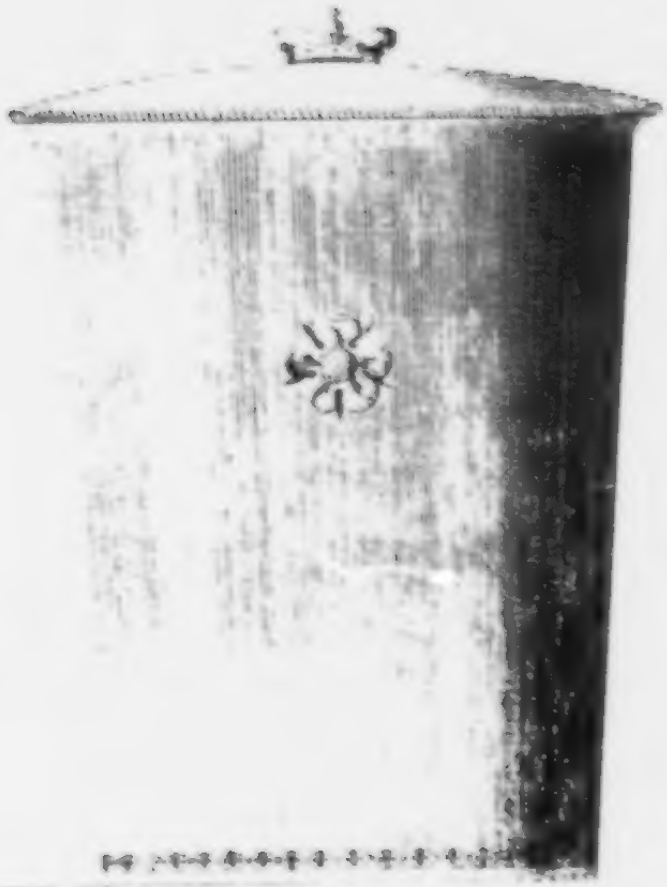

ihre Tochter

ihrer

Vater

und

Sohn

Herzog August

von

Sachsen-Altenburg

und

Seine Bauern

eine

erfreuliche Geschichte unsrer Tage

ans Licht gestellt

von

Friedrich Ferdinand Hempel.

Altenburg,
im Verlag der Redaction der Osterländischen Blätter.

Einem

deutschen Volksmanne

meinem Freunde

dem Buchhändler

Friedrich Arnold Brockhaus

gewidmet

Mein Freund!

Am Ufer der Pleiße, unter Altenburgiſchen Bauern geboren und erzogen, habe ich von meiner Kindheit her noch im Gedächtniß die Sage:

„daß dieſes Flußchen Rieſelſteine führe, welche einen Edelſtein in „ſich ſchließen und ſolches durch Klappern verrathen.“

Nun haben Sie, werther Freund! darauf nicht geachtet, ſondern ſich am Ausfluſſe der Pleiße in die Elſter, (wo erſtere keine Kieslinge mehr, wohl aber den bekannten Leipziger Goldſand führt,) angeſiedelt, aber ich kann doch nicht umhin, Ihnen einen Rieſelſtein aus hieſiger Gegend in den Garten zu werfen. — An Klumpern und Klappern, (beides gehört zu jedem, alſo auch zum Schriftſtellerhandwerk), habe ich es nicht fehlen laſſen, aber ob es mit dem Edelſteine ſeine Richtigkeit habe, das müſſen Sie am beſten wiſſen; Sie, dem täglich eine Menge falſcher und echter Steine von der heut zu Tage ſteinreichen Unterwelt zum Vertrieb angeboten werden. Geklumpert hat's, als ich das Werkchen aus dem Aermel ſchüttelte, aber das kann (wie bei jenem getäuſchten Naturforſcher) auch von meinen Hemdknöpfchen hergerührt haben — nun! dem ſei wie ihm wolle, ich bin zufrieden, wenn Sie meinem Pleißenkieſel unter den Kleinodien Ihrer Bibliothek ein beſcheidenes Plätzchen gönnen, und hoffe das von Ihrer Freundſchaft und Humanität, ja ich glaube zuverſichtlich, daß ſie als deutſcher Volksmann über den von mir dem Altenburgiſchen Bauervölkchen angehängten Schmuck Sich freuen, wenn auch die Faſſung der geſchliffenen Kieſel nicht nach der Mode iſt. Ein Edelſtein giebt mehr als er hat, und daß im Oſterlande überhaupt keine Diamanten gefunden werden, wiſſen Sie ſo gut, als daß da auch an Kennern und Scheidemünzen kein Ueberfluß iſt. Stets

Altenburg,
d. [illegible]

der Ihrige

Friedrich Ferdinand Hempel.

Vorrede

an den Leſer.

Es geht ein albernes Gerede in der Welt, zumal bei unſern Nachbarn in Frankreich und England, als ſähe es in Deutſchland bedenklich aus mit Fürſten und Unterthanen, und glimme allüberall ein furchtbares Feuer unter der Aſche, welches über kurz oder lang in helle Flammen ausbrechen und alle großen und kleinen deutſchen Throne verzehren, ja am Ende wie der will's Gott! ausgebrannte Vulcan der franzöſiſchen Revolution über ganz Europa zerſtörende Lavaſtröme ergießen werde. Solchen böſen Leumund zu fördern gebricht es auch nicht an deutſchen Phantaſten und Zeichendeutern, und wollen ſich hie und da Schriftgelehrte und fürſtliche Räthe wichtig machen mit vorbaulichen Anſchlägen und mit prophetiſchen Blicken in die Zukunft. Danächſt aber ſpukt doch auf etlichen Hochſchulen ein unruhiger Kobold unter den Stubengelehrten und denen, ſo ihnen zu Füßen ſitzen, und obgleich dieſer Kobold der unbärtigen Menge nur Luftſprünge auf akademiſchen Leitfäden vormacht, ſo haben deß doch die ängſtlichen Staatskutſcher Arges und ſorgen, daß ihnen die Wildtänze ins Geſchirr fahren möchten.

Den unnützeſten Feuerlärm hat geblaſen ein Kaiſerl. Ruſſiſcher Staatsrath, Hr. A. v. Stourdza, ein Wallache oder Neugrieche von Geburt, durch eine Denkſchrift über den gegenwärtigen Zuſtand Deutſchlands, womit im November 1818 die zu Aachen verſammelten Monarchen behelliget worden.

Dieſer Fremdling, nachdem er mancherlei Wahres und Falſches über Deutſchlands Gegenwart und Zukunft in ziemlich unverſtändlichen Worten vorgetragen und namentlich dabei die deutſchen Hochſchulen und alle Gewiſſens- und Preßfreiheit verunglimpfet und ſich als ein in der Gefangenſchaft des

Glaubens wuchernden Vernunftwesen durch rechtgläubige Schwärmereien bekundet, schließt sein entsetzliches Pamphlet mit folgender erschrecklichen Tirade:

„Gott, die Religion, die Wahrheit, die Erfahrung, die Stimme des Gewissens und der Pflicht, der Schrei der leidenden Menschheit, das niederschlagende Bild des jetzigen Geschlechts, welches der Abgrund der Revolution noch verschlingen zu wollen scheint, Deutschlands und Europa's Wohlfahrt, die ganze Zukunft dieses Welttheils, den das Schwert der Ungerechten reinigt, wenn der Scepter der Könige ihn nicht mehr zu beherrschen vermag, — Alles mahnt, Alles verlangt dringend die Rückkehr einer bessern Ordnung der Dinge in diesem Deutschlande, wo alle Wissenschaften sich stets vereinen, — in diesem Deutschlande, wo man gegenwärtig, dessen alles ungeachtet, eben so ernst die großen Maximen gegen der menschlichen Gesellschaft berathet, als man ehedem abwechselnd für die Sache Europa's und des gesammten Menschengeschlechtes wohlig geblutet hat."

Es konnte nicht fehlen, daß deutsche Schriftgelehrte dem Verfasser einer solchen Denkschrift (obschon der unglückliche, in unsern Tagen als Opfer politischen und asiatischen Jugendschwindels gefallene Kaiserl. Russische Staatsrath von Kotzebue solche für offiziell zu erklären*) sich für befugt ge-

---

*) Wonach die Stourdzaische Schrift für offiziell zu achten, besagt folgende aus dem deutschen Merkur Nr. 120 entlehnte Notiz:

„In Bezug auf die Schrift des Russischen Staatsraths, Herrn von Stourdza, wird aus Aachen vom 13. März folgendes berichtet: Ein Artikel, der in französischen und deutschen Blättern gleichzeitig erschien, sucht darzuthun, daß die bekannte Schmähschrift gegen die Deutschen nicht von Stourdza und nicht offiziell sei. Wir können einige Auskunft über ihre Entstehung geben. Vom 10. bis zum 14. November vorigen Jahres waren die Pressen des hiesigen Buchdruckers Beaufort, durch den Herrn von Stourdza selbst, der in der Congreßstube unter dem Zunamen Kammerherr de la chambre de S. M. I bekannt war, und theils von einem Russischen Staatsrathe Tag und Nacht bewacht: man schloß daher, daß etwas sehr Wichtiges gedruckt werde. Die Correspondenten der englischen, französischen und deutschen Zeitungen, die zu Dutzenden hier auf der Lauer standen, gaben sich alle mögliche Mühe, um Eingang in die Druckereien zu finden, aber vergebens. Einem hiesigen Beamten, dem alle Wege bekannt waren, glückte es dennoch, sowohl in die Druckereien zu sprechen. Auch die Setzer konnten keinen Zusammenhang der Sätze; die Sache wurde ihnen theilweise gegeben und von den Russischen Beamten das Gesetzte selbst zusammengeschossen. Die Correcturbogen wurden verwahrt und der Satz selbst in Beisein der Russen abgelegt; es wurden 50 Exemplare gedruckt und auf mittelbarem Wege vertheilt. Erst am 18. Nov. glückte es einem engl. Correspondenten, dem Herrn Hesrath S. aus C., das Memoire zu

halten) einen Denkzettel anzuhängen sich berufen fanden, — aber zuerst mit offener Stirn ist dagegen zu Felde gezogen der wackere und weise Professor Krug zu Leipzig, in seinem Schriftchen und hat den superklugen und bigotten Fremdling mit deutschen Hieben zurecht gewiesen *).

---

erwischen; es wurde bei der Zusammenkunft der Correspondenten vorgelesen, und dann durch einen eigenen Courier nach London geschickt, wo es nachgedruckt und in die weite Welt gesendet wurde. In wie fern also diese Schrift offiziell oder nicht offiziell ist, kann jeder Leser selbst beurtheilen. Wenn man behauptet, daß Herr von Stourdza sein Memoire aus den Werken der deutschen Mystiker übersetzt habe, so ist dies um so wahrheitswidriger, da Hr. von Stourdza nach glaubwürdigen Nachrichten weder Deutsch lies't noch spricht."

Das macht nun nichts aus, wir Deutsche wollen den Weg schon selbst und will's Gott! im Sonnenscheine der Wahrheit finden, und verbitten uns alle Beleuchtung durch Nordlichter und die journalistischen Gas-Lampen an der Themse und Seine.

*) Noch ehe der heillose Meuchelmord geschah, war dieses Vorwort niedergeschrieben — und doch kann ich kein Jota des Urtheils über die v. Stourdzaische Schrift zurücknehmen.

Der Jugendschwindel, welcher sich so furchtbar geäußert, ist Folge der Zeitereignisse und falscher Maßregeln gegen den Zeitgeist. Daß deutsche Jünglinge, in deren Knabenalter die Jahre 1806 bis 1813 und weiter gefallen, empfänglicher für volksthümliche Ideen seyn müssen, als die mitunter kaulichen Jahrgänge vom Hubertusburger Frieden an, — das ist natürlich, und daß solchen Feuerköpfen das Autodafé auf dem Wartberge zu gute zu halten war, — hätten sich Fürsten und Minister sagen sollen, wenn auch die unbändige Lohe ein Löckchen ihrer Staatsperücken versengt hätte. Man hätte diesen genialen Jubelstreich belächeln und den dazu etwa zu geschäftigen Schulmeistern tüchtige Verweise, vielleicht mit Hindeutung auf eine höhere Stufe des Brotkorbs (es ist das beste Mittel gegen Ungezogenheit des Lehrstandes) geben sollen, und damit wäre es gut gewesen. Da man aber gegen die herrliche Sache, die Wartburgsfeier selbst, zu Felde zog, da die Unglückstrompeter und Zetergeschreier so in die Brandstätte des Wartenberges hineinfegten, daß die Asche bis in die höchsten Cabinette stäubte und den engbrüstigen wie den großherzigen Regenten auf die Lungen fiel: da konnte es nicht fehlen, daß die hierdurch verursachten geheimen und öffentlichen Verfolgungen sowohl die angetasteten Schriftgelehrten, als die zu ihren Füßen sitzende Jugend noch mehr reizten und einem freien genialen Bunde die Weihe des Märtyrerthums gaben. Man fahre nur fort, die Ausschweifungen und Verirrungen des jugendlichen Genius mit den tückischen Waffen des Despotismus zu verfolgen, und man wird über kurz oder lang die deutschen Burschenschaften in einen furchtbaren Bund fanatischer Assassinen verwandelt haben. In einem Alten vom Berge wird es nicht fehlen, der Schwindel wird von den Hochschulen auf die Gymnasien und Lyceen zurückwirken, Tintenstecher, Federmesser und Federbüchsen werden sich in Stilete und Terzerole verwandeln, und Abiturienten und Füchse nicht mehr mit Ziegenhainern renommiren, sondern den Dolch unheiliger Wehme im Busen führen. Nur die öffentliche Meinung und die Ehre des deutschen Volks, durch den Mund weiser Lehrer der schwindelnden Jugend ans Herz

Solches muß jeder Deutſche dem braven Zuchtmeiſter Dank wiſſen und dazu helfen, daß die albernen Gerüchte von Deutſchlands bedenklichem Zuſtande als grundloſe Verläumdung verworfen und vergeſſen werden, und ſolches mag nicht triftiger geſchehen, als durch Aufſtellung von Thatſachen, welche das gute Verſtändniß deutſcher Fürſten und Unterthanen bekunden.

Darum abſonderlich habe ich dies Büchlein ans Licht geſtellt, denn ich habe es darinnen mit einem guten treuen Völkchen zu thun, welches ſeinem Fürſten von jeher zugethan geweſen und in dieſen Tagen bewieſen hat, wie dankbar es den kleinſten Beweis landesväterlicher Huld erkenne; und habe es mit einer Regierung zu thun, welche, ihr unbedeutendes Gewicht in der politiſchen Wagſchale Europa's und Deutſchlands erkennend, ſich wie ein weiſer Hausvater auf das Glück ſeiner Familie, auf ein ſtilles und vorſichtiges Wirken zum Heil ihrer Unterthanen beſchränkt. Ich ſelbſt bin frei von Anlaß und Ruf der Schmeichelei, und hoffe, daß meine Worte, wenn ſie wahr und gut ſind, allenthalben in und außer dem Altenburgiſchen Lande eine gute Stätte finden werden. Fände ſich aber ein Leſer durch mein Werkchen gelangweilt, ſo bitte ich ihn, den engen Spielraum meiner Muſe zu bedenken, und ſpreche ihn mit den beſcheidenen Schlußworten des bibliſchen Geſchichtſchreibers an:

Iltes Buch der Maccabäer C. 15. V. 39 u. 40.

„Und hätte ich's lieblich gemacht, das wollte ich gern: iſt es aber zu gering, ſo hab' ich doch gethan, ſo viel ich vermocht'. Denn allezeit Wein oder Waſſer trinken, iſt nicht luſtig; ſondern zuweilen Wein, zuweilen Waſſer trinken, das iſt luſtig; alſo iſt's auch luſtig, wenn man allerlei lieſt."

Altenburg,
im April 1819.

Friedrich Ferdinand Hempel.

---

geheat, die Gebete der Moral, die Weihe der Lutherskraft, die Muſter der Geſchichte — ins Licht geſtellt von würdiger Hand, — das ſind die bewährten Mittel, ſolch ein epidemiſches Banditenfieber zu heilen.

Vorwort

an die

Altenburgiſche Bauerſchaft.

Offen und ehrlich, wie ich bei der ganzen Sache, deren Anfang, Hergang und Ende ich in dieſem Büchlein erzähle, zu Werke gegangen bin, will ich zuvörderſt mit Euch, als den Hauptperſonen der Begebenheit, reden.

Als ich unterm 17ten Februar d. J. den in der Beilage Nr. 1 zu erſehenden Aufruf und Einladung an Euch ergehen ließ, ſo war ich feſt überzeugt, daß meine Sätze Euren Beifall haben würden, denn ich — auf dem Lande geboren und erzogen und ſeit zwanzig Jahren durch meinen Beruf mit Euren Wirthſchaften und Sitten bekannt, von Euren Verhältniſſen unter einander und mit Eurer Obrigkeit unterrichtet — ich kannte Euch. Ich wußte, daß ſeit zwanzig Jahren von vorn herein das gute Gedeihen aller landwirthſchaftlichen Nahrung in Sachſen nicht nur Euren Wohlſtand erhöhet, ſondern Euch auch in Sitten und Kenntniſſen aller Art weiter gebracht hatte; ich wußte, daß die ſeit 1806 beſtandene Kriegsſchule, wie alle andern Leute, auch Euch klüger und gewandter gemacht hatte; ich wußte, welchen ſtillen, ſegensreichen Einfluß die ſeit Jahrzehenden geſchehene Verbeſſerung im Landſchulweſen auf Euch und Eure Kinder gehabt hatte: und ſo wußte ich genug, um meine Vorſchläge mit voller Zuverſicht in Eure Mitte zu bringen.

Zu Eurer Ehre und meiner Freude kann ich nun ſagen, ich habe mich nicht getäuſcht. Unter 240 Dorfſchaften des Altenburgiſchen und Naumburgiſchen Amtsbezirkes, in welchen noch der Väter Tracht herrſcht, fanden ſich aus 215 Dörfern die Zahl von

Ein tauſend acht hundert und neun und zwanzig

Theilnehmern, und von den nicht dazu haltenden wenigen Dorfſchaften des Altenburgiſchen und des Naumburgiſchen Bezirkes wußte ich recht gut, daß theils Mißverſtänd-

niß, theils Unbeholfenheit von Seiten der Werbekinder und Verspätung der Anzeigen an die Gemeinden diesen die Veranlassung gab, einer so offenbar schicklichen, guten Sache nicht beizutreten. Nur einen einzigen Fall weiß ich, daß der Beauftragte mehrerer Gemeinden sich bewogen fand, nicht nur für seine Person und seine Gemeinde sich der Theilnahme zu entbrechen, sondern auch Versuche zur Sinnesänderung der Andern zu machen. Seine Gründe, so viel sie mir bekannt geworden — denn er hat mir darüber, ob ich ihm gleich brieflich dazu Anlaß gegeben, nie Rede gestanden — waren — könnt Ihr es glauben?

„daß die Einlage zu den Kosten der Sache nicht, wie er es wollte, nach dem Hufenfuße der Gemeinde, sondern nach den Gemeinden und nach Maßgabe der Anzahl und des Vermögens der aus jeder Gemeinde Theilnehmenden ausgeworfen werden sollten *)."

Viele wollten sagen, daß gekränkte Eitelkeit und Selbstsucht die Quelle dieser verkehrten Ansicht und feindlichen Umtriebe gewesen, und das kann wohl wahr seyn. — Doch fort von diesem seiner Erwähnung mehr werthen Uebelstande! Die beste Sache von der Welt hat ihre Gegner, und wir können doch von der unsrigen sagen, daß der gute Erfolg alle Kleindenkenden und Kleinmüthigen in Stadt und Land beschämt hat.

So viel ist gewiß, durch diese Deputation und diese Geschenke hat sich der Sinn der ganzen Altenburgischen Bauerschaft ausgesprochen, wenn auch nicht alle Altenburgischen Bauern unter die Summe, (siehe Beilage Nr. II.,) ihre Namen haben drucken lassen. So hat es auch Euer Herzog und Eure Herzogin aus und aufgenom-

---

*) Gleichwohl hat er dies nicht laut gegen mich oder in der Versammlung geäußert, ich würde ihm sonst sogleich das Unbillige und Unfügliche seines Satzes gezeigt haben. Wie konnte man den Hufenfuß oder Steuerfuß einer ganzen Gemeinde hier zum Maßstabe annehmen, da doch nur Einzelne aus den Gemeinden, und bei einer mehr wie der andern, beigetreten waren. So z. B.

aus Ehrenhayn hatte ein Einziger Theil genommen, aus Frohnsdorf z. B. wohl die ganze Gemeinde, sollte denn jener Eine so bezahlen, als wenn die ganze Gemeinde Theil genommen hätte?

Es ist jeder Gemeinde der Betrag nach Anzahl und Vermögen der Theilnehmer daraus aufgerechnet, und hierbei

der Häusler mit	—	Thlr.	1 Gr.
der Handbauer mit	—	"	6 "
der Einspänner mit	—	"	12 "
der Zweispänner mit	1	"	— "
der Dreispänner mit	1	"	12 "
der Vierspänner mit	2	"	— " u. s. w.

das Pferd à 12 Gr., angesetzt worden, und das war doch wohl billiger als jene unbeständige Berechnung?

men, und gewiß beide würde es betrüben, wenn Sie je Anlaß haben könnten, an eine Theilung der Altenburgischen Bauerschaft bei dieser Sache zu denken. Sie haben Eure Schrift und Eure Gabe wohl und freundlich aufgenommen, wie Fürsten es geziemt, welche den Werth der Annäherung des Volks begreifen, und durch diese gute Aufnahme Euch und Sich geehrt.

Wohl aber muß ich Euch auch preisen, daß Ihr in Auswahl der die Sache ordnenden Ausschußpersonen, und diese wieder in der Wahl der Deputation gut gegriffen; aber da hier nicht irgend ein persönlicher Einfluß, sondern freie, öffentliche Berathung entschied, so konnte das nicht anders kommen. Von den Ausschußpersonen kann ich das Zeugniß ablegen, und der einträchtige Geschäftsgang bei Anordnung der Sache hat es bewiesen, daß unter ihnen alles so bedächtig und friedlich, als gründlich und anständig verhandelt werden, und daß die Deputirten Euch und sich zur Ehre und Freude sich betragen, das werdet Ihr klar im Büchlein lesen, habt es auch wohl schon aus den mannigfachen brieflichen und mündlichen, ja sogar gedruckten Nachrichten entnommen. Denn wisset wohl, dieser ganze Vorgang, ob er gleich nur den Theil eines kleinen deutschen Ländchens betrifft, greift in der öffentlichen Rede und Meinung weiter um sich, als Ihr denkt, und es kann wohl Fürsten geben, welche Euren Herzog um solche Unterthanen beneiden.

Doch daß ich Euch nicht stolz mache, lieben Leute! Ihr habt Eure gute Lage im Zeitlichen und Eure Vorzüge vor manchen deutschen Bauern, nächst Gott, auch Eurer Obrigkeit zu verdanken. Die Grundlage Eures bleibenden Wohlstandes habt Ihr vor allem dem weisen Gesetze zuzuschreiben *),

„welches gebietet, daß die eingehuften Güter in jedem Veräußerungsfalle beisammen bleiben sollen,"

indem dadurch das Vermögen der Familien zusammen und die Wirthschaft jedes Gutes in ihrer zweckmäßigen Einrichtung erhalten wird. Die Ausbildung in Sitte und Rede aber habt Ihr Euren geschickten und fleißigen Pfarrherrn und Schullehrern und den mannigfachen Reibungen zu verdanken, in welche Ihr zeither durch Handel und Wandel und Kriegsnoth gekommen seid. Und — was Ihr nicht vergessen wollt — Eurer Hauptstadt Altenburg, die seit zwanzig Jahren sich in gar vielen Dingen geändert und gebessert hat, kommt ein nicht geringer Antheil an der Steigerung Eurer Bildung und Wohlhabenheit zu. In dieser Stadt hat während dieser Zeitraums sich in Handel und Wandel mit leiblichen und geistigen Gütern der freie und gebeihs

*) Siehe Landesordnung P. II. C. II. t. 11. S. 433 u. f. w. Der Deputirte Gerold in seinem Tagebuche hat hierüber beim Aussprache seiner Meinung über die Gothaische Landwirthschaft sehr richtige Bemerkungen gemacht.

liche Verkehr ausnehmend verbessert, und das ist Euch gar sehr zu Statten gekommen. Solches erwägt wohl, und überhebt Euch nicht der Ehre, so der Herzog dem Bauerstande angethan, und erkennet dankbar, was Ihr davon Euren Mitbürgern und Eurer Obrigkeit und dem Lehnstande schuldig seid.

Weiter bitte ich Euch, nicht außer Acht zu lassen, daß Ihr die Pflicht, an der Väter Sitte und Tracht zu halten, durch Eure Geschenke und Bittschrift als durch besonderes Gelöbniß besiegelt habt. Die den Weibern besonders verderbliche Modesucht hat unter Euch, zumal am Kopfputz, auffallende, und nichts weniger als angenehme Veränderungen hervorgebracht, und auch unter den Männern sind einige schätzbare Kleider der Väter, als da sind: Pelz, Weiße u. s. w., sehr abgekommen, solches laßt hinfort nicht zu, sondern bleibet auch in Eurer Tracht Altenburgische Bauern! Es kann ja nichts bequemeres und nützlicheres gefunden werden, als Eure angestammte Tracht, und wo soll es denn am Ende hinaus führen, wenn Ihr Euch der geldsplitternden Laune der Mode überlaßt! Mehr Ehre, als Euch in Eurer Tracht durch den jetzigen Vergang widerfahren, könnt Ihr wahrlich nicht erleben, und wenn Ihr der Modesucht freien Spielraum an Eurem Anzuge laßt, so können leichtlich mehr solche Uebelstände, wie die jetzigen Hauben *) der Weiber, zum Vorschein kommen. Alles Halbe taugt nichts, und wenn Ihr nun so halb bürgerisch, halb bäuerisch gekleidet auftretet, wer mag es dem sinnigen Beobachter verdenken, wenn er über den Untergang volksthümlicher Tracht klagt, und Euch eines schädlichen Andranges zum städtischen Wesen bezüchtigt. Trinkt meinetwegen nach einem guten Markttage einen Schoppen Wein, statt einer Masse von Bier und Branntwein, das wird Euch niemand verübeln, welcher die von den starken Getränken der untersten Classe ausgehende Verderbniß der Säfte kennt, leset Zeitungen und Volksschriften, und schafft Euch nützliche Bücher an, das wird Euch kein Freund und Beförderer der Volksbildung verdenken, der wohl weiß, wie der wohlhabende Bauer die Lasten hierzu weit leichter erschwingen kann, als die gedrückte städtische Menge, aber bleibt nur bei Eurer einfachen Sitte und Tracht! Denkt, daß eine Zeit eintreten kann — und vielleicht ist sie nahe — wo Euch die in der Dauerhaftigkeit Eurer Kleider liegende Wohlfeilheit derselben sehr zu Statten kommen mag, und glaubt, daß ein Rückschritt dann Euch zehnmal mehr Aufopferung kosten wird, als die eingebildete Freude der Eitelkeit jetzt werth ist!

Daß ich Euch dabei vor dem übermäßigen Genusse der mannigfachen städtischen Leckereien an Speise und Trank, als da sind: Punsch, Cardinal, Bischoff, Confect,

*) Die Hauben der Weiber, sonst ein knapper und zierlicher Kopfputz, sind jetzt unförmlich verlängerte, hinten überhängende Wülste geworden, und hat solche daher der Herzog selbst mit Recht getadelt. Siehe unten Porzigs Reisejournal.

Schweizergebackenes u. s. w., warne, ist nicht vonnöthen, denn zu Euren volksthümlichen Tugenden gehört gerade die Ehrbarkeit und Nüchternheit, und ich weiß sehr wohl, daß Ihr nichts mehr verachtet, als wenn jemand Eures Standes sich darin übernimmt. Allein man kann sich doch zu einer öftern, wenn auch nicht täglichen Leckerhaftigkeit verweichen, und diese ist der Gesundheit so wenig als dem Beutel zuträglich, und hierzu sich zu versuchen, läßt es die gute Stadt Nürnburg, welche neben guten Dingen auch im Luxus zugenommen hat und namentlich seit der Kriegszeit etwas im Argen liegt, keineswegs fehlen. Ich könnte wohl noch eine kleine Bußpredigt wegen zwei anderer großen Weltsünden — des Spiels und der Liebe — hier anbringen, aber diese reizenden Laster halten ihre Leichenreden selbst durch ihre zerstörenden Folgen über Vornehme und Geringe, und wer die nicht hört, an dem ist auch jede Warnung verloren. Die Natur und die öffentliche Meinung halten hierüber scharfe Rügegerichte und Ihr seid in der Regel klug genug, die Krallen zu erkennen, welche der Teufel unter der Maske dieser Vergnügungen nach aller Menschen Leibes- und Seelenheil ausstreckt.

Noch eins muß ich mit Euch reden! Man hat mir bemerkbar machen wollen, daß bei dieser Sache vorzüglich sich unter Euch ein gewisser Hochmuth der Beigetretenen, namentlich der Vier-, Drei- und Zweimänner gegen die Einmänner, Handbauern und Häusler, aussprechen wolle. Solchenfalls habe ich nun kräftig Euer Wort geredet und selbst auf das Verzeichniß unter der Supplik hingewiesen, wo Pferdner, Kuhbauern und Häusler unter einander gemischt zu lesen sind; ferner habe ich den Anklägern zu Gemüthe geführt, daß ein gewisser Unterschied bei allen Ständen durch Vermögen und Familie begründet werde; ich habe auf den in Stadt und Land grassirenden Geburts-, Amts- und Geld-Adel hingewiesen und gefragt:

„Wie man denn die ungeheure Mehrzahl der Landesbewohner ausmachenden Landsleuten zumuthen könne, bei der großen Verschiedenheit der Familien- und Vermögensverhältnisse sich durchgängig über Einen Leisten schlagen zu lassen?"

Ich habe gesagt:

„Der Hunderte Tausende besitzende und Tausenden Nahrung gebende Kaufmann steht mit Recht höher, als der ebenfalls in der Krämerstimmung befindliche, auf sein Lädchen beschränkte Materialist."

„Der sein Handwerk kaufmännisch betreibende Professionist ist dem Handwerker, welcher aus der Hand in den Mund arbeitet, vorzusetzen. Warum soll der Vierfränner, der in seiner Landwirthschaft (sie ist eine große Thatsache) mehr anzuwenden, als Hand anzulegen hat, nicht einen höhern Platz haben, als der Köhbauer, der auf seinen paar Aeckerchen bloß für sich und seine Familie den kärglichen Nahrung und Nothdurft erbaut?"

„Soll er, der Hunderte zu den Bedürfnissen des Landes beiträgt, der mit

der Verwaltung ſeines gegen 20,000 Thlr. werthen Grundvermögens eine ziemliche Anzahl Menſchen beſchäftigt und ernährt, ſoll der deswegen, weil er Bauerkleidung trägt, wie ſein Taglöhner, mit dieſem in Eine Claſſe der Bauern zu ſetzen ſeyn?"

„Iſt er nicht dem Staate und mithin auch in deſſen vernünftiger Rangordnung mehr werth, als der betitelte Schreiber einer höchſten Landesbehörde, der die Buchſtaben ſeines Vorgeſetzten nachmalt und mit ſeinen dürren Sporteln nichts als ſeine Perſon durchbringt?"

So habe ich Eure Vertheidigung geführet, lieben Leute! aber eben darum laßt mich nicht ſitzen und übertreibt den Unterſchied nicht, welchen Vermögen, Familie und Bildung, wie überall, auch unter den Bauern feſtgeſtellt haben. Wer den ſorbenwendiſchen Rock ſeiner Väter trägt, und wäre er auch groben Tuchs und mit Flickflecken beſetzt, iſt ein Altenburgiſcher Bauer, und alſo Eures Standes, auch Ihm und ſeiner in Leinwand gekleideten Frau gilt, wie dem Viertsmann und deſſen in Seide ſtolzirender Ehehälfte, die Ehre, ſo Herzog und Herzogin dem Altenburgiſchen Bauerſtande in dieſen Tagen angethan haben. Thut ſo wohl, und gebt darin ein ehrenwerthes Beiſpiel den Städtern, welche leider Rang und Mammon über alles ſetzen und, ob ſie gleich auf ein Fleckchen von Einer Quadratviertelſtunde zuſammengedrängt ſind, doch in ihrem geſelligen Leben meilenweite Kluft zwiſchen Reichen und Armen, Vornehmen und Volk, Beamten und Privatleuten Statt finden laſſen.

Ich habe lange mit Euch gekoſet, doch noch etwas zum Schluſſe!

Wie geſagt, nur 1829 Unterſchriften ſind unter der Supplik zu erſehen; aber glaubt mir, wenn jetzt, da alles ſo gut ſich ergeben, die Unterſchriften geſammelt werden ſollten, ſo würden viele Tauſende dazu kommen, und in aller dieſer vielen Tauſenden Namen habt Ihr gehandelt und gezeichnet. Ihr könnt alſo mit Selbſtbewußtſeyn ſagen, daß Ihr die Sache des ganzen Altenburgiſchen Bauerſtandes geführt habt.

Beruhigt Euch, Ihr lieben Altenburgiſchen Bauersleute, mit welchen ich jetzt von der Sache rede, bei Eurer beſſern Ueberzeugung und bei dem Lobſpruche der Guten im Lande, und wenn Euch albernes Geſchwätz in den Weg kommen ſollte, ſo achtet darauf, wie auf Narrentheidung. Freut Euch, daß einige arge Narren nicht bei der Sache gehalten haben, denn Sirach C. 20. V. 11 ſagt:

„Des Narren Geſchenk wird nicht viel frommen,"

und wenn ſie davon reden, ſo denkt wieder mit Sirach C. 21. V. 21:

„Der Narren Rede gehet wie ein eingefallen Haus."

und wenn das Gerede noch ärger wird, ſo verdient Euch den Lobſpruch des Apoſtels Paulus, Br. an die Corinther II. C. 11. V. 19:

„Ihr vertraget die Narren gern, weil ihr klug ſeid."

Nun Gott befohlen, lieben Leute! Lest, was ich Euch nun von der Sache erzählen werde, und wenn Ihr in meiner Schrift auf Dinge stoßt, so Ihr nicht verstehet, fraget Eure Pfarrherrn und Schulmeister, und wenn diese (ich kann nicht allen die Kenntniß der berühmten Weltbändel zumuthen) es Euch nicht sagen könnten, dem Gerichtshalter oder Amtmann, und zuletzt bin ich jede Stunde bereit, Euch alles zu erklären. Es geht wunderlicher zu in der Welt, als Ihr es wohl meint, und dieweil mir denn der Herr von allerlei Dingen Verstand gegeben hat, so mag ich denn auch wohl Rede und Antwort über alles geben, was mein Büchlein enthält. So viel ist gewiß, ich habe überall die Wahrheit erzählt, und bin Euch allen dankbar, die Ihr zur Sache gehalten habt, vor allen aber denjenigen, welche dabei treulich mit Rath und That geholfen, und habe daher kein Bedenken getragen, die Namen aller derer, welche dabei gewirkt, schicklichen Orte mit aufzuführen. Ich schließe mit der Ueberzeugung, daß schwerlich in einem andern Lande mit einer andern Bauerschaft die Sache so, wie es geschehen, auszuführen gewesen wäre.

Geschichtliches Vorwort.

In der vorzeitlichen Geschichte des eigentlichen Altenburgischen Landes, d. h. des aus den Aemtern Altenburg und zum Theil Ronneburg bestehenden Striches, sieht es trübe. So viel ist gewiß, daß, als im 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt die slavischen Völkerstämme aus dem Norden in Deutschland eindrangen, auch die Umgegend der Pleiße von den zu den Slaven gehörenden Sorben-Wenden mit eingenommen, und darin feste Wohnsitze errichtet wurden. Die Sorben-Wenden hatten ihre eignen unabhängigen Fürsten, bis die sächsischen Kaiser, namentlich Heinrich der Vogler und Otto der Große, alle sorben-wendischen Stämme bis an die Elbe und Havel hin unterwarfen, und sie durch Markgrafen und Grafen regieren ließen.

Der die Ufer der Pleiße umwohnende Stamm blieb in Folge dieser Einrichtung auch unter Herrschaft der Kaiser, bis Anno 1242 Kaiser Friedrich II. bei Verlobung seiner Prinzessin Margarethe an Heinrich des Erlauchten, Markgrafen zu Meißen, dreijährigen Prinzen Albrecht für die zur Mitgift versprochenen 10 000 Mark Silber dem Vater des Bräutigams Schloß und Stadt Altenburg mit Inbegriff des ganzen Pleißner Landes unterpfändlich einräumte.

Hierunter war ohne Zweifel das jetzige eigentliche Altenburgische Land mit begriffen, und gelangte eben so pfandweise nach Heinreichs des Erlauchten Tode an Albrecht den Unartigen im Jahr 1290, kam aber Kaiser Rudolph der Habsburger nach Altenburg und löste das verpfändete Pleißner Land nebst der Pflege Altenburg unter der Bürgschaft Königs Wenzel von Böhmen wieder ein. So blieb alles kaiserlich, bis Markgraf Friedrich mit der gebissenen Wange, nach dem am 21sten Mai 1307 erfochtenen Siege bei Lucka der Städte Altenburg, Zwickau und Chemnitz, und folglich auch des Pleißner Landes, sich bemächtigte und es behielt. Dieser Eroberer scheint mit seinen neuen sorben-wendischen Unterthanen nicht recht zufrieden gewesen zu seyn, denn er verbot im Jahre 1327 bei harter Strafe, wendisch zu sprechen, oder diese Sprache vor Gericht zu führen, und erklärte alle Wenden für unfähig zu öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen, ja die Wenden wurden nicht eins

mal zu Handwerkern zugelassen. Bei solchen Maßregeln mußte die wendische Sprache in den Umgegenden der Pleiße bald aussterben und sie hat sich nur in einzelnen Worten und in den Namen der Ortschaften und Familien erhalten. Nicht so war es mit der Tracht und den Sitten. Diese erhielten sich in einem Umkreise von drei bis vier Stunden von Altenburg auf beiden Ufern der Pleiße bald mehr, bald weniger rein, bis auf unsere Zeiten, und man kann jetzt in den 293 Ortschaften, nämlich 4 Städte, 2 Marktflecken und 287 Dörfer enthaltenden Altenburgischen und Rennesburgischen Amtsbezirken gegen 240 Dörfer rechnen, in welchen die sorben-wendische Tracht herrschend geblieben ist *).

Nachdem Altenburgische Stadt und Land einen Landesherrn aus dem meißnischen, späterhin im Jahr 1423 durch den sächsischen Herzogs- und Kurhut verherrlichten Fürstenstamme erhalten, sind sie auch bei Einem Fürstenhause geblieben bis auf diesen Tag. Solches ist auch wohlgethan gewesen für Stadt und Land; denn unterm Rautenkranze war von jeher gut Wohnen.

---

*) Es dürfte der Altenburgische Landstrich, wo noch die alte Tracht herrscht, eingeschlossen seyn mit einer Linie — gezogen von

Thräna über Serbitz, Pahna, Zockendorf, Pähnitz, Becka, Schömbach, Neuen-Möhlitz, Langenleuba-Niederhayn, Nieder-Steinbach, Jückelberg, Wolperndorf, Göpfersdorf, Hoyersdorf, Wickersdorf, Niedermirka, Göpsdorf, Zumroda, Rothe, Göhrenthal, Waldsachsen, Gosel, Kummer, Schönbaida, Thonhausen, Nischwitz, Haselbach, Paitzdorf, Rathhayn, Corbussen, Pöppeln, Mückern, Pöhla, Dreiwerdehayn, Oberessa, Naundorf, Pöhta, Kleinröda, Altpoderschau, Neuselwitz, Mumsdorf, Schnauderhaynichen, Wintersdorf, Gröba, Haselbach, und von da wiederum nach Thräna.

Zu bemerken ist hierbei, daß auf der Linie von Haselbach bis Waldsachsen (also nördlich und östlich) die Landesgrenze ist und scharf abschneidet, allein von Waldsachsen bis Pöppeln (südlich) geht der Unterschied quer durch den Rennesburgischen Amtsbezirk, und findet man hier die meisten Dörfer gemischter Tracht. Von Pöppeln bis Mumsdorf (westlich) hält die Linie zwar auch Landesgrenze, aber die Tracht geht darüber hinaus, und ist in manchen neupreußischen Dörfern, nach Lausa und Zeitz hin, zu finden. Von Mumsdorf aus (nördlich) schneidet die Demarcationslinie den Lukaischen Winkel ab, und fällt in Haselbach wieder in die Landesgrenze. Nach der Lage der Holzungen zu urtheilen, ist wahrscheinlich dieser Landstrich durch große Waldungen eingeschlossen gewesen, und es kann sein, daß vorzüglich darum sich die alte Sitte und Tracht auf der großen Waldinsel erhalten haben. Vom Lukaischen Forste aus bilden Kammerforst, Pahna, das deutsche Holz, die Lina, die Pegmarken an der Schönbaidaischen Grenze, die Penitzer Hölzer, der Friedrich, der Zahn, der Rennesburgische Forst, dann wieder der Pramsbammer und Zeitzer Forst natürliche Waldungen des durch die sorben-wendisch-altenburgische Sitte und Tracht ausgezeichneten Landstrichs.

Folgendes ſind des Altenburgiſchen Landes Beherrſcher aus dem Hauſe Meißen (oder Wettin *).

1) Die Markgrafen zu Meißen und Landgrafen in Thüringen als Pfandinhaber:

Heinrich der Erlauchte 1253 — 1263.
Albrecht der Unartige 1263 — 1275.
Heinrich ohne Land, Friedrich mit der gebiſſenen Wange und Diezmann in Gemeinſchaft 1279 — 1290.

2) Die Markgrafen zu Meißen und Landgrafen in Thüringen als Eigner:

Friedrich mit der gebiſſenen Wange 1310 — 1324.
Friedrich der Strenge, Balthaſar und Wilhelm, Gebrüder, 1349 — 1381.
Friedrich der Streitbare und Georg (ſtarb 1402,) Gebrüder, 1382 — 1425.

3) Die Herzoge zu Sachſen:

Friedrich I., der Streitbare, Kurfürſt, und Wilhelm II. (ſtarb 1505) bis 1428.
Friedrich II., der Sanftmüthige, Kurfürſt, Sigismund (bis 1436,) Heinrich (bis 1435) und Wilhelm III., Gebrüder, 1428 — 1464.
Ernſt, Kurfürſt, und Albrecht (bis 1477) Gebrüder, 1464 — 1486.
Friedrich III., der Weiſe, Kurfürſt (ſtarb 1525,) Johann der Beſtändige (ſeit 1525,) Kurfürſt, Gebrüder, 1486 — 1532.
Johann Friedrich der Großmüthige 1532 — 1547.

4) Die Herzoge zu Sachſen, Albertiniſcher Linie:

Moritz, Kurfürſt, 1547 — 1548. } nämlich per nefas.
Auguſt, Kurfürſt, 1548 — 1554, }

5) Die Herzoge zu Sachſen, Erneſtiniſcher Linie:

a) Ehe Altenburg ein beſonderes Fürſtenthum wurde.

Johann Friedrich II., der Mittlere (bis 1567,) Johann Wilhelm und Johann Friedrich III., der Jüngere (1565,) Gebrüder, 1554 — 1573.
Friedrich Wilhelm I. (ſtarb 1602,) und Johann, Gebrüder, 1573 bis 1603.

---

* Der erweisliche Stammvater des ganzen ſächſiſchen Fürſtenhauſes iſt Markgraf Dedo von Meißen, anfänglich Burggraf von Wettin. Unſicher iſt dieſes Dedo's Abkunft von Wittekind.

b) Seitdem Altenburg ein besonderes Fürstenthum ist:

Johann Philipp (starb 1609), Friedrich (starb 1625), Johann Wilhelm (starb 1632), und Friedrich Wilhelm II. Gebrüder, 1603 — 669.

c) Seitdem Altenburg an das Haus Gotha gefallen ist:

Ernst I. der Fromme 1672 – 1675.

Friedrich I. In Gemeinschaft mit seinen Herren Brüdern, Albrecht, Bernhardt, Heinrich, Christian, Ernst und Johann Ernst, 1675 — 1680. Allein 1680 — 1691.

Friedrich II. 1691 — 1732.

Friedrich III. 1732 — 1772.

Ernst II. 1772 — 1804.

Emil Leopold August 1804.

So nach haben 9 Markgrafen, 8 Kurfürsten, 26 Herzoge von Sachsen, zusammen 43 Fürsten aus dem Hause Meißen, seit 1253, folglich seit 566 Jahren im Altenburgischen Lande regiert.

Alle diese Fürsten, obgleich einige darunter tüchtige Kriegshelden gewesen, als Friedrich mit der gebissenen Wange, Friedrich der Streitbare, Albrecht der Beherzte und Ernst der Fromme, sind eines natürlichen Todes gestorben *), bis der Anno 1307 durch einen Meuchelmörder in der Thomaskirche zu Leipzig vor dem Altar ermordete Markgraf Diezmann haben ihr Land und Leute, alles von Rechts wegen (wir wollen die Zwischenherrschaft der Albertinischen Linie 1547 — 54 ausnehmen) und als Erbe ihrer Väter besessen. Wohl aber hat das Altenburgische Land seitdem manche Kriegsnöthen erlitten, als da sind

1) die Schwabenkriege unter dem Kaiser Adolph und Albert 1294 — 1306.
2) die gräulichen Durchzüge der Hussiten 1430 — 1438.
3) der wilde Bruderkrieg zwischen Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen und Herzog Wilhelm dem Tapfern 1446 — 1450.
4) der Bauernkrieg 1526.
5) der Schmalkaldische Krieg 1546 — 47.
6) der endlose Jammer des 30jährigen Krieges 1618 — 48,

von welchem und dem oberwähnten Bruderkriege noch die wüsten Dörfer herrühren;

7) der mörderliche siebenjährige Krieg von 1756 — 1763.

---

*) Zwar blieb der eben sub b) angeführte Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg Anno 1625 im Treffen bei Salzen, und sein Bruder Johann Wilhelm starb 1634 zu Brieg an seinen Wunden, allein sie haben eigentlich nicht regiert.

8) die Heeresfluthen von Anno 1806 bis 1812, und endlich

9) 1813 — 1814 der heilige Krieg *).

Aus allen diesen neun Trübsalen und anderer Calamität, als da sind Pest und theure Zeit, hat jedoch der Herr errettet, und wenn gleich noch jetzt Centnerlast von Kriegsschulden auf dem Lande liegt, so hat es doch vor der Hand keine Noth, und wenn Friede bleibt und halbweg leidliche Zeit, so ist gewißlich durchzukommen — ja, wills Gott! in zehn Jahren hat man auf den Dörfern die Preßzwanziger **) und in der Stadt die Bons vergessen.

Also stehts in Stadt und Land Altenburg, und schwimmt das Altenburgische Rösslein mit hochrothen Blumen und grünen Spitzen und güldenem Kern wohl auf in silberblitzendem Felde ***), und mag es gelten für eines der schönsten Blümlein im Ernestinischen Rautenkranze. Man hat immer allerhand reden wollen, als habe irgend ein mächtiger Nachbar Lust, die Altenburgische Rose mit in sein Gehege einzuzäunen, aber, wills Gott! so stehet jetzt das Recht unter den großen Herren fester als jemals, und freiwillig giebt unser Herr Sein Volk nicht in andere Hände, und wenn ihm noch einmal so viel an Land und Leuten geboren wird.

Altenburgische Bauern können sie Ihm doch nicht zum Tausche bieten und bessere Unterthanen auch nicht, — und es ist vieles werth, wenn ein Fürst sagen kann: „Alle mein Land und Leute sind das Erbe meiner Väter, und hat mir dazu geholfen weder List noch Gewalt, sondern gehört mir jeder Erbenklos von Gott und Rechtswegen."

Im April 804 begruben sie den am 20sten dieses Monats hingegangenen Herzog Ernst den Mild-Gerechten in seiner erlornen isolirten Ruhestätte ****), und

---

*) Manche wollen ihn den scheinheiligen Krieg nennen, aber zu dieser Blasphemie haben wir Osterländer wenigstens noch keinen Grund.

**) Preßzwanziger — so nannten die Altenburgischen Bauern die kleinen Contributionen, welche im Jahre 1813 von Marodeurs und Streifcommando's in den Dörfern erhoben und gewöhnlich durch sofortige Gemeindeeinlagen zusammengebracht wurden. In der Stadt kamen freilich Preß-Louisd'or vor, und noch mehr die Bons, anjetzt der Landes-Kriegs-Molestien- und der Stadt-Kriegs-Schulden-Casse zur Last fallende bittre Bon-Bons, wozu noch manches Ständchen Kraftmehl auszubeuteln ist.

***) Das Altenburgische Stadtwappen ist die Rose erst seit 1350 zusammt der Hand, dem Thurm und dem Löwen gekommen. Vorher war es ein weißer Adler im rothen Felde, wie denn die kaiserlichen Städte mehrentheils Adler im Wappen führen.

****) Der Leichnam Herzogs Ernst des Mild-Gerechten wurde auf eine Insel seines Parkes in einem mit Moos ausgesetzten Grabe (ohne Sarg) und in die Uniform seines Regiments gehüllt, beerdiget. Auf seinem Grabe blühen Rosen und Akazien (Sapienti sat!)

ihm folgte sein ältester Prinz, der jetzige Herzog Emil Leopold August und wählte unter seinen drei in der Altenburgischen Regententafel *) noch nicht vorgekommenen Namen den letzten — August.

Seine ersten Regierungsjahre 1804, 1805 und halb 1806 **) begriffen das Ende der gesegnetsten Zeit für den Altenburgischen Bauer. Die Scheunen waren voll und das Getreide galt etwas, und fürwahr, wer bis dahin unter den Altenburgischen Landwirthen nichts vor sich gebracht oder doch seinen Kauf nicht rein ***) gemacht hatte, der mochte wohl ein schlechter Haushalter genannt werden. Das Kriegsungewitter stand fern und donnerte sich am Rhein und an der Donau ab, ja Handel und Wandel blühete unter heiterm Friedenshimmel, wie in allen norddeutschen Ländern, also auch im Altenburgischen Fürstenthume desto gedeihlicher.

Im Herbste 1805 aber, als der Herzog August zum Erstenmale nach seiner Thronbesteigung gen Altenburg kam und Hof daselbst hielt, zogen sich die politischen Wetterwolken näher. Vereinigte preußische und sächsische Heerhaufen lagen in Stadt und Land vom Herbste 1805 bis in den Junius 1806, wo sie wieder nach Hause zogen. Diese Last wurde zwar empfunden, aber leicht getragen. Denn allenthalben in den Truhen des Staats wie der Hauswirthe war Vorrath und Soldat und Offizier ließen während der friedlichen Winterquartiere in Stadt und Land etwas von Mutterpfennigen sitzen. Aber mit der Unglücksschlacht bei Jena fing eine böse Zeit an, wie für das ganze nördliche Deutschland, so auch für den Altenburgischen Bauer. Lieferungen und Durchmärsche rissen nicht ab, — und die Verbindung mit dem Rheinischen Bunde kostete bis in das Jahr 1813 dem Lande mehrere Tausende von Rekruten, indem das Contingent mehrmals hergestellt und ergänzt werden mußte, der Schmach und des Druckes nicht zu gedenken, welche mittelbar vom Oberherrn

---

und sein Andenken ist würdig erhalten durch die Schrift seines Dieners und Freundes, des G.M. Hans von Thümmel:

„Historische ꝛc. Beiträge zur Kenntniß des Fürstenthums Altenburg 1819."

Wahr und lebendig ist der edle Fürst gezeichnet — er war zu gut und gerecht für die bösen und ungerechten Tage, welche hart nach seinem Tode folgten.

*) Die Zwischenherrschaft des Albertinischen Kurfürsten August von 1548 — 1554 kann kein Ernestin scher Sachse anerkennen.

Ueberhaupt war dieser August ein böser Genius des Ernestinischen Hauses, er vollführte die Reichsexecution gegen den verblendeten Johann Friedrich den Mittlern, und so scharf, daß Kaiser Maximilian II. selbst sagte: Execrat medicina modum, d. h. Allzuscharf macht schärtig.

**) In den sechs Jahren 1800 — 1806 war der Mittelpreis des Korns gegen 8 Thlr. für den Scheffel und NB. keine Kriegsnoth.

***) Den Kauf rein machen — heißt beim Altenburgischen Bauer so viel, als die im Kauf und Lehnschein über sein Gut angewiesene Schulden und Leistungen bezahlen und solche ablösen lassen.

Napoleon herrührten und namentlich Handel und Wandel störten und gefährdeten. Doch aber vorzüglich in diesen bedenklichen sieben Jahren veroffenbarte sich die Altenburgische Landesregentschaft so klug als glücklich und steuerte ohne sonderlichen Anstoß durch alle Klippen des aufgeregten Weltmeeres.

Die Kriegsschulden und was ihnen vorgängig und anhängig, wurden durch nothwendige Anleihen im Jahr 1807 und 1810 gedeckt, und des Landes Grenzen blieben unversehrt, also daß im Befreiungsjahre 1813, nachdem die gute deutsche Sache durch die Völkerschlacht bei Leipzig völlig oben auf gekommen war, Altenburgische Land und Leute, allen Vorwurfs ledig, dem wiedergebornen Deutschland sich einverleiben konnten.

So ist's denn auch geblieben, und Nachbarn haben gewonnen und verloren, aber das Altenburgische Staatsgebäude hat von außen und innen sich nicht wesentlich geändert und selbst der 1818 gehaltene Landtag hat bekundet, daß Hausherr und Baumeister bei der geringsten Reparatur mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen, keineswegs aber vom Zeitgeiste sich verleiten lassen, irgend eine Scheidewand niederzureißen, neue Fenster einzusetzen u. dgl., wenn sie nicht sichere Ueberzeugung vom wahren Nutzen des Baues gewonnen haben *)

*) Eine solche weise und wohlberechnete Baute ist unfehlbar die auf dem Landtag 1818 zu Stande gekommene Vereinigung der Herzogl. Kammer und der Altenburgischen Landschaft und damit verbundene Erhebung der Kammerleihbank zur Landesbank; denn hierdurch ist der schwankende Charakter der Kammerbehörde bestimmt und veredelt, die Landschaft aber näher mit dem Fürsten verbunden und die Leihbank zu einer unerschütterlichen Grundsäule des Landescredits gemacht worden. Wer sicheres Pfand bieten kann, kann Geld holen; wer Geld hat, kann solches sicher anlegen. Darum dreht sich alles solide Haben und Sollen in der Welt.

Zur Sache!

rufen meine ungeduldigen Leſer — und ich eile dahin zu kommen.

Man kann wohl ſagen, daß in den 13 ſtürmiſchen Jahren, welche zwiſchen dem Landtage von 1805 und dem von 1818 liegen, die Fürſten Deutſchlands und ihre Völker zu einer ruhigen Näherung nicht gelangen konnten. — Das Weltmeer ging fürchterlich hohl, und in dem kleinen Staatsſchifflein hatten Ruderer, Paſſagiere und Steuerleute weder Zeit noch Luſt zum traulichen Verkehr, — denn alle Augenblicke ſtanden ſie in Gefahr, von den Kriegswellen verſchlungen oder von einem Ortlogſchiffe überſegelt zu werden. Es war den Unterthanen eines kleinen Regenten, als wenn ſie ihren vorigen Erbfürſten gar nicht mehr hätten, und es gab Zeiten, wo der einreitende Anführer eines Streifcommando's mehr galt, als Regierung und Magiſtrat. Der Reſpect gegen die Obrigkeit ſchwankte, weil dieſe ſelbſt nichts galt, und ein Vorgeſetzter konnte auf ſeine Untergebenen nur durch früher erworbene Achtung und Liebe wirken.

Erſt Anno 1815 wurde Ruhe, Friede und Ordnung allüberall und von da an erſt wurde es auch den Altenburgiſchen Bauern möglich, die allerlei Kriegeſchäden zu heilen und von den unvermeidlichen Nachwehen, als da waren nothwendige Anleihen und Lazarethſteuer von 1813 — 1814, Einkommenſteuer 1815 und 1816 u. ſ. w. zu verſchmerzen und zu ertragen. Der im Kriege erlittene Abgang an Nahrungs- und Spannvieh wurde nun wieder erſetzt, Schiff und Geſchirr hergeſtellt und angeſchafft, und die Kriegstrommete hörte man nur noch hie und da in politiſchen Kannegießereien

und Schenkungsgesprächen *) und allenfalls in Prozessen **) über die Ausgleichung der Kriegskosten brummen.

So kam das Jahr 1818 heran und mit ihm der seit 1805, folglich 13 Jahre ausgesetzt gewesene Landtag. In dieser Zwischenzeit kam Herzog August nur besuchsweise und ohne Haushaltung nach Altenburg und hielt da nur wenige Tage sich und meistens nicht in seinem Residenzschlosse auf, so daß man wohl sagen konnte, das Altenburgische Volk habe seinen Herzog seit 13 Jahren nicht ordentlich gesehen, ob es gleich als ein wesentlicher Theil seiner Unterthanen solches begehren konnte und mochte. Fürsten kleiner Länder stehen mit ihren Völkern in einem gewissen Familienverhältnisse und die so heilsame persönliche Annäherung wird ihnen durch die Summe ihrer Regentenpflichten nicht so sehr erschweret, als den Beherrschern großer Reiche. Sie können leicht ihr ganzes geheimes Cabinet mit sich führen, und brauchen bei einer Verreisung ihrer Staaten den Hauptfaden der Regierungsgeschäfte nicht aus der Hand zu geben.

Wie eben gesagt aber — in den 13 kritischen Jahren war es dem Herzog nicht zu verdenken, daß er im Fürstenthume Altenburg geschäftlich nur durch seine Minister auftrat und persönlich nie lange verweilte.

Nun wäre es denn wohl im Jahre 1818 in der Ordnung gewesen, daß der Herzog zum Landtage sich nach Altenburg verfüget und da auf seinem Residenzschlosse Hof gehalten hätte; aber leider war der stattliche Fürstensitz im Jahre 1813 bis 1814 von den kaiserl. österreichischen Truppen ***) zu einem Lazareth eingenommen und so gräulich verunreinigt worden, daß an eine vollkommene Herrichtung in kurzer Zeit nicht

---

*) Der Altenburgische Bauer zeichnet sich in solchen Calamitäten durch eine duldsame Fügung in fremde Gewalt und nachher durch die Gabe aus, hinterher über die bestandene Trübsal zu scherzen, ja einander sogar darüber zu schrauben. So hörte der Autor einstmals, daß Einer den Andern, der in der Kriegszeit Richter, mithin dem nachdrücklichen Zureden der Soldateska oft ausgesetzt war, also neckte:

„Die Altenburgischen Bauernpelze wären eine herrliche Tracht in Kriegszeiten, zumal für die Richter — und wären diese, so lange der Rummel gedauert, auch nicht aus den Pelzen gekommen."

Denn freilich der schärfste Jagdhieb wird unter so einem Pelz kaum gefühlt.

**) Es fehlte leider an deutlichen und für die Zeit passenden Gesetzen über die Ausgleichung der Kriegslasten.

***) Warum dieses Militär nicht das Lazareth gebührlich nach Böhmen verlegte, sondern sich hier einnistete und so mißbräuchlich lange hier verweilte, daß am Ende der Aerzte, Chirurgen und Wärter mehr als der Kranken waren? — Diesen Fragknoten, wie manchen andern zerhaut das Recht des Stärkern mit dem Schwerte! Dies ist so wahr, als die Verunreinigung der alten fürstlichen Pfalz alles Maß überstieg und man unsägliche Mühe hatte, die infernalischen Spuren nur aus dem Gröbsten zu vertilgen.

gedacht werden konnte. Der Herzog beſchloß daher, die Hofhaltung während des Landtags nach Nonneburg in die daſigen herrſchaftlichen Gebäude am Gesundbrunnen zu verlegen, wo er denn am 1ſten September 1818 ankam, und bis zum 9ten Oktober deſſelben Jahres Hof hielt.

Einmal jedoch erfreute der Herzog die Stadt Altenburg mit ſeinem Beſuche, und dies war am 25ſten September 1818. Nur kurz vorher erhielt man davon Nachricht und daher geſchah es denn, daß von der Bauerſchaft nicht mehr als etwa 300 Berittene ihm eine Stunde weit entgegenkamen.

Gleichwohl nahmen ſie auf ihren derben Gäulen und in den ſchwarzen Kutten mit grünen Aufſchlägen ſich gar ſtattlich und wahrhaftig noch ſtattlicher aus, als die aus wenigen Reitern beſtehende Jägerei und Kaufmannſchaft, trotz daß jene im funkelnden Geſchmeide und dieſe mit ſchönern Pferden prangte; ja ſelbſt die in (freilich dünnen) Doppellinien aufgeſtellten Corps der Soldaten und der leider! etwas ſteif uniformirten Schützen gewährten nicht den imponirenden Anblick der plauderhaften ſchwarzen Ritter.

Die Bauern geleiteten den Herzog deſſelben Tags wieder auf der Heimfahrt eine Stunde weit, und bedauerten nichts mehr, als daß die Kürze der Zeit ſie verhindert hatte, zahlreicher und geputzter ſich einzufinden, wie denn auch allerdings bei frühern Vorkehrungen gegen 1000 berittene Landleute hätten auf dem Platze ſeyn können. So freundlich der Fürſt dieſe Huldigung der Unterthanen aufnahm, ſo dankbar wurde dies von allen erkannt, und unter allem Volke zeigte ſich eine frohe Stimmung *) über die Wiederkehr der alten guten ruhigen Zeit, wo Fürſt und Volk ſich wieder näher kommen mochte. Ein junger vaterländiſcher Dichter **) hat alles in dieſen Tagen beſungen, und heißt ſein gutgemeintes Lied wörtlich alſo:

Das Kommen des Fürſten.

O ſchöner Tag, wie leuchteſt du dem Lande,
Wie biſt du doch ſo mild, ſo ſonnenrein,
Allüberall, im reinen Gewande,
Umglänzet uns der Freude heller Schein;
Und Heil und Friede herrſcht in jedem Stande,
In unſre Stadt zieht Er beglückend ein,
Der theure Fürſt, ſo groß durch Seine Milde,
Der Seines Volkes heißen Wunſch erfüllte.

Wie ſchlagen Ihm die Herzen all entgegen,
Wie nahen die Kinder heut dem Vater ſich!
Wie ſehen die Menſchen all ſo Ihm im Segen,
Der niemals von der Bahn des Rechts wich.
Ein allgemeines Beben und Bewegen,
Und ein Empfang, wie ihn noch keiner glich:
Man hebt die Fähnlein empor in Reihen,
Des Fürſten gutig Auge zu erfreuen.

*) Namentlich war die Bauern-Reiterei feſtenvergnügt, und als ſie im hieſigen Amtshofe insgeſammt wohl tractirt wurde, traf ein munterer Compan die Rede ſchrieen: „Gevatter! heute reiten wir uns eine Steuer ab oder auf.“ Der Spaßvogel hatte Recht, denn die Einkommenſteuer wurde diesmal, aber nicht von den Bauern, ſondern von der Ritterſchaft niedergeritten.

**) Blüthen der Phantaſie, von Carl Heidler. Zeitz 1819. S. 21.

Wie friedlich ſteht Er in des Volkes Mitte,
Und neben Ihm die holde Fürſtin da,
Wie arm kommunt Er Seines Volkes Bitte,
Wo Er erſcheint, iſt Blick und Hulde nah;
Und iſt ein Menſch, der unerfreut hatte,
Er iſt getröſtet, wenn der Fürſt ihn ſah;
Denn laut verehrend, jubelnd, voll Verlangen,
Den Guten uns feierlich empfangen.

Hier blinken keine Schwerter, keine Speere,
Zu Seinem Schutze ſteht hier Mann für Mann,
Und Seines angeſtammten Volkes Ehre
Iſt, wenn es Ihm ſein Leben opfern kann.
Hier ſchleicht kein Frevler ſeine Mordgewehre,
Wo oft — ſeitdem ſo der Fürſt gewann,
Den ſchönen Platz erblickt er in den Seinen,
Die ſich um Ihn in Liebe feſt vereinen.

Es zögert der Landmann ſeine muthigen Roſſe,
Der Bürger der Stadtbewohner jubelnd ſich an,
Und Alt und Jung erſcheint im langen Troſſe,
Denn bald wird Er, der Heißerſehnte, nah'n.
O, daß Ihm heut ein Meer von Blumen ſproſſe,
Es ſtreut Ihm Blumen, macht Ihm weich die Bahn,
Daß Alles heut' ſich feſtlich Ihm geſtalte,
Ihn Ihm das ſchönſte Fürſtenloos entfalte!

Und einwärts lenkt der Zug ſich durch die Thore
Der Hochverehrten, der dankbar treuen Stadt,
Und ſchnell dahin, im leichten Tanz der Hore,
Entrauſcht er, kein Auge ſieht ſich ſatt;
Willkommen Auguſt! tönt's im vollen Chore,
Willkommen! — Wag die Erde Schönes hat:
Sei Dir, der theuern Fürſtin ſeis bezieden,
Ein langes ſchönes Leben noch hienieden.

Wohl ſind wir um den Fürſten zu beneiden,
Dem dieſe Herzenshuldigung gelobt,
Der uns mit weiſem Geiſt durch ſchwere Zeiten,
Uns durch des Krieges wilden Sturm geführt,
Der uns auch ferner ſchirmend will geleiten,
Und uns durch Seine Huld zu Thränen rührt.
Ja, jedes Herz, es muß den Fürſten ehren,
Der Seine Zähren miſcht in unſre Zähren.

Dein Volk, o Herr! will immer hier ſich weiden,
Denn Dir gehorchen, iſt die ſchönſte Pflicht.
Dein edles Herz muß immer Glück verleiden,
Und einen andern Zwang, den kennt es nicht!
Von Deinem Thron herab kommt das Gedeihen,
So wie von oben kommt das heitre Licht:
Du ſtehſt erhaben auf der Menſchheit Höhen,
Wie Deine Väter in dem Himmel ſtehen.

Der Höchſtgebildete im hochgebild'ten Staate!
Von Ihm ſtrömt Volksglück und Segen aus;
Gerechtes Handeln, weiſ' vertheilte Gnade,
Und treue Vaterſorge für ſein Haus,
Nicht raſtet Er auf ſegensvollem Pfade,
In ferne Zeiten blickt Er weit hinaus,
Daß auch der Nachwelt alles Glück noch werde,
Das Er der Mitwelt ſchuf hier auf der Erde.

Jetzt aufwärts, langſam in die Burg der Ahnen,
Gelangt der Zug mit ſeiner treuen Schaar.
Ein jeder ſucht ſich einen Weg zu bahnen,
Zu ſchauen das erhabne Fürſtenpaar,
Hochflatternd wehen hie, her Freude Fahnen,
Der Ruf ertönt auf's neu und immerdar:
O, daß uns ſolch ein Glück doch ſtets umſchwebe,
Hoch lebe unſer Fürſt! die Fürſtin lebe!

Die Glocken klingen, die Gebete ſteigen
Zum Himmel! Freude, Freude! Er erſcheint!
Wir grüßen ihn mit kindiſchem Verneigen,
In deſſen Blick ſich Mild' und Kraft vereint.
Es rauſcht Muſik! doch jetzt die Töne ſchweigen,
Der Herzog ſpricht! des treuen Volkes Freund!
Sein eigen ſind, die jauchzend Ihn umringen,
Und deren Gruße durch die Lüfte dringen.

Und Fürſt und Fürſtin ſchauen auf die Menge
Gerührt herab mit gar zu mildem Blick,
Und langſam nur verliert ſich das Gedränge,
Und zögernd kehrt die Jubelſchaar zurück.
O prieſen heut' doch würdige Geſänge
Dies Feſt, dies ſchöne Pfand für unſer Glück:
Den Enkeln wollen wir in ſpäten Tagen,
Von dieſem Tag, von Auguſts Milde ſagen.

Erhabner Fürſtenſtamm, ſo blüh' und ſteige!
O blühe unter ihm, du theures Land!
Heil deinem Fürſtenhaus in jedem Zweige,
Und Herr und Volk umſchling' ein feſtes Band!
Es ſei ein kraftvoll Aar der deutſchen Eiche:
O ſchirm', Allmacht'ger! ihn mit ſtarker Hand;
Und unter ſeinem Schatten laß uns wohnen,
Beneidet rings von allen Nationen.

Der Landtag wurde geschlossen und wiewohl dessen äußerer Prosect, eben weil die Herzogliche Hofhaltung hier fehlte und sogar Eröffnung und Abschied nicht öffentlich im prächtigen Landschaftssaale des Schlosses, sondern im engen Conferenzzimmer des Regierungsgebäudes gehalten wurden, nichts weniger als ansehnlich war *), so konnte man doch mit dem innern Gang der Geschäfte zufrieden seyn. Freilich waren die alte Form und die noch frischen Kriegswunden den Hoffnungen im Wege, wozu der Geist der Zeit berechtigte, allein man sah doch Licht und guten Willen, und es war mehr als sonst hinter den schönen Worten, womit Proposition des Fürsten und die Antwort der Stände oft ohne wesentlichen Erfolg zu prunken pflegen. Kurz es war, wenn auch nicht heller Landtag, doch Landmorgenroth, und vor allem wollte man bemerkt haben, daß dem Herzog sein Altenburg werther geworden sei, als man seit den letzten 13 Jahren zu glauben Ursache gehabt hatte.

Darum gefiel es denn allem Volke wohl, als der Herzog in den letzten Tagen des Januars 1819, auf seiner Rückreise von Dresden, wo er das königliche Jubelpaar mit vetterlicher Pietät beehrt hatte, nach Altenburg kam und hier mehrere Wochen lang mit seinen Lieben und Getreuen in geselliger Freude verkehrte, und Stadt und Land faßte die Hoffnung, den Herzog von Sachsen Gotha öfter in seinem Altenburg zu sehen. Diese gute Gesinnung entging dem Fürsten nicht, und sonderlich mochte lebendiger als je in ihm das Bewußtseyn geworden seyn,

„daß er der Beherrscher eines an der Sitte und Tracht der alten Zeit haltenden Volksstammes sei —"

und von diesem Gedanken vergnügt, that er dazu, seinen Altenburgischen Bauern zu zeigen, wie werth es ihm sei, sie bei der Sitte und Tracht ihrer Väter zu erhalten, — zumal, da ihm wohl zu Ohren gekommen seyn mochte, wie die verderbliche Modesucht auch an der Zerstörung dieser volksthümlichen Kleinode zu arbeiten anfange.

Er entschloß sich daher bei Gelegenheit eines von der Casino-Gesellschaft zu Altenburg angeordneten Maskenballs, solchen in Altenburgischer Bauerntracht zu besuchen, und entlehnte hierzu die Festkleider des Bauers und Anspanners Michael Pohle von Stünzhayn. Zu seiner Begleiterin in gleicher Tracht wählte er die Frau Hofräthin Pierer geb. Reichenbach in Altenburg, und erschien mit dieser am Abend des 2ten Februars auf dem im Gasthofe zum Hirsch gehaltenen Maskenballe. Es war ein stattliches Paar Altenburgischer Bauern, wie man es in der äu

*) Hierzu kam auch, daß die Landtafel nicht stark besetzt war. Die bürgerlichen Rittergutsbesitzer sind bekanntlich von der Theilnahme an der ständischen Versammlung ausgeschlossen, und gleichwohl sind von den 127 Rittersitzen des Fürstenthums Altenburg nicht 20 in adelichen Händen. Auch fehlten einige, und die Anwesenden — eben weil kein Hof hier war, fanden es ihrer Convenienz gemäß, kaum ihre Diäten zu verzehren.

ßern Erscheinung nur wünschen kann, und spät erst kam die versammelte Gesellschaft hinter die Wahrheit, ja vom Anfang herein hatte die Maskenfreiheit zu arglosen Scherzen geführt. Nach 11 Uhr verließ der Herzog die Gesellschaft und in allen Anwesenden eine frohe Stimmung über seine sinnige Popularität. Diese Stimmung wurde zur Ueberzeugung von der ernsten Absicht des Herzogs, seine Bauern zu ehren und zur Festhaltung väterlicher Sitte und Tracht zu ermahnen, als er hierauf den Darleiher der Kleider nicht nur vor sich kommen ließ und mit ihm liebreich sich unterhielt, sondern auch hernach ihm einen silbernen Becher mit der Zuschrift:

„Ehret der Väter Sitte und ihre Tracht!"

als ehrenwerthes Andenken zustellen ließ. (Siehe das Titelkupfer.)

Bald sprach sich die öffentliche Meinung über diese sinnige Popularität des Herzogs in öffentlichen Blättern aus *), allein inniger wirkte sie auf diejenige Altenburgische Bauerschaft von selbst, welche, wohl einsehend, wie sehr durch alles dieses der Herzog seine Bauern geehrt und was er damit gemeint hatte, nichts mehr wünschte, als ihrem Landesvater ihren Dank und ihre Meinung zu erkennen zu geben. Der Herausgeber dieses Büchleins, von dieser Stimmung unterrichtet, glaubte sich in seiner freien Stellung **) geeignet, an sämmtliche Altenburgische Gemeinden, worin der Väter Sitte und Tracht noch ausschließlich oder doch vorzüglich herrschet, eine freimüthige Einladung (siehe Beilage Nr. I.) zu gemeinsamer Berathung hierüber zu erlassen. Er fand sein Zutrauen zur Altenburgischen Bauerschaft reichlich belohnt, als er am 20sten Febr. d. J. gegen dreihundert Abgeordnete in dem zum Versammlungsorte bestimmten Gasthofe zum goldenen Pfluge in Altenburg vorfand und nachdem er ihnen allen von der Sache Vortrag gethan, durchgängig solchen guten Willen und Verstand antraf, daß er eine aufrichtige Volksstimmung erkannte. Er gab nun den Erschienenen auf, Ausschußpersonen und zwar aus jedem Reuten***) drei, zu näherer Berathung und Ordnung der Sache zu erwählen und in den Gemeinden die Unterschriften der Theilnehmer zu sammeln, las den Erschienenen den Entwurf der Supplik (s. Beilage Nr. II.) vor und hatte die Freude, daß am Mittwoch darauf, als

*) Siehe Beilage Nr. III.

**) Ein Advocat nämlich ist kein sogenannter fürstlicher Diener, wiewohl er auch ein Staatsamt bekleidet und wenn auch nicht wichtigere, doch in der Regel geistreichere und freiere Geschäfte hat, als Secretäre, Magistratoren, Actuarien und Canzelisten, welche oft nur Drillinge ihrer Büreau-Maschinen sind. Man könnte den Beruf der letztern eine reine Geschäftsprosa, die Advocatur eine Geschäftspoesie, oder doch mit Reimen untermischte prosa nennen. So viel ist gewiß, daß in Protocollen und Urtheln mehr Wasser, in Klagen und Defensionsschriften mehr Feuer zu seyn pflegt und daß das Wasser erst durch's Feuer zum Kochen gebracht, übrigens aber bei allen Justizstellen alles in Wasser gekocht wird.

***) Ueber die drei Reuten des Altenburgischen Amtsbezirks siehe die Beilage Nr. VI.

den 24sten Februar d. J. wiederum zahlreiche Abgeordnete erschienen und aus 216 Dörfern 1829 Unterschriften überreichten, auch folgende neun Ausschußpersonen, nämlich:

Hans Heinicke von Gardschütz,	des ersten Reutens,	sämmtlich Bauern und Anspanner.
Andreas Gerth von Großstöbnitz,		
Michael Misselwitz von Röthenitz,		
Paul Porzig von Steinwitz,	des zweiten Reutens,	
Hans Köhler von Fichtenhaynichen,		
Georg Apel von Kröbern,		
Jacob Misselwitz von Mänsa,	des dritten Reutens,	
Michael Pezold von Nerkendorf,		
Michael Bauch von Röhrsdorf,		

erwählten. Mit diesen berieth er sich sofort und wählte die nöthigen Handwerksleute zu Fertigung der hauptsächlichsten Kleidungsstücke, nämlich:

George Dornburg zu Lossen
Abraham Meuschke zu Stünzhayn } zur Schneiderarbeit,
Johann Meuschke zu Saara

Johann George Bernhardt zu Nobitz zur Schuhmacherarbeit,
Eva Meuschkin zu Stünzhayn zur Nätherei,

so wie am folgenden Tage dieselben Ausschußpersonen mit Zuziehung nachstehender achtbaren Bauerfrauen

Eva verehl. Diezmann zu Gardschütz,
Sabina verehl. Misselwitz zu Mänsa,
Justina verehl. Porzig zu Steinwitz,

die Auswahl der Kleidungsstücke und den hierzu nöthigen Einkauf besorgten.

Am 28sten Februar, als dem Sonntage, versammelten sich die Ausschußpersonen wieder und erwählten zu Deputirten anfänglich:

Hans Heinicke, Bauer und Anspanner zu Gardschütz,
Paul Porzig, Bauer und Anspanner zu Steinwitz,
Michael Kirmse, Bauer und Anspanner zu Borgishayn,
Caspar Elben, Bauer und Anspanner zu Göhren;

allein Michael Kirmse zu Borgishayn, welcher überhaupt an der Sache nicht Theil nahm, auch sonderbarer Weise einige ihm von andern Gemeinden, als nämlich den Gemeinden Borgishayn, Pähnitz, Craschwitz *) und Remsa, zur Uebergabe anvertrauten

*) Die Gemeinde Craschwitz hat jedoch nachher durch ihren Richter besonders die Unterschriften übergeben lassen.

Verzeichniſſe von Unterſchriften nicht übergab, ſondern in der Taſche behielt, lehnte die Wahl ab und präſentirte an ſeine Stelle Gottfried Petzold in Crebitſchen, worauf denn auch Hans Heinicke von Gardſchütz, ſeine Geſundheitsumſtände anführend, die zugedachte Ehre ablehnte und an ſeine Stelle Hans Ezold, Bauer und Anſpanner zu Gleina, präſentirte, welche beide Präſentirte von den Ausſchußperſonen angenommen wurden. Dieſe vier zur Deputation erwählten Hausväter, als:

Paul Porzig, B. u. A. zu Steinwitz,
Caeper Elben, B. u. A. zu Göhren,
Gottfried Petzold, B. u. A. zu Crebitſchen,
Hans Ezold, B. u. A. zu Gleina,

erkieſten zu ihren Begleiterinnen folgende Altenburgiſche Hausmütter:

Juſtine Ezold, geb. Heinicke zu Schlaunitz,
Juſtine Stöhner, geb. Kühn zu Saara,
Chriſtine Köhler, geb. Schneider zu Kribitſch,
Johanne Meltzer, geb. Göpel zu Löpitz.

Die zum Geſchenke für die Landesherrſchaft beſtimmten Kleidungsſtücke waren folgende.

An männlichen Kleidungsſtücken:

1) Ein ſogenannter Pelz, gefertigt von Johann Meuſchke zu Saara und deſſen geſchicktem Geſellen, Chriſtoph Heinig.
2) Ein ſchwarze Tuchkappe.
3) Eine ſogenannte Weiße.
4) Ein ſchwarztuchener Bruſtlatz.
5) Ein Paar lederne Plauderhoſen.

Dieſe vier Stücke verfertigte Gottfried Dornburg aus Loſſen mit ſeinen Geſellen.

6) Eine Hoſenhebe, gefertigt vom Riemermeiſter Schmidt zu Altenburg.
7) Ein Hut, gefertigt vom Hutmachermeiſter Schmidt zu Altenburg.
8) Eine Pelzmütze oder ſogenannter Bartel (Barettel), gefertigt vom Kürſchnermeiſter Müller zu Altenburg.
9) Ein Paar Handſchuhe, gefertigt von obgenanntem Dornburg.
10) Zwei Paar Stiefeln, das eine Paar gefertigt vom Schuhmacher Bernhardt zu Nobitz, das andere vom Schuhmacher Heilmann in Göſſnitz.
11) Ein Paar Schuhe, gefertigt von obgenanntem Bernhardt.
12) Ein Taſchentuch.
13) Zwei Halstücher, das eine ſchwarzſeiden, das andere weiß zum Unterbinden.
14) Ein Paar ſilberne Hemdknöpfchen.

15) Eine silberne Halsschnalle; beides gefertigt vom Goldarbeiter Kießling zu Altenburg.
16) Ein Hemde, gefertigt von der Meuschkin zu Stünzhayn.
17) Zwei Paar Strümpfe, das eine Paar von Piquee, das andere von Leinwand. Die Piquee-Strümpfe hat der Schneider Dornburg in Lossen, die leinenen Strümpfe der Schneider Abraham Meuschke in Stünzhayn gefertigt.

An weiblichen Kleidungsstücken:

1) Ein Oberrock.
2) Ein Unterrock.
3) Ein Mieder.
Diese drei Stücke hat Abraham Meuschke gefertigt.
4) Zwei Schürzen, von der Nätherin Justine Winter in Mockern gefertigt.
5) Zwei Kopftücher.
6) Zwei Jäcken, eine seidene und eine kattunene, gefertigt von Meuschke.
7) Zwei Paar Ermel, gefertigt von der Meuschkin.
8) Zwei Paar Schuhe, das eine Paar gefertigt von Bernhardt in Nobitz, das andere Paar von Hellmann in Göhnitz.
9) Ein Paar Pantoffeln, gefertigt vom Schuhmachermeister Hanf in Altenburg.
10) Eine Haube, gefertigt von der Haubenmacherin Graichen zu Altenburg.
11) Ein Hemde, gefertigt von der Meuschkin.
12) Zwei Paar Strümpfe.
13) Ein Paar Strumpfbänder, gefertigt von der Meuschkin.
14) Eine silberne Nestnadel, gefertigt von Kießling.
15) Ein Taschentuch.

Die sämmtlichen Kleidungsstücke waren bestelltermaßen zum 6ten März fertig, und wurden diesen und folgende Tage im Gasthofe zum goldenen Pfluge den Schaulustigen gezeigt. Fast alles wurde von Kennern für ausgezeichnete Arbeit erkannt *), besonders aber erregte die freie und feste Nätherei am Halse des Mannshemdes, so wie auch am Pelze und an den weiblichen Kleidungsstücken die Bewunderung aller, selbst der vornehmen Welt, zumal da man erfuhr, daß die künstliche Musternätherei aus freier Hand gemacht worden sei.

Nunmehr wurde die Anstalt zur Reise so ernstlich als einträchtig getroffen und hierzu vier Wagen und acht Pferde für nöthig befunden. Den Transport der acht

*) Der alberne Tadel einiger heranschleichenden Widersacher wurde nach Strahls Ausspruch angesehen, wie ein eingefallenes Haus.

Deputirten in zwei Kutſchen übernahm der Poſthofspachter Zehſche zu Altenburg, und die zum Aufzug der Deputation nöthigen vier Pferde und zwei Bauerwagen gaben Andreas Gerth von Groß-Stöbnitz und Michael Miſſelwitz von Röthenitz, beides Ausſchußperſonen, ja letzterer entſchloß ſich, als Wagenmeiſter die Deputation ſelbſt zu begleiten.

Am 14ten März reiſ'te die ganze Geſellſchaft, aus den acht Deputirten, dem Wagenmeiſter Miſſelwitz und vier zu den Pferden gehörigen Leuten, nebſt dem zu Beſorgung des beim Aufzuge nöthigen Aufputzes der Pferde angenommenen Riemermeiſter Schmidt von Altenburg, zuſammen vierzehn Perſonen, vom Sammelpuncte Burkersdorf ab, und ihnen folgte der Glückwunſch aller wohlgeſinnten Bewohner des Fürſtenthums *).

Erwarten nun meine Leſer nicht, von mir etwas über das Schickſal der Deputation auf der Hin- und Herreiſe und in Gotha zu hören, ſondern erlauben mir durch fremden Mund zu reden. Ich habe fürs beſte gehalten, hierüber nachfolgende, völlig glaubwürdige Actenſtücke einzurücken. Jedes Spectaculum, es ſei ein Product der Kunſt oder der Sitte, oder, wie hier, der Ausdruck wechſelwirkender Gefühle, hat eine Anſicht von außen und von innen, und ſelbſt dieſe Anſichten ſind nach dem Standpuncte der Wahrnehmenden verſchieden; aber gewiß kann man für den, welcher es nicht geſehen, keine faßlichere Darſtellung durch Beſchreibung liefern, als wenn man ihm klaren Bericht der Augenzeugen von innen und außen ſo getreu liefert, als ich es vorhabe. Es iſt da, wie bei manchen geometriſchen Aufgaben, wenn man ſichere Puncte in der Ferne und Nähe, in der Höhe und Tiefe und von der Seite beſtimmt, ſo kann der Verſtändige hierauf ſeine Reſultate mit mathematiſcher Gewißheit gewinnen.

Ich bitte daher

vorerſt zwei Tagebücher der Deputirten Ezold und Porzig, welche ſie auf mein Erſuchen gehalten und mir mitgetheilt haben, durchzuleſen und

*) Man ſollte kaum glauben, daß unter Hohen und Niedern bei Einigen Zweifel Statt gefunden, ob die Sache bei Hofe werde gut aufgenommen werden. Welcher deutſche Fürſt konnte einen ſo herzlichen Ausdruck der Volksliebe anders deuten, als Herzog und Herzogin es gethan! Wie konnte man nun denken, daß künſtliche Laune oder Hofcabale an einer ſo anſtändigen und aufgemeinten Sache ſich verſündigen und die öffentliche Meinung in die Augen ſchlagen werde! Wie konnte man nur eine ſolche Regentenſünde wider den heiligen Geiſt möglich finden! O ſchämt euch Alle, ihr Kleinmüthigen, die ihr an Verſtand und Herz unſers Fürſten nur im geringſten zweifeln konntet und dadurch verriethet, daß ihr ſelbſt für das öffentliche Volksthümliche keinen Sinn, ſondern nur den Maßſtab kleinlicher Etikette habt und nicht begreift, wie ein ſo reines Opfer auch die kälteſte Hofluft in mildes Wehen verwandeln mußte.

sodann die brieflichen Berichte zweier in Gotha befindlichen Männer damit zu vergleichen, von welchen der eine als aufmerksamer Beobachter von außen kein Astloch übersehen hat, um über die betreffenden Ereignisse sich Licht zu verschaffen, der andere aber durch seine Dienstpflicht gebunden war, die Deputation während ihres Aufenthaltes nicht aus den Augen zu lassen.

So viel die eigenhändigen Tagebücher der Bauern betrifft, muß ich vor allem auf mein Ehrenwort versichern,

„daß ich solche wörtlich wiedergebe, wie mir solche überliefert worden,"

und bin bereit, jeden Zweifler durch den Augenschein der in meinen Händen befindlichen Manuscripte zu überzeugen, daß der Inhalt ganz den genannten Bauern angehört, und daß ich nur höchst unbedeutende Berichtigungen dabei angebracht habe.

Beide Tagebücher sind klare Belege darüber, daß keine untüchtigen Männer zu Deputirten erwählt wurden; aber was sagen meine Leser, wenn ich ihnen versichere, daß ich unter den Altenburgischen Bauern noch 40 bis 50 aufstellen will, welche diesen naiven und sinnigen Schriftstellern nichts nachgeben werden?

Was nun aber die Briefe aus Gotha anlangt, so kann ich versichern, daß sie mit voller Wahrheit geschrieben sind, und fordere jeden Gothaner auf, mich über eine Sylbe ihres Inhalts Lügen zu strafen; so wie ich bereit bin, jedem befugten Frager die Namen der Correspondenten anzugeben.

Tagebuch
über
die Reise nach Gotha
geführt
von
Johann Ezold
zu Gleina.

Burkersdorf bei Altenburg.

Den 14ten März. Früh um 8 Uhr fuhren wir von hier ab. Obgleich der Himmel uns Anfangs kein gutes Wetter zu versprechen schien, so wurde es doch ein sehr angenehmer Tag, welches eine so entschiedene Stimmung in uns Reisenden hervorbrachte, daß wir beinahe ausgelassen lustig waren.

Im Bade zu Ronneburg nahmen wir ein Frühstück zu uns. Wir trafen daselbst einige Bekannte und einen Fremden, welche sich über den Zweck unserer Reise zu freuen schienen. Das einzige kam ihnen bedenklich vor, daß wir nicht unsere eigenen Weiber bei uns hatten.

Abends kehrten wir in Köstritz im Gasthofe zum Löwen ein, wo wir ein leidliches Quartier, einen freundlichen Wirth, eine aber noch freundlichere Wirthin fanden.

Den 15ten März. „Gut Wetter!" rief unser alter Misselwitz, nachdem er eine Weile im Hofe gestanden und an den Himmel gesehen hatte. Er prophezeihte richtig, denn wir hatten einen sehr schönen Tag.

In Schönglcina machten wir unser Frühstück. Von da aus bis auf das Luftschiff gingen wir vier Männer mit zwei von den Weibern zu Fuße, und zwar auf dem steilsten Berge über die Weinse — ein Stück Ackerland, welches mehrentheils aus Flugsand besteht und, wie mir es schien, wenig tragbar ist.

Da ſich unſere Weiber vor den Jenaiſchen Studenten fürchteten, ſo hielten wir in Burgau Mittag, wo wir ſehr wohlfeil, aber deſto ſchlechter bewirthet wurden. Da es ein recht angenehmer Tag war, ſo ſetzten wir uns in dem Garten an der Saale an ein Tiſchchen und koſten. Rechts hinauf iſt das Ufer und links die Brücke, welche über die Saale führt. Auf dem Strome herab kamen einige Flöße auf Fäſſern gefahren; ein Schauſpiel, welches uns, vorzüglich die Weiber, ſehr ergötzte. Eine halbe Stunde über Jena paſſirten wir den in der Geſchichte ſo denkwürdigen Ort — den Schneckenberg. Abends kamen wir nach Weimar, wo wir übernachteten.

Den 16ten März. Da wir den vorigen Tag durch eine ziemlich uncultivirte Gegend, und Abends ſpät nach Weimar gekommen waren, ſo that es unſern Augen ordentlich wohl, daß ſie hier wieder eine ſchöne Gegend erblickten. Von Weimar bis Erfurt ſcheint der Boden ſehr tragbar zu ſeyn, und nimmt in dieſem Grade zu, je näher man nach Erfurt kommt. Ueberhaupt findet man daſelbſt viele Gartencultur. Mitten auf der Straße wurde im Wagen gefrühſtückt und in Erfurt im Gaſthofe zur Sonne Mittag gehalten. Ein Capitän von der Artillerie ließ ſich melden, ob es ihm erlaubt ſei, uns in unſerer Tracht zu ſehen. Nach Tiſche luden wir ſelbigen zum Kaffee ein. Er kam und mit ihm der geheime Finanzrath von Mens und ein Auditeur vom Militär. Abends gegen 6 Uhr kamen wir in Siebenleben an, wo der Herr Oberamts-Hauptmann v. Seebach Quartier für uns beſtellt hatte. Nachdem wir unſere Sachen etwas in Ordnung gebracht, machten wir Männer uns auf nach Gotha, um unſere Empfehlungen, welche wir von dem Herrn Vicepräſidenten v. Lindenau an Ihro Durchlaucht, die Frau Herzogin und an den Oberſchenk v. Wangenheim hatten, zu beſorgen, und zugleich uns zu erkundigen, wenn und wie wir unſern Einzug halten ſollten. Etwas müde kamen wir in Gotha an. Wir logirten uns im Gaſthofe zum Mohren ein, und durch ein Paar Bouteillen Nierenſteiner waren wir bald erquickt. Perzig beſorgte ſodann die obgenannten Briefe und kam mit der Nachricht zurück, daß wir nicht, wie früher beſtimmt war, unſern Einzug von Siebenleben aus, ſondern vom Mohren aus halten ſollten. Unſern Weibern, welche wir in Siebenleben zurückgelaſſen hatten, ließen wir Nachricht hiervon ertheilen, und ſchliefen dann in froher Erwartung auf den folgenden Tag ruhig ein.

Den 17ten März. Schon früh gegen 10 Uhr drängten ſich die Menſchen nach dem Mohren zu, welches mit jeder Stunde zunahm. Nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr geſchah unſer Einzug. Wir vier Männer auf unſern aufgeputzten Pferden, die Weiber zwei und zwei auf den von hier mitgenommenen Marktwagen. Einige Gensdarmen bahnten uns den Weg. Dieſer Aufzug erregte allgemeines Aufſehen. Das Andrängen der Menſchen dabei, ſogar bis vor das Herzogliche Zimmer, war ſo unbändig, daß keine Schildwache ihre Schuldigkeit dabei zu thun im Stande war. Wie wir aufs Schloß kamen, beſtimmte uns der Kammer-Fourier Schneider den

Ort, wo wir abſteigen ſollten; und hier empfing uns der Oberſchenk Herr v. Wangenheim und der Oberforſtmeiſter Herr v. Thümmel. So ging es denn bis in das Vorzimmer des Herzogs. Porzig und die Etzoldin voraus, einander bei der Hand führend, dann folgte Petzold und die Köhlerin, welche die Kleider des Herzogs in einem Korbe nachtrugen, nachher ich und die Stöhnerin und dann Elben und die Melzerin mit den Kleidern der Frau Herzogin.

Ihro Durchlaucht der Herzog empfing uns ſehr würdevoll und freundſchaftlich. Porzig machte Ihro Durchlaucht in ein Paar Worten mit der Abſicht unſerer Reiſe bekannt, und überreichte Ihm, nebſt Supplik, die Ihm zum Geſchenk beſtimmten Kleider. Ihro Durchlaucht wendete ſich mit den Worten zu uns: „Ihr bringt mir ein Geſchenk, ich danke euch tauſendmal.“ Dann that er der Reihe nach einige Fragen an uns, vielleicht um uns zutraulicher zu machen; unterdeſſen wurden die Kleider auf einen Tiſch gelegt, welche dann der Herzog, eins nach dem andern, durchſah und jedes nach ſeiner Art lobte. Dann wandte Er ſich zu den Weibern und lobte ihre Tracht; doch tadelte er auch zugleich den Kopfputz derſelben, und zwar aus guten und ſelbſt uns einleuchtenden Gründen, und wünſchte hierin eine kleine Abänderung, aber ganz in dem Tone eines liebevollen Fürſten. Nach einer kurzen Unterredung dankte er uns nochmals und befahl dann, uns heute, wie alle folgende Tage, bei Hofe zu bewirthen und mit den Sehenswürdigkeiten des Schloſſes bekannt zu machen. Dieſen Tag hatten wir nicht das Glück, die Durchlauchtigſte Frau Herzogin zu ſehen, und das ihr beſtimmte Geſchenk zu überreichen, indem ſie nicht wohl war und das Bett hüten mußte. Nach dem Wunſche des Herzogs ſollten wir eine beſſere Gelegenheit abwarten und unterdeſſen die Kleider der Frau Herzogin in ſein Vorzimmer ſtellen, wo ſie bis dahin unberührt ſtehen ſollten. Nach der Tafel, welches ſchon ſpät war, wurden uns bei voller Erleuchtung die Wohnzimmer des Herzogs gezeigt.

Den 11ten März. Dieſer Tag wurde dazu angewendet, das Herzogliche Schloß zu durchſehen, dieweil der Herzog zur Frau geheimen Räthin v. Frankenberg zur Thee-Viſite gefahren war. Hierbei iſt vorzüglich zu erinnern: das Kunſt- und Naturaliencabinet unter der Aufſicht des Herrn Aſſeſſors Braun; die Gemäldegallerie unter der Aufſicht des Herrn Hofraths Kühnert; das Münzcabinet und die Bibliothek unter Aufſicht des Herrn Hofraths Jacobs; das Ebineſiſche Cabinet unter Aufſicht des Herrn Cabinetraths Madelung; dann der große Saal, der Spiegelſaal u. ſ. w.

Ueber die Kunſtſchätze, welche in dieſem Schloſſe in großer Menge aufgehäuft ſind, eine äſthetiſche Beſchreibung zu machen, will ich ganz dem Kunſtkenner überlaſſen. Ich ſage bloß ſo viel: Ich habe geſehen und geſtaunt!

Diesen Nachmittag, da wir vom Hofe frei waren, hatten wir eine Einladung zum Kaffee bei Herrn Hopf, Wirth zu Stadt Altenburg, angenommen. Ich kann nicht umhin, diese wenigen Augenblicke, die wir im Zirkel dieser schätzenswerthen Familie zubrachten, zu berühren, sie werden uns noch in den spätesten Tagen unsers Lebens eine angenehme Erinnerung gewähren. Als ob wir als langgetrennte Freunde das erste Mal uns wiedersähen, wurden wir aufgenommen; als ob wir ganz zu dieser Familie gehörten, wurden wir behandelt, und als ob wir uns auf ewig trennen sollten, gingen wir aus einander.

So wohl es einem Blinden ist, wenn auf einmal seine Augen geöffnet werden, so wohl ist es uns, wenn wir uns unter Menschen befinden, welche, frei von Eigennutz und Selbstsucht, uns verstehen, sich an uns anschließen und Theil an den Ereignissen unsers Lebens nehmen. Man verzeihe mir, wenn ich etwas lange bei diesem Moment verweile. Es ist aber die Stimme des Herzens, welche hier spricht, und die Stimme aller, welche das Glück hatten, in diesem Zirkel zu seyn. Hätte ich die Gabe eines Dichters, ich würde mein ganzes Talent aufbieten, diesen Moment zu besingen.

Den 19ten März. Heute wurde uns die Orangerie gezeigt, unter der Aufsicht des Hofgärtners Müller, wo vorzüglich die großen Orange-Bäume merkwürdig sind. Dann giengen wir in das Friedrichsthal, den Sommeraufenthalt der Durchlauchtigsten Herrschaften. Merkwürdig ist hier die Grotte, welche aber von fremden Truppen sehr ruinirt worden und bis jetzt noch nicht wieder hergestellt ist.

Die Aufsicht über dieses Palais hat die Demoiselle Specht, ein Frauenzimmer, welche, ob sie gleich durch die Gicht ganz contract geworden ist, doch, wie mir versichert wurde, mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit die feinsten Spitzenarbeiten fertigt. Dann ging es weiter in den englischen Park. Hier auf einer Insel in dem Weiher ist das Grab des hochseligen Herzogs Ernst des Mild-Gerechten, wie ihn die Geschichte nennt. Kein prunkendes Monument, ein kleiner Rasenhügel deckt die theuern Reste dieses hochgepriesenen Fürsten. Von da ging es in das Schloß zurück, in den Antiken-Saal unter der Aufsicht des Herrn Professors Döll und dann zur Tafel. Nach der Tafel ließ uns der Herzog sagen, Einer der Bauern möchte zu ihm kommen und ihn ankleiden, welches Porzigen betraf. Nach einer halben Stunde ließ er uns übrigen mit den Weibern zu sich kommen, um sich uns in diesen Kleidern zu zeigen. Nach einer kurzen Unterredung entließ er uns, die Stößnerin mußte zurückbleiben, um mit ihm zur geheimen Räthin v. Frankenberg zu fahren. Wir andern giengen unterdessen zum Mundschenken Albrecht zum Kaffee, wo sich eine kleine Gesellschaft versammelt hatte. In einer halben Stunde kam die Frau Stößnerin auch nach.

Den 20ſten März fuhren wir nach Seeberg auf die Sternwarte. Der Herr Profeſſor Enke, ein ſehr freundſchaftlicher und gefälliger Mann, machte uns ſo viel wir davon verſtehen konnten, mit den aſtronomiſchen Einrichtungen und Inſtrumenten bekannt. Nur war es gerade, uns zum Schaden, ein ſehr ſtürmiſcher Tag. Er nahm uns mit auf ſein Zimmer, wo wir auf die Geſundheit des Herrn Vicepräſidenten v. Lindenau, als des Directors der Sternwarte, eine Bouteille Wein austranken. Rückwärts giengen wir in das Prinzen-Palais, wo der Herr Rath Bertuch, als Aufſeher, uns mit vieler Gefälligkeit (nachdem wir auch hier eine Bouteille Wein getrunken hatten) die Sehenswürdigkeiten dieſes Schloſſes zeigte. Dieſen Mittag ſpeiſten wir im Mehren bei einem Diner, welches die Deputirten der thüringiſchen Landſtände gaben. Alles drängte ſich an uns, um uns auf eine angenehme Weiſe zu unterhalten, wobei wir aber auch manche harte Probe auszuhalten hatten. Abends bathe uns der Oberforſtmeiſter von Wangenheim zu ſich zum Thee, wo ſich denn auch ſchon mehrere adeliche Herren und Damen verſammelt hatten, um uns in ihrem Kreiſe zu unterhalten.

Den 21ſten März, als den Sonntag, giengen wir in die Schloßkirche, wo wir einen leidlichen Gottesdienſt fanden. Der Prediger, Herr Hofcollaborator Walther, hielt eine ſehr gute Predigt; der Geſang war nicht gut und der Organiſt ſpielte ſchlecht*). Aus der Kirche giengen wir in das chineſiſche Cabinet, welches wir uns noch einmal zu ſehen vorbehalten hatten. Der Herr Cabinetsrath Madelung war ſo gütig, uns daſſelbe unſerem Wunſche gemäß, und zwar mit vieler Aufmerkſamkeit zu zeigen. Ueberhaupt habe ich dieſes Cabinet, meiner Einſicht zu Folge, am beſten accordirt gefunden, und wie mir geſagt wurde, hat der Herzog für daſſelbe auch eine beſondere Vorliebe.

Nach der Tafel ließ uns der Herzog auf ſein Vorzimmer rufen. Nachdem wir wohl gegen eine Stunde gewartet hatten, kam er mit der Frau Herzogin von Pernburg. Er bat uns um Verzeihung, daß wir ſo lange hätten warten müſſen, dann ſagte er uns, daß er ſo eben von unſerer Frau Herzogin käme, welche uns dieſen Tag zu ſehen gewünſcht hätte, welches aber nicht möglich wäre, weil ſie eine ſehr üble Nacht gehabt hätte. Sie ließ uns bitten, die auf künftigen Dinstag zu warten, vielleicht wäre es da möglich, daß ſie uns ſehen könnte. Der Herzog ſelber bat uns ſehr, dieſe Paar Tage noch zu warten und meinte, es würde die Herzogin ſehr freuen, wenn ſie uns noch ſehen und ſprechen könnte, und uns müßte es ja auch lieber ſeyn, wenn wir ſie vor unſerer Abreiſe noch ſehen und ihr das Ge-

*) Man halte dieſe Kritik dem an den preiswürdigen Cantor und Organiſten Kriebmann zu Saara gewöhnten Autor zu gute!

ſchenk überreichen könnten; dieſe kleine Aufopferung ſollten wir doch der Frau Herzogin bringen. Der Herzog ſelbſt war dieſen Tag vorzüglich gut gelaunt. Dieſen Abend hatten wir eine Einladung zum Kaffee bei der Mohrengeſellſchaft angenommen, an welcher wir auch Theil nahmen.

Den 22ſten März. Der Herzog, da er gehört hatte, daß wir nach Reinhartsbrunn fahren wollten, verſprach uns geſtern ſelbſt dahin fahren zu laſſen. Früh um 7 Uhr ſtanden ſchon zwei Wagen, jeder mit vier Pferden beſpannt, im Hofe des Mohren. Auf dem Wege dahin bemerkten wir, wie nachtheilig das Theilungsſyſtem der Feldgrundſtücke der Gothaiſchen Bauern iſt. Wir haben gefunden, daß oft ein Graben von 30 Ellen Länge und 1 bis 2 Ellen Tiefe das Waſſer von vielleicht 30 bis 40 Ackern Landes abgeleitet hätte; von welchem Landmanne kann man denn verlangen, daß er ſo großmüthig ſeyn ſoll, ſein ganzes Stück Feld zu einem tiefen Graben herzugeben, da es vielleicht kaum ſo viel Flächenraum hält, als dieſer Graben beträgt? Wären dort, wie bei uns, zuſammenhängende Güter, wo ein Eigenthümer mehrere Acker in Einer Flöße im Beſitz hat, ſo würde er vielleicht in Einem Jahre für die Koſten und das Land, welches er zu dieſem Graben hergeben mußte, entſchädigt werden. Der Vortheil im Ganzen würde ſehr groß ſeyn. Reinhartsbrunn liegt am Thüringer Waldgebirge in einer ſehr romantiſchen Gegend. Der Reiſeſtallmeiſter Herr von Wangenheim war unſer Führer und machte uns beſtens mit den Merkwürdigkeiten und der Geſchichte dieſes geweſenen alten Kloſters bekannt. Es iſt Oberaufſicht über dieſes Herzogliche Gut. Hier wurde ein Frühſtück gemacht, wo der Reiſeſtallmeiſter mit der bekannten Gefälligkeit uns eigenhändig bewirthete. Rückwärts ging die Reiſe über Schnepfenthal, wo wir das Salzmanniſche Erziehungsinſtitut in Augenſchein nahmen. Nachmittags waren wir bei Herrn Schäfer, unſerm Wirthe, zum Kaffee.

Den 23ſten März. Dieſer Vormittag war der erſte Augenblick ſeit unſerer Ankunft in Gotha, welchen wir nach unſerm Belieben benutzen konnten. Die andern gingen in die Porzellain-Fabrik und ich beſorgte unterdeſſen die von hier mitgenommenen Briefe. Mittags erhielten wir die Nachricht, wir ſollten aufs Schloß kommen, die Herzogin wäre wohl und wünſchte uns zu ſprechen. Noch vor der Tafel überreichten wir die Geſchenke und die Frau Herzogin dankte uns in den ausdrucksvollſten Worten für dieſelben. Nach der Tafel ließ die Frau Herzogin die Wilden zu ſich rufen um ſie ankleiden zu helfen. Nach einer kurzen Zeit wurden auch wir Männer gerufen, wo die Herzogin als Frau zu ſehen.

Sie iſt eine wahrhaft liebenswürdige Fürſtin. Der Ton, in welchem ſie ſprach, riß unſer aller Herzen unwiderſtehlich zu ihr hin. Wie die Herzogin angezogen war, ging der Herzog auf ſie zu und gab ihr einen Kuß, ſie freuten ſich wirklich beide ſehr merklich über dieſen Anzug. Sie beſahen jedes einzeln und lobten jedes

einzeln, bis auf den Kopfnuß, welcher dem Herzog nicht gefallen konnte. Dann dankten uns die Durchlauchtigsten Herrschaften nochmals und entließen uns mit der Vermahnung: die Sitten und Trachten der Väter zu ehren.

„Lang, lang lebe das Durchlauchtigste Fürstenpaar!"

„Heil, Heil unserm Fürstenstamme!"

Diesen Abend waren wir bei dem Kellerschreiber Herrmann zum Kaffee.

Den 24sten März. Früh hatten wir ein Kind aus der Taufe zu heben; der Regiments-Hautboist Funke hatte uns zu Gevattern gebeten, welches wir nicht wohl ausschlagen konnten. Dann empfahlen wir uns einigen unsern Gönnern persönlich. Nachmittags 2 Uhr giengen wir zum Kaffee zum Cassirer Dürfelt. Abends hatten wir eine Gesellschaft zu uns zum Thee gebeten. Wir beobachteten denselben Gebrauch, den wir in den andern Gesellschaften gefunden hatten. Wir gaben Thee, Kaffee und Chocolade, dann Punsch, Bischoff und Cardinal. Was wir uns vorzüglich zu erfreuen hatten, war, daß Alle unsere Einladungen, bis auf zwei, welche nicht wohl waren, angenommen hatten, und daß nicht das steife Etiketten-Wesen, welches wir schon bemerkten, herrschte, sondern alles durch einander fröhlich und lustig war. Selbst der Herr Graf Salisch sagte: Kinder, diesen Abend habt ihr euch erewigt! Er selbst war der letzte, der uns verließ.

Noch etwas im Allgemeinen. — Während unsers Aufenthalts in Gotha bestrebte ich alles, uns denselben so angenehm als möglich zu machen. Die Besuche und Einladungen, die wir hatten, konnten wir nicht zum Theil befriedigen. Wir kamen von einem Tage zum andern nicht zum Besinnen, so daß uns nicht einmal so viel Zeit übrig blieb, an unsre Gatten und Freunde zu schreiben. Nur war es Schade, daß wir während unsers ganzen Aufenthalts in Gotha sehr üble Witterung hatten. Die schönen Anlagen und Promenaden um Gotha haben wir, der wenigen Zeit, die uns übrig blieb, und der schlechten Witterung wegen, wenig oder gar nicht genießen können.

Den 25sten März verließen wir Gotha mit wahrhaft schmerzlichen Gefühlen. Wir hatten Bekanntschaften gemacht und Freundschaftsbündnisse geschlossen, welche uns auf immer an diesen Ort fesseln werden. Mit entblößten Häuptern verließen wir Gotha und ruften ihm noch, da wir es beinahe nicht mehr sehen konnten, ein Lebewohl zu. Der Herr Capitän v. Ludwig begleitete uns noch bis Erfurt und speiste als unser Gast in dem weißen Rosse zu Mittage bei uns. Wir hatten uns vorgekommen und sogar versprochen, diesen Tag hier zu bleiben, um uns die Merkwürdigkeiten dieses Orts zeigen zu lassen. Auch erbot sich ein gewisser preußischer Capitän uns in die Citadelle zu führen, und ein gewisser Herr Thron, uns die übrigen Merkwürdigkeiten zu zeigen; aber zwei oder drei von den Unsrigen, welche sich durch die Wärme des Ofens hatten Grillen in den Kopf kommen lassen, ließen solches nicht geschehen. Von Erfurt kann ich also weiter nichts berühren, als daß, wo ein Mäd-

chen zu einem Fenster herausguckte, gewöhnlich ein schönes Mädchengesicht dahinter steckte. Wenn Erfurt im Verhältniße mit dem Theile der Stadt, durch welchen wir gekommen sind, lauter solche schöne Mädchengesichter aufzuweisen hat, so wollte ich behaupten: Erfurt ist der Sitz der Grazien. Diesen Tag kamen wir noch bis Weimar, wo wir im Elephanten übernachteten.

Den 26sten März. Eine Empfehlung von dem Herrn Vicepräsidenten von Lindenau an den Herrn Hof-Marschall von Spiegel hatten wir auf unserer Hinreise abgegeben. Porzig gieng diesen Morgen zu dem Herrn Hof-Marschall von Spiegel und bat ihn, uns zu erlauben, das hiesige Schloß sehen zu dürfen, welches uns aber erst Nachmittags 3 Uhr gewährt wurde. Vormittags giengen wir in die Bibliothek, welche ich viel stärker und besser als die Gothaische geordnet fand *). Manuscripte, deren wir in Gotha sehr viel in die Hände bekamen, habe ich hier zwar nicht gefunden, vielleicht aber hat man uns solche nicht gezeigt. Dann giengen wir in den Park.

Nachmittags um die uns bestimmte Zeit giengen wir in das Schloß. Wir wurden in den großen Saal geführet und nachdem wir uns eine Weile in demselben umgesehen hatten, wurde uns angedeutet, Ihro Hoheit zu erwarten. Der Großherzog wollte uns hier sprechen, welches gleich darauf geschah. Nach ein Paar leicht hingeworfenen, an uns gerichteten Fragen gieng er wieder fort. Kurz darauf kam auch der Erb-Großherzog mit der Großfürstin am Arme; diese hielten sich etwas länger bei uns auf, sprachen einiges mit uns, dann giengen sie weiter. Nach einer Zeit, in welcher wir mehrere Zimmer durchsehen hatten, ließ uns auch die Großherzogin zu sich auf ihr Zimmer rufen, wo der Großherzog auch wieder zugegen war. Von da durchsahen wir das ganze Schloß, so daß wir beinahe sagen können, es ist kein Winkel in dem ganzen Schlosse, welchen wir nicht gesehen haben. Auch hier will ich mich in keine eigentliche Beschreibung einlassen, aber so viel kann ich aus mir sehr einleuchtenden Gründen sagen, daß ich es weit prachtvoller und geschmackvoller als das Gothaische gefunden habe, daß es aber auch zugleich in Ansehung des Kunstwerthes bei weitem keine Vergleichung mit dem Gothaischen aushält. Gegen 5 Uhr reisten wir von hier ab, nachdem wir dem Wirth eine ziemlich große Rechnung hatten bezahlen müssen. Wir kamen Abends spät nach Jena, wo wir in der Sonne logirten.

Den 27sten März. In der vergangenen Nacht bemerkten wir einigen Tumult auf den Gassen und selbst in dem Gasthofe, wo wir logirten, und diesen Morgen erfuhren wir, was derselbe zu bedeuten gehabt habe. Es war die Nachricht von

*) Dies kann nur von der äußern Ordnung gelten.

dem Meuchelmorde des Herrn August v. Kotzebue, welchem ein in Jena studierender Student, Namens Sand, in Mannheim angejühet hatte. Es war diese Nacht Senatus gehalten worden, wo mehrere Studenten, welche vorher mit diesem Sand in Verbindung gestanden, ins Verhör kamen. Dieser Sand hatte zugleich nach dieser schändlichen That sich selbst erwerden wollen, welches ihm aber augenblicklich nicht hatte gelingen wollen, denn der Nachricht zu Folge lebt derselbe noch. — Von Jena aus gieng ich ganz allein über den steilsten Berg nach dem Fuchsthurm. Der Wind, welcher ohnedieß sehr stark gieng, hatte auf diesem Bergrücken einen so unheuren Zug, daß ich kaum mich zu halten im Stande war. Ich gieng durch die Oeffnung in den Thurm hinein, konnte aber nicht hinauf, da die Treppe durch die herabgestürzten Steine ruinirt worden war. Auf dem Luftschiffe erwartete ich meine Reisegefährten. In Klosterlausnitz hielten wir Mittag. Da die Wirthsleute nicht zu Hause waren und für solche hungrige Gäste, wie wir, nicht genug in der Küche war und es auch überhaupt ein Bischen schmutzig in dieser Wirthschaft aussah; so hätten wir beinahe hungrig von hier abreisen müssen, wenn unsere Weiber nicht selbst ein Mittagmahl bereitet hätten. Abends kamen wir nach Gera, wo wir unser Nachtquartier im Gasthofe zum Grünbaum nahmen.

Den 28sten März. Hier kann ich weiter nichts bemerken, als einen merkwürdigen Kaffee, der so schlecht war, daß wir ihn nicht genießen konnten. Hingegen hatten wir auch eine leidliche Rechnung. In Neuneburg bei Herrn Merkel auf dem Rathskeller Frühstück gemacht. Dann setzten wir unsere Reise fort und rückten, mit Verlangen nach den Unsrigen, dem Ziele näher, bis wir es endlich Nachmittags 3 Uhr, da wir in Burkersdorf anlangten, zum Theil erreichten.

Anmerkung. Das Egoldische Tagebuch ist mir wenige Tage nach Rückkunft der Deputation zugleich mit juridischen Beweisen für dessen Authenticität einzuhändigt worden. Kein Studirter würde sich dessen zu schämen haben und Herzog und Herzogin, zusammt den gastfreundlichen Gothaern, mögen daraus abnehmen, wie innig dankbar die guten Leute gesinnt seien. Solcher Dank ist mehr werth, als die demüthigsten und verbindlichsten Knickse und Kratzfüße und verdränge die gute Meinung der ganzen Altenburgischen Bauerschaft, so sie bei Absendung der Deputation gehabt, und die gute Wahl, so sie daben getroffen.

Reiſe-Journal

von

Paul Porzig

zu Steinwitz.

Montags. — **Köſtritz, den 15ten März.** Unſere Abreiſe von Altenburg, früh um 8 Uhr, hat uns ſehr erheitert, und zwar deswegen, weil wir aus den oft ſich an den Fenſtern zeigenden Geſichtern den Wunſch zu leſen glaubten: reiſet glücklich! und wir waren es. Wir kehrten im Traiteur-Hauſe des Nonneburger Bades eine Viertelſtunde ein, um zu frühſtücken. Ein Paar Freunde und der Doctor Könnigsdörfer aus Nonneburg freuten ſich angenehmend über den Zweck unſerer Reiſe und wünſchten uns alles Gute zu derſelben. Wir ſetzten unſere Reiſe fort und erreichten den Ort unſerer heutigen Beſtimmung (Köſtritz) Abends um 5 Uhr wo wir im Gaſthofe zum Löwen einen freundlichen Wirth und gutes Logis vorfanden.

Dinstags. — **Weimar, den 16ten März.** Heute war unſere Reiſe beſchwerlicher, aber auch in vieler Hinſicht höchſt intereſſant. Die romantiſchen Thäler um und bei Burgau und Jena erweckten, ungeachtet der noch ſchlafenden Natur, in uns allen die herrlichſten Gefühle für erhabene Naturſchönheiten und unſere Frauen vergaßen recht bald über die ſchönen großen Berge die früher gehabte Angſt vor den Jenaiſchen Studenten. Ohne alles Hinderniß erreichten wir den Schneckenberg, wo wir zu Fuße über denſelben gingen und auf deſſen Höhe unſere Augen rückwärts wendend, einer entzückende Ausſicht über Jena's Umgebung genoſſen. Die Bruſt voll reiner Morgenluft geſogen, verfolgten wir den Zweck unſerer Reiſe unter freundlichem Geſpräch und traurige Rückerinnerung des Jahres 1806. Wieder in die Wagen eingeſetzt, gings nun ſchnell vorwärts, uns an den ſich mit jeder Stunde neu darbietenden Gegenſtänden vergnügend. Die Reiſe war anhaltend und wir langten wohlbehalten Abends um 7 Uhr glücklich in dem mit ſeinen uns freundlich entgegenblinkenden

lichtern erleuchteten Weimar an, wo wir im Gasthofe zum Elephanten bei Herrn Schwarz eine sehr honette Aufnahme fanden. Ermüdet von der Reise giengen wir bald zur Ruhe *).

Mittwoche. — Gotha, den 17ten März. Gestärkt durch eine erquickende Ruhe und gutes Frühstück, traten wir heute (an einem einen schönen Tag verkündigenden Morgen) unsere Reise an; sie war in vieler Hinsicht sehr angenehm, indem wir größtentheils durch schöne, zwar nicht romantische, aber doch sehr gut cultivirte Fluren dahinzogen. Wir langten ohne auffallende Merkwürdigkeit Mittags in Erfurt an, wo wir gleich beim Einfahren durch die erste Straße Aufsehen unter den Bewohnern erregten. Angelangt im Gasthofe zum weißen Roß fanden wir beim Aussteigen eine bedeutende Menge von Zuschauern um uns gesammelt; selbst nach eingenommenem Mittagsmahl ließen sich ein Artillerie-Offizier mit einem geheimen Finanzrath v. Mens, nebst noch einem Fremden, bei uns melden; wir baten die Herren zum Kaffee und unterhielten uns eine halbe Stunde recht gut mit denselben. Hierauf verabschiedeten sie sich und wir setzten uns in die Wagen und fuhren weiter, ohne einige Einladungen, welche uns gemacht wurden, anzunehmen. Von Erfurt aus, wo uns die Stadt mit ihren Alterthümlichkeiten und mit ihren Festungswerken beschäftigte, verfolgten wir das Ziel unserer Reise unaufhaltsam. Auf den Höhen von Erfurt bis Gotha hatten wir eine sehr gute Chaussee, wie auch größtentheils auf der ganzen Reise dies der Fall war, und vortreffliche Aussichten in die fern sich zeigenden Gebirge, welche uns, je mehr wir uns Gotha näherten, den schönsten Genuß darboten. Von Erfurt aus nach Gotha war die Temperatur sehr auffallend; wir waren sogar genöthigt, unsere Frauen mehr einzuhüllen, um dieselben nicht erkältet nach Gotha zu bringen. Mit Sorge für sie erreichten wir endlich das letzte Dorf Siebenleben, nahe an Gotha, Abends um 6 Uhr.

Wir erstaunten, schon in Siebenleben zu erfahren, daß man uns erwartet hatte, und eine Menge Gothaischer Bürger war schon wieder zurück, in der Voraussetzung, daß wir auch heute nun noch nicht eintreffen würden, welches uns um so lieber war, weil wir denn doch des Angaffens schon in etwas müde waren, aber — es sollte noch besser kommen. Wir Männer hielten uns nur so lange hier auf, um unsern Weibern ein angenehmes Nachtquartier zu sichern, und machten uns auf den Weg nach Gotha selbst. In der Stadt ließen wir uns den Gasthof zum Mohren zeigen, wo, indem wir uns zu erkennen gaben, wir mit Auszeichnung empfangen wurden. Also auch hier hatte eine freundliche unbekannte Hand für uns gesorgt. Eine Bouteille

*) Zuvor gab ich noch ein vom Herrn Vicepräsidenten v. Lindenau erhaltenes Empfehlungsschreiben an den Herrn Freiherrn v. Spiegel ab, und fand ihn sehr herablassend.

Nierenſteiner ſetzte uns ſogleich in Stand, ohne Zittern durch Einen von uns die Anzeige bei Hofe zu machen, daß wir endlich da wären. Ich ſelbſt war der Glückliche, dem Herrn Oberſchenk v. Wangenheim meine unterthänige Aufwartung zu machen; ich traf den Herrn bei Hofe zur Tafel; er wurde herausgerufen und ich machte ſogleich meine Meldung mit einem Empfehlungsſchreiben des Herrn Vicepräſidenten v. Lindenau. Der Herr Oberforſtmeiſter v. Thümmel kam auch herbei und freute ſich ſehr über unſer Wohlſeyn und den Zweck unſerer Reiſe. Es wurde nun in der Geſchwindigkeit über die Art und Weiſe, wie wir unſern Einzug halten ſollten, berathſchlagt und dann dem Durchlauchtigſten Herzog zur Kenntniß gebracht, welcher ſogleich gnädigſt erlaubte, den andern Tag halb 2 Uhr am Hofe zu erſcheinen.

Nun war der Tag erſchienen, welcher unſer Glück oder Unglück entſcheiden ſollte. Dieſen Morgen um 3 Uhr gieng ein Bote nach Siebeleben, um unſere Weiber und Bagage herein nach der Stadt zu bringen, welche auch ſchon um halb 7 Uhr eintrafen. Es wurden nun in der größten Geſchwindigkeit die Pferde und Wagen in den Stand geſetzt, um zur beſtimmten Stunde zum Auszuge parat zu ſtehen. Dieſen Vormittag benutzten wir dazu, uns bei dem Herrn Miniſter v. Minkwitz, beim Herrn Ober-Hofmarſchall Grafen v. Salisch, beim Herrn Oberforſtmeiſter v. Thümmel, bei unſerm Herrn Ober-Amtshauptmann v. Seebach, ferner beim Herrn Oberhofmeiſter Grafen v. Schelitha, beim Herrn geh. Rathe und Kanzler von der Becke zu produciren; auch der Frau geh. Räthin v. Frankenberg machten wir unſere Aufwartung. Während dieſes allen kam die Zeit heran, wo wir am Hofe erſcheinen ſollten. Wir kleideten uns nun feſtlich, die Pferde wurden vorgeführt und der Zug begann vom Mohren aus, unter einer ſehr großen Zahl von Zuſchauern, über den Marktplatz dem Schloſſe zu. Mit jedem Schritte verdoppelte ſich die Menge und das Gedränge wurde vor dem Schloßthore ſo groß, daß doppelte Wachen kaum im Stande waren, ihre Schuldigkeit zu thun. Im Innern des Schloſſes vor dem Hauptportal empfing uns, wie es uns vorkam, der ganze Hof; feierlichſt wurden wir vom Herrn Hofmarſchall hinauf in das Vorzimmer des Herzogs gebracht. Nur drei Minuten und der Durchlauchtigſte Herzog erſchien, umgeben von den Erſten ſeines Hofes. Ich überreichte Sereniſſimo mit wenig Worten die Supplik und die übrigen von der Deputation die Geſchenke. Sereniſſimus nahm mit der gnädigſten Herablaſſung das Schreiben aus meiner Hand, übergab daſſelbe dem zunächſt ſtehenden Oberſchenk von Wangenheim und wendete ſich mit den Worten zu uns:

„Ihr lieben Leute! Ich danke Euch herzlich für dieſe ſeltene Freude und für das Geſchenk. Ich fühle den Werth deſſelben und werde nie vergeſſen, Euch in der Folge meine Dankbarkeit dafür zu beweiſen. Ich bin voller Freude und nicht im

Stande, dies jetzt zu thun; sagt allen Euren Landsleuten, daß es mir herzliche Freude macht."

Dann fing er über unsere Tracht ein Gespräch mit uns an, lobte die Mannstracht sehr, daß sie sich immer so gleich geblieben wäre, und bat uns, wir sollten ja nicht abweichen, sowohl von der Tracht, als auch von unsern Sitten, ging dann zu unsern Frauen, wo Ihro Durchlaucht freilich manches zu tadeln fand und sich über manches Stück der Kleidung scharf aussprach. Die Frauen wurden sehr bestürzt darüber; doch beruhigte sie die Zusage, daß es nicht so böse gemeint sei. Die Durchlauchtigste Frau Herzogin war krank und wir erhielten die Weisung, nächster Tage auch bei ihr vorgelassen zu werden. Mit diesen Worten entließ uns der Durchlauchtigste Herzog und wir wurden auf seine Verordnung in ein für uns eigens bestimmtes Speisezimmer geführt, wo wir bei voller Flasche, zwar unter dem Gedränge von Zuschauern, unsere ausgestandene Angst bald vergaßen. Nach aufgehobener Tafel des Durchlauchtigsten Herzogs kam noch ein großer Theil von den Ersten des Hofes, welche uns zur glücklichen Ankunft und Aufnahme gratulirten, sich mit uns einige Zeit unterhielten und uns dann verließen *).

Donnerstag. — Gotha, den 18ten März. Auch heute konnten wir nicht vor die Durchlauchtigste Herzogin gelangen; wir benutzten daher die Gelegenheit, die seltenen Kunstschätze des Durchlauchtigsten Herzogs zu sehen, aber auch nur um zu sehen, denn dieselben zu genießen, war bei unserer kurzen Anwesenheit ein Ding der Unmöglichkeit. Wir begaben uns zuerst in das chinesische Cabinet, wo sich der Herr Cabinetsrath Madelung, ein in allet Hinsicht sehr achtungswürdiger Mann, bemühte, uns auf die angenehmste Weise zu unterhalten. Ich bin nicht Kenner genug, um diese Kunstschätze richtig beurtheilen zu können; aber es bleibt ausgemacht, dieses Cabinet ist einzig in seiner Art. Die seltensten und schönsten Arbeiten chinesischer Künstler sind hier aufgehäuft und man ist nicht im Stande, dieselben in so kurzer Zeit, als wir darauf verwenden konnten, gehörig zu betrachten und ich fühle mich unfähig, sie der Reihe nach aufzuzählen. Wir blieben über zwei Stunden und hatten nicht die Hälfte gesehen. Wir kehrten zurück um zur Tafel zu gehen.

Nach der Tafel wurde ich zum Durchlauchtigsten Herzog gerufen, um demselben den von uns verehrten Bauernanzug zu ordnen und ihm denselben anzulegen

*) Während dieses allen wurden auf Befehl des Durchlauchtigsten Herzogs dessen Zimmer erleuchtet und wir hatten gleich den ersten Tag das Glück, die Kostbarkeiten desselben zu sehen. Sie waren so selten und mannigfaltig, daß ich nicht im Stande bin, dieselben einzeln zu beschreiben. Nach einem Aufenthalte von mehrern Stunden, in welchen der Durchläuchtigste Herzog aufgefahren war, um uns unbeschränkt seine Kunstsachen sehen zu lassen, kehrten wir (angefüllt von Ideen so mancher Art) in unser Logis zurück.

zu helfen. Zu meiner Freude paßte dieser bis auf eine Kleinigkeit ganz vortrefflich und der Durchlauchtigste Herzog gefiel sich selbst darin so wohl, daß es eine Freude war, ihn darüber sprechen und scherzen zu hören. Als nun alles fertig war, verlangte derselbe eine Frau aus unserer Mitte, um mit derselben zur Frau geheimen Räthin v. Frankenberg zu fahren. Diese Ehre wurde der Frau Stöhnerin aus Santa zu Theil; sie fuhren ab und wir giengen zum Mundscheck Albrecht, um im Kreise seiner achtungswürdigen Familie und einiger seiner guten Freunde einen frohen Abend zu genießen. Dieser Albrecht ist ein lieber Mann; wo er nur im Stande war, uns gefällig zu seyn, da sparte derselbe keine Mühe; er kam nie von unserer Seite und ihm haben wir so manches zu verdanken. Er machte uns auf vieles aufmerksam, was wir ohne ihn versehen hätten; wir waren oft in Verlegenheit und nur Albrecht konnte uns herausbelfen. Während wir uns über den glücklichen Anfang unserer Sendung freuten, kam auch die Frau Stöhnerin vom Durchlauchtigsten Herzog zurück, mit der Versicherung, daß alles recht gut gegangen sei und wir freuten uns nun doppelt. Es wurde spät und wir giengen nach Hause.

Freitags, den 19ten März. Heute giengen wir zeitig auf das Schloß, um Kunstsachen zu sehen. Der Herr Hofrath Kühnert, ein Mann, der die Kunst liebt und schätzt, zeigte uns das Kunst- und Gemählde-Cabinet zuerst. Er war sehr zuvorkommend und gab sich alle Mühe, in uns Sinn für dieselbe zu erwecken. Aus mehrern seiner Aeußerungen schloß ich, daß derselbe mehr Kenner als Künstler war; doch dieses Urtheil kann allerdings etwas voreilig seyn und ich würde sehr in Verlegenheit gerathen, dem Herrn Hofrath hierüber Rede zu stehen *).

Von da gieng es in das Antiken-Cabinet, wo wir uns nur so lange aufhalten konnten, um die merkwürdigsten Statuen zu sehen, z. B. die mediceische Venus, Apoll von Belvedere, den Laocoon, Herkules, den Borgheſischen Fechter, den Torso, Bachus, die Menge von Büsten, Basreliefs und Gemmen nicht gerechnet; überhaupt mußten wir eilen und ich gestehe, ich hätte so gern eine Stunde, welche wir an der Tafel zu lange saßen, hier zugebracht; denn ich hatte kaum eine Statue nach ihren einzelnen Theilen angefangen zu betrachten, da waren die andern schon wieder fort und ich mußte mich losreißen, um mich nur nicht gar im Cabinet zu verlieren. Wir giengen weiter und kamen in das Naturalien-Cabinet, wo uns sogleich beim Eintritte eine große Merkwürdigkeit in die Augen fiel: es war eine sehr gut gehaltene ägyptische Mumie; ich muß gestehen, der Anblick war frappant, eine menschliche Figur von einem Alter von mehrern tausend Jahren in diesem Zustande zu erblicken. Von diesem Gegenstande eilten wir in das

*) Goethes Urtheil nimmt dem würdigen Künstler keine Perle aus seiner Krone und rühet wohl daher,

„daß derselbe bei seinen Erklärungen sich zu populär hat machen wollen."

Innere der Gemählesammlung, wo auch zugleich mehrere Kunstsachen hin und wieder aufgestellt waren. Unter andern zogen uns die so sehr schätzenswerthen Thiergemählde von Löber sehr an, und ich muß gestehen, daß ich nirgends so etwas gesehen habe. Auch hier giengs rasch hindurch in eine zweite Abtheilung, wo wir unter vielen andern Naturseltenheiten auch das Skelett eines Mammuths vorfanden; ich muß gestehen, es war von kolossaler Größe. Weiter im Innersten hiengen kostbare Schildereien, worunter Landschaften von Wagner das Auge beim ersten Anblick fesselten; ich gestehe, nichts zog mich mehr an, als diese treue Nachahmung der Natur, und ich glaube, manches andere gute Gemählde über diese kleinen Landschaften übersehen zu haben; aber wer war hier im Stande, alles zu genießen?

Sonnabends. — Den 26sten März. Heute fuhren wir in unsern Wagen nach dem Seeberge, um die berühmte Sternwarte zu sehen. Durch ein Empfehlungsschreiben des Herrn Vice-Präsidenten v. Lindenau, ohne Furcht, zurückgewiesen zu werden, erschienen wir vor dem dort wohnenden Herrn Professor Encke, welcher, als er kaum das Schreiben flüchtig übersehen, uns herzlich bewillkommnete, sogleich nach dem Befinden des Herrn v. Lindenau fragte und sich sehr freute, denselben nach unserer Versicherung gesund zu wissen. Nachdem wir uns in etwas erwärmt hatten, giengs sogleich ins Observatorium, wo der Herr Professor die Güte hatte, uns die sehr bedeutenden Instrumente und deren vielseitige Anwendung bei Beobachtungen zu zeigen, und uns, so viel wir fassen konnten, damit bekannt zu machen. Es war leider gerade ein sehr trüber, mit Schneegestöber untermischter rauher Apriltag, und daher nicht möglich, weit in die Ferne zu sehen; ich muß dies um so mehr bedauern, weil uns der Herr Professor versicherte, bei hellem Wetter uns recht viel Angenehmes zeigen zu können. Er mußte sich also nur darauf beschränken, uns den verschiedenen Gebrauch der Instrumente zu erklären, wobei wir denn allerdings sehr staunen mußten. In uns erwachten hier ganz neue Ideen, wovon wir früher nicht geträumt hatten, und wir fanden hier und erkannten recht deutlich, daß ein solches Studium des Universums den Menschen über das Gewöhnliche erheben und den Schöpfer aller dieser Welten deutlicher erkennen und wahrhaft verehren lasse. Nachdem wir eine geraume Zeit da zugebracht, hatte der Herr Professor die Güte, uns mit auf sein Zimmer zu nehmen, wo wir die Gesundheit des Herrn Directors der Sternwarte tranken, uns dann unter dem Bedauern des Herrn Professors, daß er uns nicht mehr Vergnügen habe verschaffen können, bei demselben empfehlen, in die Wagen setzten und nach Gotha zurückfuhren. Beim Prinzenpalais stiegen wir aus, um auch hier die Schönheiten und Seltenheiten dieses Locals zu beschauen. Die Zimmer nach der Reihe aufzuzählen, ist mir unmöglich, auch die Kunstschätze alle zu detailliren, bin ich nicht im Stande, weil derselben zu viele sind; ich beschränke mich daher nur auf wenige.

Sogleich beim Eintritt in das erste Zimmer fesselte uns eine Marmorbüste von einem jungen Faun so sehr, daß wir uns nicht satt daran sehen konnten; ja ich gestehe, ich wäre lieber Stundenlang vor derselben stehen geblieben, um dieses Kunstwerk zu betrachten. Dieser Kopf war in einem ganz eigenen Sinne gearbeitet: je länger man denselben ansah, desto mehr wurde man zum Lachen gereizt, denn er lachte selbst, was man aber beim ersten Anblick nicht sogleich bemerkte. Ich gestehe, hätte ich die Wahl unter den ganzen Gypsfiguren, auch die im Antikensaale mitgerechnet, ich würde nur diesen Faun nehmen; denn nur so habe ich mir ein Meisterwerk gedacht, und nach meiner Ueberzeugung wäre derselbe in ganzer Figur unbezahlbar. Doch weiter! bei den andern Kunstsachen kann ich mich um so weniger aufhalten. Es waren da gute Portraits von alten und neuern Meistern, mehrere Vasen, Lavatische und eine Menge ähnlicher Seltenheiten. Wir kamen nun auf einmal in ein Zimmer, wo nur drei Gemählde hiengen, welche aber die vorigen alle übertrafen. Zwei davon waren Landschaften von Hakert. Aber — Landschaften, wie ich noch keine sah! Die eine war eigentlich keine reine Landschaft, indem auf derselben ein Opferfest vorgestellt war, und sie mich also nicht in dem Sinne ansprach, als wie die zweite, obgleich die Perspective eben so schön war, wie die andere. Diese möchte ich aber eine reine Landschaft nennen, indem der Vordergrund mit Viehgruppen gefüllt war, und — welche Gruppirung! Wie war dieser Vordergrund ausgeführt! — diese Lustperspective — ich glaubte mich nach Italien versetzt — ins Land, wo die Zitronen blühen. Doch meine Kenntnisse sind zu schwach, um ein solches Kunstwerk zu würdigen. Ich trete nun zum dritten Gemählde; es war ein historisches Stück: Conradin von Schwaben. Hatte ich mich an den beiden Landschaften beinahe erschöpft, hier gieng der Rest meiner Besinnung zu Ende — ich war außer mir, und ich wünsche heute noch, daß mich niemand von der Gesellschaft genau beobachtet haben möge, denn ich muß mich sonderbar benommen haben. Ueber was man mich auch gefragt hat, ich weiß kein Wort mehr davon, und ärgere mich heut noch, daß mich meine Begleitung und vorzüglich die Weiber immer mit Fragen bestürmten. Das Gemählde stellte zwei junge Fürsten im Gefängnisse vor, welche zusammen Schach spielten; gerade in demselben Momente tritt ein Mann vor dieselben, um ihnen das Todesurtheil vorzulesen; der Eine sieht sich erschrocken nach dem fürchtbaren Manne um, mit einem Gesicht, worin alle Züge die nahe Gefahr für das Leben so deutlich ausdrücken daß man sich selbst von einem beklemmenden Gefühle sehr lebhaft ergriffen findet. Das Auge auf die zweite Figur gerichtet, erblickt man dieselbe im Aufstehen vom Sessel begriffen und die Gesichtszüge in starrer Wuth, die blitzenden Augen auf den Verkündiger des Urtheils geheftet. Diese zwei Hauptfiguren sind im Ausdruck, in der Stellung in Geberden und Mienen meiner Ueberzeugung nach einzig. — Im Hintergrunde steht der Gefangenwärter und ein Diener, wo der Künstler beim ersten

das innigſte Mitleid, und beim letztern den die Seele eines treuen Dieners zerreißenden Schmerz ſo treffend mit dem Pinſel gezeichnet und die Haltung nebſt Colorit und correcter Zeichnung ſo trefflich behandelt hat, daß dieſes Gemählde — wobei die Figuren in Lebensgröße — das beſte und ſchönſte bleibt, was mich unter allen am meiſten angeſprochen *).

*) Hier ſchließt ſich Torzigs Journal aus dem Grunde, weil derſelbe mir keine Fortſetzung geliefert hat. Mehr, hat er mich verſichert, ſei ihm nicht möglich geweſen zu notiren, weil in Gotha und überhaupt auf der Reiſe ihm unter den Deputirten die wenigſte Zeit übrig geblieben ſei — und mir das beſcheidene Geſtändniß abgelegt:

„das Drängen der mannigfachen und überraſchenden Eindrücke und Empfindungen habe ihm diejenige Gemüthsruhe, welche zu gründlicher Beobachtung erforderlich ſei, gänzlich geraubt, und er müſſe ſehr bedauern, daß er den Nutzen nicht aus dieſer Reiſe gezogen habe, den er um ſeiner ſelbſt willen ſo ſehr gewünſcht habe."

Ich glaube ihm das gern und hoffe meine Leſern durch dieſes Fragment ſowohl, als durch dieſes Geſtändniß davon überzeugt zu haben, daß ſowohl die herrliche Aufnahme der Deputirten, als auch die ihnen gebotenen Genüſſe der Kunſt und Geſelligkeit, in ihnen Empfindungen erreget haben, wie ſie geſunder Verſtand und reines Herz jederzeit einer ſo freundlichen Begegnung erwiedern.

Briefe aus Gotha.

I.

Gotha. Donnerstags, den 18ten März 1819.

Um meinen Bericht von der Aufnahme und dem Benehmen der Altenburgischen Bauer-Ambassade an unserm Herzoglichen Hofe so umständlich und also auch so weitläuftig, als Du es zu wünschen scheinst, mit genugsamer Muße abstatten zu können, will ich lieber sogleich heute damit anfangen, obschon die nächste Ordonanz erst morgen Abends abgeht und ich also bis dahin allenfalls Zeit genug hätte, da ich, wie es nun manchmal zu gehen pflegt, morgen doch wohl davon abgehalten, wenigstens gestört werden und Eines oder das Andere sogar wieder vergessen könnte. — Wisse denn also, lieber Bruder! daß unsere lieben Landeleute vorgestern gegen Abend, so wie sie sichs vorgenommen hatten, in Siebeleben und zwar frisch und gesund anlangten, auch Alles zu ihrer besten Bewirthung in Bereitschaft fanden, indem der Tags zuvor von Altenburg hier angekommene Ober-Amtshauptmann v. Seebach so gnädig gefällig gewesen war, ihren Quartiermeister zu machen. Doch hatten die vier Herren Deputirten es für zweckmäßiger gefunden, sich noch selbigen Abend zu Fuße vollends herein nach Gotha zu begeben und sich für ihre Personen in dem Gasthofe zum Mohren einzuquartieren. Ihrer mit den zurückgelassenen vier Weibern getroffenen Abrede gemäß, wollten sie des andern, nämlich des gestrigen Morgens wieder zu rechter Zeit dahin zurückkommen, sie daselbst, nachdem die Pferde mit den Staatsgeschirren geschmückt seyn würden, abholen und mit ihnen den solennen Einzug durch die Stadt auf das Schloß halten. Da aber in der Nacht ein sehr stürmisches Schnee- und Regenwetter einfiel und die Weiber in ihrem schönen Putz eben sowohl als die Pferde in ihrem glänzenden Schmuck auf dem langen Wege herein ziemlich eingeweicht und verunstaltet hätten werden können; so wurde der Morgens früh halb 5 Uhr der Schirrmeister durch einen Expressen beordert, den weiblichen Theil der Ambassade in

ihren Reiſekleidern, wie ſie waren, mit Sack und Pack aufzuladen und ebenfalls herein in den Gaſthof zum Mohren zu bringen, woſelbſt nunmehr auch das Schiff und Geſchirre in aufzugemäßigen Stand geſetzt werden ſollten. Sobald ich, nach 9 Uhr, Nachricht von ihrer allerſeitigen Ankunft erhielt, ſäumte ich nicht, mich nach dem lieben Mohren zu begeben, um ihnen vorläufig meine Aufwartung zu machen, oder, wenn Du lieber willſt, meine Neugier zu befriedigen. Allein die Männer waren ſchon aus, ich meine in die Stadt herein zu Herrn Ober-Amtshauptmann v. Seebach, gegangen und die vier Weiber beſchäftigten ſich, nach der Verſicherung des Herrn Poſtmeiſters Schäffer, mit der Toilette und ließen durchaus Niemanden vor ſich. Ich mußte mich daher für diesmal ſchon begnügen, die Staatspferde in Augenſchein zu nehmen, mit deren Auffaſſiren der Meiſter Riemer mit ſeinem großen Jungen in voller Arbeit war. Hier erfuhr ich mit Zuverläſſigkeit, daß die feierliche Auffahrt, nach dem Willen des Durchlauchtigſten Herzogs, erſt halb 2 Uhr Nachmittags Statt haben würde. Ich kann es nicht läugnen, daß mir die Zeit bis dahin baß lang wurde und konnte es daher auch der faſt noch neugierigern Volksmenge noch weniger verdenken, daß ſich dieſe ſchon von 12 Uhr an vor dem Gaſthofe zum Mohren, auf den beiden Märkten und am Schloßberge haufenweiſe verſammelte. Kurz nach der beſtimmten Zeit, halb 2 Uhr, verkündete denn das laute Geſchrei der Jugend die Annäherung der Geſandſchaft und bald erblickten wir ſie unter einer Umgebung von mehr als tauſend Jungen und Alten. Die vier Reiter paarweiſe voran, die beiden Marktswagen einzeln hinterher. Sie nahm ihren Weg durch die Erfurter Barriere — Thore haben wir nicht mehr, wie Du weißt — über die beiden Märkte gerade auf das Schloß. Die Wache hatte alle Mühe, die nachdrängende Menge abzuhalten. Wer durchkommen konnte, kam durch. Im Schloßhofe, zunächſt an der Haupttreppe, ſtiegen die Männer von den Pferden und die Weiber von den Wagen, und der dahin poſtirte Kammer-Fourier, chapeau-bas und mit dem Degen an der Seite, nahm ſie in Empfang. Da aber die Herren Cavaliers juſt zur Tafel ankamen, ſo erwarteten auch dieſe ſie an derſelben Stelle und es hatte kein anderes Anſehen, als wenn ſie, die Herrn Kammerherren, Kammerjunker u. ſ. w., etikettenmäßig da ſtänden und eine angekommene fremde hohe Herrſchaft in Empfang nähmen, wenn man nämlich gutmüthiger Weiſe nicht bemerken wollte, daß ſie die Hüte auf den Köpfen behielten. Jedermann bewunderte übrigens die hübſchen Geſichter der jungen Bäuerinnen und ihren wirklich recht artigen Anſtand, obſchon ihre kurzen Röcke und hohen Mützen durchaus Niemanden gefallen wollten, und Viele von ganzem Herzen über den poſſirlichen Anzug lachten. Die Bauern zeigten nicht die mindeſte Verlegenheit, zogen ihre Hüte ſehr höflich ab und grüßten die ſie begaffenden Herren Cavaliers auf das freundlichſte, die denn auch — zu ihrer Ehre ſei es erwähnt — die Grüße eben ſo freundlich erwiederten. Dann hoben ſie die mitgebrachten Geſchenke in verdeckten lan-

gen Waschkörben von den Wagen und trugen sie eigenhändig die Treppen hinauf, über die Gallerie nach dem Vorzimmer. Nach wenigen Minuten wurden Männer und Weiber der Deputation in das Zimmer des Durchlauchtigsten Herzogs eingelassen. Bei dem Durchlauchtigsten Landesvater verweilten sie über eine halbe Stunde. Dann geleitete sie der Kammer-Fourier in ein Zimmer auf der sogenannten Pulsnitzischen Gallerie, wo ein Kammertisch ihrer erwartete. Sie wurden alsbald genöthigt, sich zur Tafel zu setzen, woran der besagte Kammer-Fourier und der Kellereischreiber präsidirten und ihnen die Honneurs machten. Zu beiden langen Seiten nahmen die Herren Deputirten, wechselsweise ein Herr und eine Dame, Platz und unten an saß der dicke Mundschenk. Einige Hofbedienten besorgten die Aufwartung. Die auf silbernen Geschirren aufgetragenen Gerichte waren: a) eine Suppe, b) Bratwürste mit Sauerkraut, c) Rindfleisch mit einer Senf-Sauce, d) Forellen, e) ein welscher Hahn, f) verschiedene Zwischenspeisen. In der Mitte der Tafel stand eine große Biscuits-Torte mit einem Zuckerguß und der Aufschrift: Vivat Altenburg. Jeder Gast hatte eine Flasche Rheinwein vor sich, welcher mit einem rothen Weine abgewechselt wurde. Zum Braten wurde weißer und rother Champagner gegeben und zum Desert Rivo salto. Während der Mahlzeit trat noch der Hofsecretär (Ewald d. j.) und ein Kammerdiener zur bessern Unterhaltung der Tischgesellschaft ein und ein Hofbedienter brachte derselben ein Compliment von Sr. Durchlaucht mit dem Befehle, sich es wohl schmecken zu lassen. Die Bauern ließen unterthänigst dafür danken und brachten nun Gesundheiten auf des Herrn Herzogs Durchlaucht, der Frau Herzogin Durchlaucht ꝛc. und zuletzt auf die zu Hause zurückgebliebenen Männer und Weiber aus und waren in ihrem Gott vergnügt. Serenissimus hatte befohlen, die gesammte Gesellschaft, wenn sie erst weinwarm seyn würde, wieder zu ihm zu bringen. Ehe sie aber noch von der Tafel aufstanden, wurden sie von den übrigen Hofcavalieren und Damen becomplimentirt, die sie noch nicht gesehen hatten. Doch mußte zuvor ein von der Schloßwache detachirtes Commando Soldaten den in das Zimmer eingedrungenen Pöbel hinaustreiben. So gut sich unsere Landesmänner und Landsmänninnen den ihnen fleißig zugetrunkenen Champagner und Rivo salto hatten schmecken lassen, so kamen sie doch ganz nüchtern in das Gemach des Durchlauchtigsten zurück und verletzten den Wohlstand weder mit einem Worte, noch einer Geberde. Er führte sie selbst durch seine übrigen Zimmer, zeigte ihnen alle seine Herrlichkeiten bis auf das chinesische Cabinet und unterhielt sich mit ihnen bis Abends 8 Uhr. Um diese Stunde trafen sie wieder in ihrem Quartiere im Gasthofe zum Mohren ein und ließen sich, trotz alle dem, was sie bei Hofe gegessen hatten, acht Portionen Chocolade und vier Portionen Thee serviren. Herr Postmeister Schäfer lud sie hierauf in die noch nicht ganz aus einander gegangene gewöhnliche Nachmittagsgesellschaft ein, wo die Herren Gelegenheit hatten, ihre Geschicklichkeit im Billardspielen sehen zu lassen.

Freitags, den 19ten März.

Heute Morgen konnte ich mich nicht länger enthalten, meinen Landsleuten ebenfalls meine persönliche Aufwartung zu machen. Ich fand sie seelenvergnügt, aber bei einem frugalen Frühstücke, kalter Küche und saurem Weine, rings um eine Tafel herumsitzend, in alleiniger Gesellschaft des Herzoglichen Mundschenken, der schon abgeschickt war, sie wieder an den Hof zu holen. Sobald ich mich ihnen zu erkennen gegeben hatte, bewillkommneten sie mich sehr herzlich und freundschaftlich und nahmen mich in ihre Mitte auf. Zufälliger Weise kam ich gerade zwischen den Herrn Vetter Porzig aus Steinwitz und die Frau Muhme Stötznerin aus Saara zu sitzen und Ersterer ließ mir zu Ehren sogleich noch eine Bouteille alten Nierensteiner Rheinwein auftragen. Auf meine Erkundigung, wie es ihnen allerseits in Gotha gefiele? konnten sie nicht Worte genug finden, ihre Freude über die viele Ehre, die man ihnen erzeigte, auszudrücken; einer guten freundschaftlichen Aufnahme, sagten sie, hätten sie sich wohl versehen, aber so vieler Umstände, als man mit ihnen mache, wären sie auch nicht auf das entfernteste gewärtig gewesen. Man nöthigte mich zum Trinken und ich that vorzüglich den mich auffordernden Damen höflichen Bescheid; allein beim ersten Glase schon erinnerte der Herzogliche Mundschenk, daß es Zeit sei, aufzubrechen, indem die Durchlauchtigste Frau Herzogin, die wegen Unpäßlichkeit sie gestern nicht habe sprechen können, sie Punct 10 Uhr erwarte. Wir mußten also von einander scheiden und uns wechselsweise mit der Hoffnung trösten, uns bald wieder zu sehen, da sie, wie sie äußerten, noch drei oder vier Tage hier verweilen würden. Sie giengen nunmehr, im Geleite des Herrn Mundschenken, und zwar paarweise nach recht altväterlicher Sitte, der Herr zur Rechten, die Dame zur Linken, zu Fuße an den Hof. Es war nicht an dem, daß die Durchlauchtigste Frau Herzogin sie erwartete, da sie sich noch immer sehr unpäßlich befindet, sondern sie wurden bloß in die Kunstkammer, in das Münzcabinet, in die Bibliotheken umhergeführt, was sie sich ausgebeten haben mochten. Herr Porzig, ein angeblicher Gemähldekenner, erkundigte sich nach ein Paar Landschaften von Hackert, die sich, seines Wissens, in irgend einem Zimmer befinden sollten. Sie wurden ihm besonders gezeigt und man bewunderte sein Urtheil, das er darüber fällte. Gegen 2 Uhr führte man sie in das gestrige Speisezimmer und bewirthete sie auf dieselbe Weise. Ihre Speisen waren: a) eine Suppe, b) Cotelets mit Wirsing, c) Rindfleisch mit Rosinen, d) gebackener Karpfen, e) Wildpretsbraten. Das Getränk die gestrigen Weine. Unter den Deserts schienen die Weiber dem Gefrornen den Vorzug zu geben. Ein besonderes Vergnügen machte ihnen der aufgesetzte Königskuchen, auf dessen Zuckerguße sich ein Altenburgischer Bauer in bunten Farben präsentirte. Nach genossenem Kaffee zogen sie en parade in den Gasthof zur Stadt Altenburg, wohin sie von dem artigen Wirthe, der sich geschmeichelt hatte, sie zu seinen Gästen zu haben, zu einem Thee eingeladen worden waren. Daselbst blieben sie bis 8 Uhr,

waren luſtig und guter Dinge und kehrten dann in ihr eigenes Wirthshaus zum Mohren zurück, wo ſie noch für ihr Geld eine tüchtige Abendmahlzeit einnahmen.

Die Altenburgiſchen Bauern, kann ich Dir wohl verſichern, machen ihrem ganzen Lande Ehre. Ueberall, am Hofe wie in der Stadt, ſpricht man mit der größten Achtung und Liebe von ihnen. Sie ſind das allgemeine Geſpräch in allen Geſellſchaften und Privathäuſern. Jedermann iſt der bedeutende Grad von ihrer Bildung ganz befremdend. So hat ſich Niemand den Altenburgiſchen Bauer vorgeſtellt. Im Gegentheil hat man ihn zwar für einen fleißigen, guten Land- und Hauswirth, aber zugleich für einen unwiſſenden, wohl gar ungeſitteten oder groben Menſchen gehalten, der auf einen feinen, gefälligen Umgang gar keinen Anſpruch mache.

Heute Vormittag beſahen ſie mit ihren Weiberchen die Orangerie-Häuſer, das Friedrichsthal, das Prinz-Friedrichſche Palais und den Park. Auch die Sternwarte auf dem Seeberge beſuchten ſie. — Zu Mittage waren ſie wieder bei Hofe eingeladen, wie geſtern und vorgeſtern, und nach der Tafel will ſie der Herzog noch einmal auf ſeinem Zimmer ſprechen. Morgen Mittag werden ſie von einigen hieſigen Landſchafts-Deputirten, namentlich Herrn Kammerherrn v. Wangenheim auf Bähringen, Herrn Landjägermeiſter v. Einſiedel zu Ohrdruff, Herrn Ober-Amtshauptmann v. Seebach aus Altenburg u. a. m., an der table d'hôte im Gaſthofe zum Mohren regalirt. Für übermorgen war der Plan, ſie an dem monatlichen Circle-Diner der Mohrengeſellſchaft Antheil nehmen zu laſſen und, wegen der ſtillen Faſten, wo keine Muſik gehalten werden darf, ganz im Geheimen einen Ball zu veranſtalten. Dieſe Freude ſcheint uns aber nicht gewährt werden zu wollen. Die Frau Herzogin Durchlaucht ſind gemeint, ſie an ſelbigem Tage ſich vorſtellen zu laſſen und ſie alsdann zu Mittage an einem Kammertiſche, unter dem Präſidio ihrer Kammerfrauen, zu bewirthen. Indeſſen ſchmeichelt man ſich, die Durchlauchtigſte Frau Herzogin zu bewegen, daß ſie ſich, zu Gunſten der Mohrengeſellſchaft, die Verlegung der Vorſtellung der Altenburger auf einen andern, als gerade den Sonntag, gefallen läßt.

Weiter weiß ich Dir für diesmal nichts von unſern Landsleuten zu berichten; den fernern Erfolg behalte ich mir in einem zweiten Briefe mit nächſter Poſt oder Ordonnanzgelegenheit vor.

II.

Gotha, den 23ſten März 1819.

Meinem Verſprechen und hoffentlich eben ſowohl Deinem Wunſche gemäß, erhältſt Du nunmehr hiermit den zweiten Theil meines Berichts von dem hieſigen Aufenthalte unſerer lieben Landsleute.

*

Zuvörderſt ein Nachtrag zur Tagesgeſchichte vom 18ten dieſes.

Nach eingenommenem Thee und Zuhören bei dem manierlichen Herrn Gaſtwirthe zur Stadt Altenburg wurden ſie von der Frau Wirthin und der artigen Tochter erſucht, ihnen doch das Vergnügen zu machen und zum ewigen Andenken ihre allerſeitigen Namen zurückzulaſſen. Sie ließen ſich ſehr bereitwillig dazu finden und überſendeten eine Viertelſtunde hernach, als ſie Abſchied genommen hatten, folgendes Billet:

„Achtungswerthe Familie!

Wir können nicht ſäumen, Ihnen Ihren ſo unſchuldigen Wunſch, der in aller Hinſicht ſo ſchmeichelhaft für uns iſt, zu gewähren und überſchicken Ihnen alſo hierdurch unſere Namen mit den Worten des unſterblichen Schiller:

Die Stunden entflichn in goldenen Träumen;
Die Seele ſchwillt in unendlichen Räumen;
Wahrheit reißt hier den Schleier entzwei:
Unendliche Freude
Durchwallet das Herz;
Es mangelt der Name dem trauernden Leide:
Sanftes Entzücken heißt hier nur Schmerz.

Paul Porzig aus Steinwitz.
Caſper Elben aus Göhren.
Gottfried Petzold aus Crebitſchen.
Hans Ezold aus Gleina.
Juſtine Ezold, geb. Heinicke aus Schlaudiz.
Juſtine Stötzner, geb. Kühn aus Saara.
Chriſtine Köhler, geb. Schneider aus Kribitſch.
Johanne Meltzer, geb. Göpel aus Löpig."

War Herr Bürger-Major Hopf — das iſt der Gaſtwirth zur Stadt Altenburg — ſchon vorher ganz entzückt von dem feinen Benehmen der Altenburgiſchen Bauern und Bäuerinnen, ſo blieb ihm nunmehr ſein Verſtand vollends ſtille ſtehen. „Kinder!" rufte er im höchſten Unwillen aus, „wir ſind angeführt worden! So denkt, ſo ſchreibt kein Bauer, was will ein Bauer von Schiller wiſſen?! u. ſ. w." In dieſem verwirrten Zuſtande fand ich ihn nicht nur noch den andern Morgen, ſondern er hatte ſeine ganze Familie mit ſeinem Irrwahne angeſteckt. Denn ſowohl Madame Hopf, als Mademoiſelle Hopf baten mich recht herzlich: ich möchte ihnen doch nur ſagen, wer die verkleideten Herren und Damen eigentlich wären. So lächerlich Dir dieſes ſcheinen wird, ſo kann ich Dir gleichwohl heilig verſichern, daß ich nachher noch von

mehrern ganz hübschen und gescheuten Leuten mit derselben Frage heimgesucht werden bin, die sich schlechterdings nicht überzeugen konnten, daß es wirkliche, ächte, natürliche Bauern wären.

Nun weiter im Texte, wie es die Tagesordnung mit sich bringt.

Freitags Abends, den 19ten also, ließ des Herrn Herzogs Durchlaucht sich von den Herren Bauern selbst in die ihm mitgebrachte Landestracht wieder einkleiden und fuhr darin zur Frau geh. Räthin v. Frankenberg, wohin ihm sämmtliche Deputirten folgen mußten. Aber nicht genug, er ließ unsere Frau Ruhme Stöhnerin zu sich in den Wagen setzen und nahm sie mit sich dahin.

Sonnabends, den 20sten, speisten die Herren Bauern zum erstenmale nicht bei Hofe, sondern an der table d'hôte im Gasthofe zum Mohren, wozu sie von den sämmtlichen Gothaischen Herren Landschafts-Deputirten eingeladen worden waren. Die gewöhnliche tägliche Tischgesellschaft im Mohren besteht aus 10, höchstens 12 Personen. Zu dieser Fête hatten sich aber über 40 zusammengesellt und es mußte daher im großen Salon getafelt werden. Die Herren Bauern wurden mit ihren Weiberchen unter die Herren Stände vertheilt. Sie erschienen in ihren schwarzen Staatskleidern, wurden aber während der Tafel ersucht, in ihre Weißen sich umzukleiden. Unter ihnen befand sich für diesmal auch der Amtsrichter Misselwitz aus Röthenitz, den man bis jetzt ganz außer aller Acht gelassen hatte. Zu einiger Entschädigung für das gegen ihn verschuldete Versehen nahm ihn Herr Ober-Amtshauptmann v. Seebach an der obersten Stelle par excellence an seine Seite und die jüngern Herren Bauern schienen ihm geflissentlich eine gewisse Achtung, gleichsam als ihrem Vorgesetzten, zu bezeugen. Die ganze Gesellschaft blieb höchst vergnügt bis nach 7 Uhr beisammen.

Sonntags, den 21sten, wohnten unsere Landsleute dem Vormittagsgottesdienste in der Schloßkirche bei. Man hatte sie in den Pagenstand in der Kirche placirt. Nach dem Gottesdienste sahen sie sich in der Kirche, in der Kellnerei und in der Conditorei um. In letzterer wurden sie mit einer Menge Confituren beschenkt, welche die Mütter hoffentlich ihren Kindern mit nach Hause bringen werden. Alsdann sahen sie die Wachparade vor dem Schlosse aufziehen.

Die Durchlauchtigste Frau Herzogin war noch immer sehr unpaß und konnte sie sich abermals nicht vorstellen lassen. Sie speisten daher zwar wieder bei Hofe, aber an dem gewöhnlichen Kammertische, ohne Theilnahme der Kammerfrauen der Frau Herzogin. Nach der Tafel ließ der Durchlauchtigste Herzog sie auf sein Zimmer zu sich rufen. Er äußerte seine Betrübniß über die aus Rom erhaltene traurige Nachricht von der gefährlichen Krankheit seines Herrn Bruders (einer Lungenentzündung), die für sein Leben fürchten lasse. Hierauf erwähnte er die noch fortdauernde Unpäßlichkeit seiner Gemahlin, die sie abhalte, sie zu sehen; doch glaube er zuverlässig, daß dieses übermorgen geschehen könne, und er freue sich um so mehr darauf, weil

ſie ſich vorgenommen habe, auch ſich ſelbſt in die für ſie mitgebrachten Kleidungen einkleiden zu laſſen, bei welcher Gelegenheit er denn endlich ſo glücklich ſeyn werde, die Waden ſeiner Frau zu ſehen, die er noch nie zu ſehen gekriegt habe.

Geſtern, Montags den 22. Des Morgens 7 Uhr hatte Sereniſſimus die Herren Deputirten benebſt ihren Weiberchen in zwei vierſpännigen Chaiſen mit Hofpferden, unter Begleitung ihres Cavaliers, des Mundſchenken Albrecht, nach Reinhardsbrunn fahren laſſen. Man erwartete ſie um Mittag, wenigſtens nach 1 und vor 2 Uhr, wieder zurück; ſie hatten ſich aber daſelbſt und im Salzmannſchen Philanthropin zu Schnepfenthal verſpätet, trafen erſt um 4 Uhr wieder ein und mußten, da man mit der bei Hofe für ſie zubereiteten Mahlzeit unmöglich ſo lange auf ſie hatte warten können, in ihrer Herberge zum Mohr mit den Braten vorlieb nehmen, die für ſie übrig geblieben waren.

Dienſtags, den 23. Heute endlich, Vormittags 10 Uhr, wurden ſie zur Audienz bei unſrer Frau Herzogin auf den Nachmittag halb 2 Uhr förmlich eingeladen, wobei niemand als des Herrn Herzogs Durchl., die Frau Herzogin von Bärenburg, die beiden Hofdamen Fräulein v. Beck und Fräulein v. Schelha und Herr Oberhofmeiſter v. Schelha anweſend ſeyn wird.

Morgenden Tages ſcheinen alſo unſre Herren Bauern wieder in ihr Vaterland zurückkehren zu wollen. Sie haben aber, wie ich höre, Luſt, über Neu-Dietendorf zu gehen und ſowohl zu Erfurt, als zu Weimar zu übernachten, welchergeſtalt ſie folglich vor Sonnabends oder Sonntags nicht in ihre Heimath zurückkommen werden.

III.

Gotha, den 26ſten März 1819.

Wir haben hier in Gotha das ſeltene Vergnügen gehabt, Ihre Landsleute ſeit dem 16ten März Abends bei uns zu ſehen, und ich bekam den angenehmen Auftrag, dieſe 8 Perſonen von der Deputation täglich während ihres hieſigen Aufenthalts im Schloſſe zu bewirthen. Ich hoffe, daß ſowohl die Männer, als die Frauen lange an die ausgezeichnete Aufnahme nicht allein von unſern Durchlanchtigſten Herrſchaften, als auch von vielen Perſonen aus der Stadt mit Vergnügen denken werden, denn ich glaube, daß ihre Erwartung davon bei weitem übertroffen worden iſt.

Am 17ten März Mittags halb 2 Uhr hatte die Deputation Audienz beim Durchl. Herzog. Sie hielt einen ſehr ſchönen Einzug in das Schloß; die 4 Männer ritten auf 4 ſehr ſchönen, herrlich geputzten Pferden, und die 4 Frauen fuhren auf 2 ebenfalls mit ſehr ſchön geſchmückten Pferden beſpannten Marktwagen; auf dem Vorplatze vor der großen Treppe ſtiegen ſie ab und begaben ſich in das Audienzzimmer des Durchl. Herzogs. Hier wurden ſie durch den Herrn Oberſchenk v. Wangenheim

und durch den Herrn Forstmeister und Kammerherrn v. Thümmel vorgestellt. Der Durchl. Herzog empfing sie sehr freundlich, nahm die ihm dargebrachten Geschenke sehr gütig auf, unterhielt sich sehr lange mit ihnen und entschuldigte Seine Gemahlin, daß Sie durch Unpäßlichkeit verhindert wäre, sie heute sehen und sprechen zu können; dann wurden sie eingeladen, Mittags bei Hofe zu speisen. Der Kammer-Fourier Schneider, der Kellerschreiber Herrmann und der Mundschenk Albrecht bekamen den angenehmen Auftrag, die Bewirthung dieser guten Leute auf das Beste zu besorgen. Das Zuströmen von Leuten aller Stände war unbeschreiblich; denn ungeachtet 2 Mann Wache an der Thüre des Speisezimmers standen, so war die Tafel doch gewiß von mehr als 100 Menschen umringt. Jedermann war aber überrascht, wie artig, ungezwungen und wie ausgezeichnet gesprächig sowohl die Männer, als auch die Frauen waren, und es macht allen denen, welche die Auswahl dieser Personen getroffen haben, die größte Ehre. Beim Desert kamen sämmtliche Hofdamen und Herren Cavaliere, traten um die Tafel und unterhielten sich mit ihnen; es wurden mehrere Gesundheiten ausgebracht, und der Herr Secretär Ewald hielt eine recht passende Anrede an die Deputation, und überreichte ihr ein von ihm verfertigtes Gedicht *). Nach Tische besahen sie die Zimmer und Säle des Schlosses, und der Durchl. Herzog hatte befohlen, seine Zimmer erleuchten zu lassen und die Leute hineinzuführen, während derselbe so lange zu der Frau Geheime Räthin v. Frankenberg in die Stadt fuhr. Der Durchl. Herzog hatte befohlen, daß den Altenburgern während ihres hiesigen Aufenthalts alles Sehenswerthe im Schlosse und in den Herrschaftlichen Häusern gezeigt werden sollte, und die Aufseher von den verschiedenen Cabinetten wurden davon benachrichtigt. Am 18ten Morgens führte man sie daher in das Münzcabinet, das chinesische Cabinet, in die Bibliothek und in die Kunstkammer, und alle diese Herren, welche die Aufsicht haben, machten sich ein Vergnügen daraus, den guten Leuten Alles zu zeigen und sie auf die merkwürdigsten Kunstsachen aufmerksam zu machen, weil ihre Fragen und Urtheile sehr treffend waren und von verschiedenen Kenntnissen zeugten. So wunderte man sich vorzüglich über die Kenntniß der Gemählde des Deputirten Porzig und über den Deputirten Etzold wegen der richtigen Beurtheilung der Statuen und Antiken. Mittags aßen sie wieder, wie gestern, im Schlosse, und machten nach Tische ihre Aufwartung bei der Frau Geheime Räthin v. Frankenberg. Am 19ten früh besahen sie die Orangeriehäuser, das Friedrichsthal, dann im Schlosse den Antikensaal des Herrn Döll, machten vor Tische einen Spaziergang in den Park des Durchl. Prinzen Friedrich, speis'ten wieder im Schlosse und nach der Tafel wurde Porzig zum Durchlauchtigsten Herzog gerufen, mußte demselben die Altenburgische Bauerkleidung anziehen, welche ganz vortrefflich paßte, und nachdem sich der Durchl. Herzog

*) Siehe die Beilage Nr. VI.

in dieſer Kleidung zur Durchl. Frau Herzogin und dann zu den Hofdamen begeben hatte, ſo begleitete derſelbe mit der Frau Stöyaecin aus Saara in die Stadt zur Frau Geheime Rathin v. Frankenberg, wo viele Damen zum Thee eingeladen waren, und auch hier hat ſich die gute Frau recht artig benommen und vortrefflich unterhalten. Die Herzogen waren beim Mundſchenken Albrecht zum Thee eingeladen und hier wollte der Durchl. Herzog die Frau auch hinfahren laſſen, welches ſie aber ablehnte und durch einen Bedienten dahin begleitet wurde. Am vorigen Sonnabend ſtiegen die Altenburger auf den Seeberg, um die Sternwarte zu ſehen, wo ihnen auch vom Herrn Profeſſor Cuke alles Sehenswerthe gezeigt worden iſt; auf dem Rückwege beſahen ſie ſich das Palais des Durchl. Prinzen Friedrich, und ſpeiſ'ten zu Folge der Einladung der Herren Landſtände, welche wegen des jetzigen Deputationstages hier verſammelt ſind, im Gaſthofe zum Mohren im großen Saale. Nachmittags waren ſie zum Thee bei dem Herrn Oberforſtmeiſter v. Wangenheim und deſſen Sohn, dem Herrn Hauptmann Conſtantin v. Wangenheim, eingeladen.

Am Sonntage waren Ihre Landsleute in der Schloßkirche recht andächtig, und hörten daſelbſt einen unſrer beſten Prediger, den Herrn Hof-Collaborator Walther. Nach der Kirche beſahen ſie die Silberkammer, frühſtückten in der Conditorei und der Herr Cabinetsrath Madelung war ſo gütig, den Altenburgern das ſehr ſchöne chineſiſche Cabinet noch einmal zu zeigen, weil das erſtemal die Zeit zu kurz war, Alles zu beſehen. Mittags ſpeiſ'ten ſie im Schloſſe und wurden nach Tiſche zum Durchl. Herzog auf das Zimmer eingeladen, wo ſich derſelbe einige Stunden mit ihnen unterhielt. Sie waren genöthigt, eine Einladung von der Mohrengeſellſchaft, den Mittag mit im Mohrenſaale zu ſpeiſen, auszuſchlagen, weil man glaubte, Durchl. Herzogin würde im Stande ſeyn, denſelben Audienz zu geben; allein die heftigen Kopfſchmerzen hatten nicht nachgelaſſen und die Audienz wurde deshalb wieder auf einige Tage verſchoben. Sie kamen daher gegen Abend in unſere Geſellſchaft zum Kaffe, und die gute Unterhaltung der Mitglieder mit ihnen war zu Aller Zufriedenheit ausgefallen.

Am 23ſten März wurden die 4 Männer und die 4 Frauen, nebſt dem guten alten Miſſelwitz, auf höchſten Befehl des Durchl. Herzogs unter Begleitung des Herrn Mundſchenken Albrecht, in 2 Hofwagen mit 8 Pferden aus dem Marſtall nach Schnepfenthal und Reinhardtsbrunn gefahren, wo ſie der Herr Reiſeſtallmeiſter v. Wangenheim überall herumführte. Nach der Zurückkunft waren ſie bei Mad. Schäfer zu einer Geſellſchaft eingeladen. Am Dienſtage früh wurden dieſe 8 Perſonen von einem hieſigen Regiments-Hautboiſten Funke, deſſen Frau mit einem jungen Sohne niedergekommen war, zu Gevattern gebeten*). Sie machten heute früh einige Beſuche in der Stadt, unter andern bei dem Herrn Caſſier Dürfeld.

*) Die ganze Taufhandlung, welche Hr. Garniſonpfarrer Vögel hierbei gehalten, ſiehe in der Beilage Nr. V.

Unſere Durchl. Frau Herzogin befand ſich wieder wohl und ließ die Deputation Mittags halb 2 Uhr zur Audienz beſtellen. Sie wurden auch von der Durchl. Herzogin, in Anweſenheit des Durchl. Herzogs, ſehr huldreich aufgenommen, worüber die guten Leute ganz entzückt waren. Die Freude hierüber äußerte ſich auch bei Tiſche, woran die 2 Kammerfrauen und der Kammerdiener Lindemann Antheil nahmen; denn es wurden vitres Geſundheiten ausgebracht und manches Gläschen Champagner dabei geleert; hierzu kamen auch die Hofdamen und Herren Cavaliere, welche an dieſer heitern Stimmung Antheil nahmen.

Nach Tiſche ließ die Durchl. Herzogin die 4 Frauen zu ſich bitten und ſich von denſelben ankleiden; hierauf wurden auch die Männer abgeholt, und die Herzogin zeigte ſich ihnen in dem Anzuge ihrer Landestracht, welcher, zur Freude der Durchl. Herzogin und noch mehr der 4 Frauen, ganz vortrefflich paßte und vorzüglich unſerm Herzog ſehr wohl gefiel. Hierauf beurlaubten ſich die Altenburger bei der Durchl. Herrſchaft und wurden recht freundlich entlaſſen.

Am Mittwoch früh 8 Uhr war die Gevatterſchaft der Altenburger in hieſiger Garniſonkirche. Der Herr Garniſonprediger Rögel ſoll eine ſehr ſchöne, auf dieſe Handlung paſſende Rede gehalten haben*) und, wie ich gehört habe, ſo haben die Altenburger dem kleinen Pathen die Namen unſerer Durchl. Herrſchaft: Carl Auguſt, gegeben.

Früh machten ſie in der Stadt Abſchiedsviſiten und ließen mehrere Herren und Damen, mit welchen ſie bekannt worden waren, auf den Nachmittag in den Gaſthof zum Mohren zum Thee einladen. Auch ich hatte das Vergnügen, in dieſer zahlreichen Geſellſchaft zu ſeyn, wo es gewiß Allen ſehr wohl gefallen hat; denn die guten Leute hatten durch ihr angenehmes gefälliges Benehmen die ganze Geſellſchaft zur Freude geſtimmt. Auch hatte es die gute Madame Schäfer an nichts fehlen laſſen; denn es wurde Thee, Kaffee, Chocolade, mehrere Sorten Backwerk und ſpäter Punſch und Biſcuit ſervirt. Auch der Herr Hofmarſchall, Graf Salisch, der Herr Oberſchenk v. Wangenheim, die Herren Oberforſtmeiſter v. Wangenheim auf Sondershauſen, nebſt Sohn und deſſen Gemahlin, Herr Cabinetterath Madelung, Herr und Frau v. Bilſa, Herr Dürfeld nebſt Frau und Tochter, waren gegenwärtig. Erſt nach 9 Uhr Abends gieng die Geſellſchaft aus einander und nahm recht herzlich von dieſen guten Menſchen Abſchied.

Geſtern früh, den 25ſten März, 9 Uhr ſind die Altenburger von hier abgereiſt, und wir bedauern Alle, daß ſie zu ihrer Rückreiſe ſo ungünſtige Witterung haben.

Beide Briefe ſind umſtändlich genug und bekunden die aufmerkſame Gaſtfreundſchaft, womit die Gothaner die Deputirten behandelt haben. Ich zweifle, daß die

*) Siehe Beilage Nr. VI.

gute Stadt Altenburg in gleichem Falle ein Gleiches gethan haben würde; — nicht etwa, weil ich den Altenburgern weniger gastfreundlichen Sinn zutraue, sondern weil sie überhaupt gegen Fremde etwas indolent und, obschon das Feine und Schickliche erkennend, doch selten geneigt sind, aus eigenem Antriebe zuvorkommende Artigkeit zu beweisen. Sie warten gern auf jemand, welcher sich an die Spitze stelle, und dann thun sie flugs und fröhlich alles, was man wünscht; nur darf es ihre Lebensordnung an Schlaf und Ernst nicht zu sehr stören. Auch fehlt es leider in Altenburg an einem [illegible] Vereinigungspuncte der Gebildeten, als die Mohrengesellschaft in Gotha bietet, und im vorliegenden Falle darbot, um die Deputation sogleich mit der Elite des Publikums in Berührung zu bringen. Die vielen geschlossenen Gesellschaften verzehren alle Interessen des Publikums und hindern Sinn und Theilnahme fürs Oeffentliche, und obgleich in Altenburg mehr Reichthum und Aufwand herrscht, so weiß doch das ärmere und sparsamere Gotha einen anständigern Haushalt zu führen und namentlich die Fremden besser zu accommodiren. Wohl mag bei einem längern Aufenthalte der Fremde die Altenburger sehr liebgewinnen und ehrliche und innige Freundschaftsbündnisse knüpfen, wenn er zu den einzelnen Familienzirkeln Zutritt erhält, — doch ich vergesse meine Bauern wieder nach Hause zu bringen, wo Aller Augen und Ohren auf sie warten.

Am 28sten März traf die Deputation, nachdem jeder Post- und Ordonnanztag erfreuliche Berichte vom guten Gange ihrer Sache nach Altenburg gebracht hatte und auch schon in den öffentlichen Blättern sogar manches Erbauliche davon zu lesen war, wohlbehalten in ihre Heimath ein *). Sie säumten nicht, ihren Freunden und Gönnern bald ausführlichen Bericht über alles abzustatten, so wie auch durch eine an alle Dorfschaften (siehe Beilage Nr. V.) gehende Addresse die Sache mit Anstand und Ordnung zu schließen.

---

*) Besonders wohlgesetzt ist der Bericht der Nationalzeitung der Deutschen (Nr. 12 dieses Jahrgangs) und ein ehrenwerthes Denkmal seines würdigen Verfassers, des durch seine Volksschriften so rühmlich bekannten Hofraths Becker. Dieser wahre deutsche Volksfreund hat tüchtig und herzlich von der Sache gesprochen — und sein Endwunsch

„Möge die Sitte und Tracht seiner Väter den Altenburgischen Bauer vor städtischer Ueberbildung schützen!"

ist ein reiner Abdruck des in diesem vortrefflichen Volksmanne mit dem Verstande harmonirenden Herzens. (Siehe Beilage Nr. IV.)

Ich kann mir es nicht versagen, zu einem so werthen Texte einige Glossen hinzuzufügen.

Erste Glosse.

Ich habe mein Büchlein titulirt:

„Herzog August von Sachsen-Altenburg und seine Bauern,"

weil die Sache rein Altenburgisch ist, und habe hierin sogar diplomatisch recht; aber ich möchte auch darin in meiner Hoffnung Recht behalten, daß hinführo der Herzog von Sachsen-Gotha öfter und länger in seinem Altenburg weile, sobald seinem Schlosse der Glanz einer fürstlichen Pfalz wiedergegeben ist. Freilich seine vollen Hofumgebungen und die noch mehr werthen Kunstschätze *) können wir ihm nicht bieten, und alles das Behäbige nicht, was in Gotha die fortdauernde Hofhaltung mit sich bringt; aber eine durch Handel und Wandel lebhafte Stadt, ein, wenn auch nicht durch Reize, doch durch Segen der Natur und Wohlstand der Bewohner ausgezeichnetes Land sind doch Kleinode des Fürstenhuts, welche nähere Betrachtung verdienen — und da Fremde so gern bei uns verweilen, sollte da unser Erbfürst nicht Wohlgefallen daran finden, alljährlich einige Wochen bei uns zuzubringen? Mich berührt die Hoffust nicht, und ich zweifle, daß sie je meinen republikanischen Nerven zusagen werde; aber ich rede das, wie mir es ums Herz ist und meines Hoffens aus der Seele jedes guten Altenburgers. So viel ist gewiß, daß die Aufnahme der Deputation nicht nur auf die an der sorbenwendischen Sitte und Tracht haltenden Bauern gebührlichen Eindruck gemacht, sondern auch jeden andern Unterthan in Stadt und Land erfreut hat, weßhalb ich es denn auch eine erfreuliche Geschichte unserer Tage genannt habe.

Zweite Glosse.

Obgleich Gotha eine Hofstadt ist, so ist doch die Aufnahme der Deputation bei den dortigen Einwohnern zu herzlich und schön gewesen, als daß man solches bloß als Rückwirkung der fürstlichen Gnade ansehen sollte. Daß die milden Lüfte von der Höhe herab die gastlichen Opferflammen in der Tiefe mit anfachen helfen, ist wohl natürlich; aber hier ist mehr als bloße Nachfeier geschehen. Gern mag ich im freundlichen Betragen der Gothaner eine Annäherung zu den Altenburgern finden, von welchen besonders die Städter aus manchen Gründen mehr getrennt sind, als es zwei solchen unter Einem Regimente stehenden Völkchen ziemt. Freilich, wenn der Altenburger überrechnet, welche Summen von

*) Kunstsachen und Sinn dafür u. s. w. ist überhaupt ein dürftiger Artikel im Altenburgischen Staats- und Conversationslexicon — wir haben hier Wasserkunst (in Altenburg [illegible] die Kunst genannt) Kunststraße, Kunstgärtner, Kunstfärber u. s. w.; ja ein in der Nachbarschaft dieser ominösen Wasserkunst wohnender Metzger heißt sogar der Kunstkreischer. Die Künstler selbst sind dumm gejört und werden nicht mit dem wahren Lebenselixir (d. i. nämlich einer Composition von Goldtinctur und Edelweinstein) begossen, weßhalb sie denn wimmer sich auf das mehr irdische Kunsteln legen müssen. Nur in einem öffentlichen Platze [illegible] äußert sich hier wahrer Kunstgeschmack, doch ist in neuerer Zeit immer besser worden und hoffentlich wird bald aus unsern Brunnen und Röhrkasten, und aus allen unsern Bauten, die Schützenbauten mit eingeschlossen, derselbe Genius des Geschmacks lächeln, welcher im Herzoglichen Bauamte und dessen Thoren waltet.

Landeseinkünften aus ſeinem Vaterlande ſeit Anno 1672, folglich ſeit 137 Jahren nach Gotha gegangen, ſo kann er den billigen Wunſch nicht verhehlen, daß öfter als geſchehn in Altenburg Hof gehalten werde — wozu noch kommt, daß (zumal in früherer Zeit) weit häufiger Gothaner zu Altenburgiſchen Staatsämtern, als umgekehrt berufen worden. Gegen dieſe Beamten kann man nichts haben, ſobald ſie ihrer Pflicht genügen und angenehme Glieder der Geſellſchaft ſind, welches doppelte Lob wohl die mehrſten verdienen; aber darüber, daß die Landeskinder dabei zu kurz kommen, läßt ſich mit Recht und ſo lange Klage führen, als an Altenburgiſchen tüchtigen Amtsbewerbern kein Mangel iſt. Nothwendige Folge dieſer Reflexionen iſt eine Spannung zwiſchen beiden Ländern, namentlich den Städten geweſen — eine Spannung, welche von Seiten der Gothaner durch eine gewiſſe Einbildung auf ihre glättern Sitten und Manieren, vielleicht auch auf größern Weltverſtand, von Seiten der Altenburger aber durch eine gewiſſe republikaniſche Rauheit und ſelbſtbehaglichen Geldmuth erhalten worden iſt — und noch jetzt ſich dann und wann verräth. Vielleicht hat es auch am Hofe und im Cabinette Menſchen gegeben, welche ihren Vortheil darin gefunden, das landesväterliche Herz von den Altenburgiſchen Landeskindern abwendig zu machen, und ſolchen ihr muntres freies Weſen für Ungezogenheit und Fürſtenhaß auszulegen. Wer weiß, giebt es nicht auch Sycophanten in Altenburg, welche ſolchen verleumderiſchen Unrath durch den langen Ordenanzbarmecual noch allwöchentlich unter das Gothaiſche Publicum bringen und dieſem weiß machen, daß wir böſen Leumund auszugehen lieſen. Darin thun aber dieſe Klätſcher ſehr Unrecht; denn wir Altenburger bekümmern uns äußerſt wenig um das, was in Gotha vorgeht.

Meine Herrn Gothaner und Altenburger! nehmen Sie einen ſolchen ſühnenden Vorgang allerdings zu Herzen und vertragen Sie ſich wie Kinder Eines Hauſes! Denken Sie, Sie wären Geſchwiſter und könnten über kurz oder lang nicht unter Einem Fürſtenhimmel mehr wohnen! — und würden es dann bereuen, ſich die letzten Tage Ihres Zuſammenlebens durch Zwietracht verbittert zu haben.

Dritte Gloſſe.

Eine Seltenheit für die Geſchichte unſerer Tage wird die Deputation immer bleiben, da jetzt die Unterthanen gewöhnlich vom Fürſten etwas haben wollen, wenigſtens nichts bringen, als was ſie müſſen. Indeſſen der gute Wille zu öffentlichen Abgaben iſt von jeher eine ausgezeichnete Tugend des Altenburgiſchen Bauers geweſen — und wahrlich, der Altenburgiſche Bauer ſitzet, — was die öffentlichen Abgaben betrifft — in keinem Roſengarten! Dreizehn Landſteuern, die vier Landſteuern gleichzuſtellende Grundvermögensſteuer, Erbzinſen, Frohngülden, Hundeſteuer, Poſtirungsgeld, Trank-, Mahl- und Fleiſchſteuer, Stallſteuer, geiſtliche Abgaben, Kirchenanlagen, — und wie alle die Schröpfköpfchen heißen, welche die Staatskörper ſich in unſern Tagen an Arme und Beine ſezen müſſen, um die Verdrüſſe des Kopfs und des großen Magens und beſonders das Heilerlein neuen überſtandenen blutigen Kriegsfiebers zu beſtreiten, nehmen einen großen Theil des Einkommens in Anſpruch, — und doch giebt der Altenburgiſche Bauer willig und richtig, wenn nur einmal alles ſeinen Gang hat. Er weiß, daß mehr als der vierte Theil des Grundeigenthums, nämlich die Kammer-Domainen, Rittergüter und geiſtlichen Grundſtücke, ſteuerfrei*)

*) Gewiß, die Reſultate der Landesvermeſſung und Steuerreviſion werden ergeben, daß gegen ein Drittel des Grundeigenthums dem Staate und der Kammer, den Rittergütern und zu den geiſtlichen Ländereien gehört und folglich von den regulären Steuern frei iſt. Das iſt,

ſind und doch wird man nie von einer lauten Klage, nie davon gehört haben, daß der Bauernſtand eine öffentliche Petition auf gleiche Vertheilung der Staatslaſten an dem Throne ſeines Fürſten niedergelegt hätte. Eben ſo löblich bewieß er ſich bei Aufbringung der außerordentlichen Abgaben während der Kriegsnoth. Die in den Jahren 1807, 1810 und 1813 ausgeſchriebenen nothwendigen Anleihen brachte er flugs zuſammen (ob er gleich an deren Erſtattung gänzlich zweifelte) und eben ſo ſchnell die 1813 und 1814 ausgeſchriebenen Lazarethſteuern und Vorſchüſſe. Zu der 1815 ausgeſchriebenen Einkommenſteuer war er mit ſeiner Declaration ſchnell und redlich zur Hand, während deſſen in der Hauptſtadt Altenburg Vornehme und Geringe und mitunter Reiche und Begüterte zuckten und muckten und ſchamloſer Verhehlung der Wahrheit ſich ſchuldig machten. Auch wird man ſelten einen Altenburgiſchen Bauer über die öffentlichen Abgaben lamentiren hören, wenn dagegen der Städter nichts lieber und öfter thut, als dieſe alte Leier, ſowohl in der Geſellſchaft und wo er nur kann, vor der Rathstafel, wie im Audienzzimmer des Miniſters anzuſtimmen.

Vierte Gloſſe.

Im Geiſte ſchon höre ich, daß nach Durchleſung dieſes Büchleins allerlei übelwollende Stimmen ertönen. Eine darunter gellt abſcheulich ins Ohr, und dieſe lautet:

„Seht, wie überbildet der Altenburgiſche Bauer iſt: — wenn das gelobt wird, dann wird er noch zehnmal hochmüthiger.“

Alles Ding hat ſein Maaß, das iſt wahr, und wenn der Bauer über den Büchern ſeine Aecker, über die ſtädtiſchen Genüſſe ſeine ländlichen Arbeiten vergeſſen und hintenanſetzen wollte, ſo wäre das ſchlecht und verderblich; aber man ſoll wiſſen, daß ein Altenburgiſcher Pferdebauer (und manche Kühbauern ſind in gleichem Verhältniſſe) allerdings Zeit hat, ſich durch Lectüre und Umgang Kenntniſſe und Manieren zu verſchaffen und mehr, wie mancher Stadtherr im Stande iſt, ſeinem Leibe eine Güte zu thun.

Der Winter und auch manche Räume der andern Jahreszeiten bieten dem Landmanne genugſame Muße, ein gutes Buch zu leſen und gute Geſellſchaft zu ſuchen und die in den gebildeten Ständen gewöhnlichen Lebensgenüſſe ſind nicht die theuerſten, — ſonſt würde, weil Geld- und Geiſtesreichthum ſelten beiſammen ſind, der Mittelſtand, als der geiſtreichſte, ſehr arm an geſelligen Freuden ſeyn. Der Städter opfert alltäglich in ſeinen Freudentempeln — gönnt doch dem Landmanne ſein marktägliches Opfer, zumal wenn er an Opferpfennigen keinen Mangel leidet!

Müſſen wir doch alle in der Stadt das Brod eſſen, was der Bauer aus der Erde hervorſchafft — und da ich ſein Brod eſſe, ſo verübelt mir's nicht, daß ich ſein Lied ſinge. Uebrigens was den Hochmuth anbelangt, ſo braucht ſich ſolchen niemand von niemandem — der Bauer nicht vom Könige gefallen zu laſſen — und wer es thut, iſt entweder ein Thor oder ein Niederträchtiger.

---

wenn auch nicht unrecht, doch hart — zumal wenn man weiß, daß in frühern Zeiten, als die Steuern aufkamen, die Bauern im Verwilligen und Geben mit der Ritterſchaft gleichen Schritt hielten. Es ſind noch Belege darüber vorhanden, daß der Altenburgiſche Bauerſtand in früherer Zeit zu Landtagen berufen worden!! Uebrigens, wenn etwa damit, daß mancherlei Abgaben neuerer Zeit mit auf die Rittergüter repartirt werden, groß gethan werden will, ſo läßt ſich dieß durch Hinweiſung auf die völlig unverhältnißmäßige Lehnstaxe der Vaſallenguter leicht niederdrücken.

Künfte Gloſſe.

Noch eine gutachtliche Beleuchtung der Altenburgiſchen Bauertracht!

Die männliche Tracht iſt faſt allenthalben tödlich. Bey dem iſt der weite Schnitt, beſonders der Hoſen, dauerhaft und dadurch wohlfeil wird die Kleidung durch die ſchwarze Farbe und — die ohnehin nur bei Sommerszeit in Feſt- und Sonntagen gebräuchliche Weiße läßt ſich wieder reinigen. Der Pelz iſt eine herrliche Schutzwehr gegen die Kälte; der Hut iſt geſchmackvoll und nützlich gekrämpt; das Schuhwerk der Form des Fußes angemeſſen — was will man weiter! Man ſehe dagegen die bürgeriſche und ſelbſt die vornehme Kleidung an. Der Oberrock des Bürgers iſt lang und jeglicher Beengelung ausgeſetzt; das unnütze Halsgekröſe erheiſcht einen ſteten Aufwand in ſeiner weißer Wäſche; Schuhe und Stiefeln ſind widernatürlich ſpitz und ſtrafen die Eitelkeit durch Leichdornen; der Hut in dreieckiger Form iſt barok und deckt nicht gegen die Sonne und in runder Form nüſtelt er die Haare ab; der Frack aber iſt ein lächerlich geſchwänztes Anhängſel u. ſ. w: — aber die Haare, kann man ſie zwangloſer und ſchlichter tragen, als der Altenburgiſche Bauer? In allem ſpricht ſich wahre Einfachheit und Behäbigkeit der alten deutſchen Tracht aus, mehr als in den abenteuerlichen Masken der Studenten und Schüler, welche mit ihren herabhängenden Lichtſpießen von Haaren (ſie möchten ſie wohl gern zu Lichtdolchen machen,) mit ihren ſcharlach- (lieber lächerlich-) rothen Deckeln *), mit ihren ſchlumpernden Langhoſen, altdeutſchen Jünglingen ſo ähnlich, als ihr Schwindel genialer Begeiſterung, ſehen. — Aber mit der Weibertracht: — da ſtockts, wenn man darin den Zweck weiblicher Kleidung — die Verſchönerung ſchöner Natur — finden will. Doch ich ſchweige und überlaſſe es den verſtändigen Altenburgiſchen Bauerfrauen, der verſchlimmernden Mode zu ſteuern und den alten ſteifen züchtigen Formen einen beſſern Anſtrich, ohne Koſten der alten Sitte, zu geben: — eine Aufgabe, zu deren Löſung man ihnen durch Bekanntſchaft mit der allerliebſten Tracht mancher Schweizeriſchen Bäuerin behülflich ſeyn ſollte.

---

*) Man hat in hieſiger Gegend einige Arten Pilze mit rothen Deckeln, die Rothhäutchen — (viele und genießbar) — und Ratzenſchwämme. Hoffentlich werden die oſterländiſchen Rothmützen nur erſter Art ſeyn und aus ihnen die neuen Aſiaſinnen keinen giftigen Zuwachs erhalten.

und zwar eine gute, wie es einer guten Sache gebührt, die gewiß nicht so bald in Vergessenheit gerathen, wohl aber ihre guten Folgen haben wird. Auf Seiten der Bauern hat man den Werth alter Sitte und Tracht schätzen lernen und wird forthin schwerlich sich den ungewissen Neuerungen so leichtsinnig hingeben, als zeither, zumal vom weiblichen Geschlecht, geschehen ist. Das verwitzige Unwesen, sich und die Kinder bürgerisch zu kleiden, wird nachlassen, wohl aber der Trieb, seine Manieren und nützliche Kenntnisse zu erwerben, zunehmen, da man gesehen, welche Freude und Ehre das bringe.

Ferner muß es die Liebe des Volkes zum Fürstenhause erhöhen und befestigen, daß Geschenke und Abgesandte so wohl aufgenommen worden; ja gewiß ist in diesem Augenblicke jede Kluft ausgefüllt, welche die verwirrten Zeitumstände seit dreizehn Jahren zwischen Herrn und Unterthanen gebracht hatten.

Auf Seiten des Regenten aber und aller höhern Stände wird man erkennen, welcher Grad von Bildung unter den Bauern, zumal unter den jüngern und wohlhabenden, herrsche; ja in höchste und hohe Hand ist wohl der Glaube gekommen, wie es unter den Altenburgischen Bauern allerdigs etwelche gebe, die, ohne anmaßlich zu seyn und zu werden, ihren Stand bei öffentlichen Verhandlungen zu vertreten geeignet wären. Man kann wegen der sichtbaren Mängel der Repräsentation bei Landtagen und dergleichen sicher voraussetzen, daß das jetzige Staatsregiment, wo es nicht hinter dem fortschreitenden Geiste der Zeit unverantwortlich zurückbleiben will, damit umgehe, jenen Mängeln abzuhelfen, und namentlich dem Bauerstande, welcher doch die meiste Last trägt, eine wenigstens den Städten *) gleichgeltende Stimme bei den ständischen Verhandlungen zu geben, und in dieser Hinsicht muß es allerdings eine erfreuliche

*) Sollten die 287 Dorfschaften der Aemter Altenburg und Ronneburg nicht eben so gut eine besondere Vertretung verdienen, als die kleinen Städte Schmölln, Lucka, Camburg, Roda, Gahla, Ostramünde? Auch würden die Deputirten des Bauerstandes gewählte seyn, da hingegen die städtischen, ohne vorgängige Wahl durch die Bürgerschaft, in herkömmlicher Folge ihrer Magistrats-Aemter die Landstube besuchen. Ein guter Bürgermeister oder Syndicus ist darum noch nicht ein guter Repräsentant, d. h. der nicht nur das Gute und Rechte weiß, sondern es auch mit Aufopferung alles Zeitlichen [illegible] verficht. Das ist ja, was man immer städtischen Deputirten Schuld gibt — die Liebedienerei gegen die Großen!

Erſcheinung für den Fürſten und ſeine Räthe ſeyn, wenn ſie den Landmann für die Wohlthat einer beſſern und gerechten Verfaſſung empfänglich und deren würdig finden.

Was gilt die Wette, ein Bauer, welcher nach geſchloſſenem Landtage unter die Hunderte oder Tauſende des Volks, deren Sachführer er war, wieder zurückkehrt und mit ihnen lebt und webt, wird mehr Acht auf ſeinen ſtändiſchen Beruf haben, als ein außerhalb Landes wohnender Edelmann, der aus der Ferne herkommt, den Landtag wie eine Luſtpartie mitzumachen, ja vielleicht keinen Erbenkloß im Lande beſitzt, ſondern nur den förmlichen, von allem weſentlichen Sinn und Würde verlaſſenen Charakter eines Lehnträgers benutzt, um einige Wochen auf Koſten eines ihm ganz fremden Staats zu leben. Der Bauer wird nie die alten leeren Vorurtheile feſthalten und den gemeinnützigen Planen des Fürſten eigennützig ſich in den Weg ſtellen und bei ſeiner Pietät, die er gegen Obrigkeit, Kirche und Schulen hegt, bei dem Zutrauen, womit er ſich den Rathſchlägen der Verſtändigen und Schriftgelehrten unterwirft und ſeiner geringen Einſichten ſich beſcheidet, kann man mit Gewißheit erwarten, daß er die Anſtalten für Erziehung und Bildung des Volks (ſie allein ſind die wahren Rettungsanſtalten der Staaten) durch die großmüthigſten Verwilligungen unterſtützen werde. Hierzu kommt der billige und ehrliebende Sinn der Bauerſchaft, welcher ſich nirgends mehr, als bei Vertheilung gemeinſamer Laſten zeigt. Wenn eine Dorfgemeinde etwas zu geben hat, ſchnell iſt ſie mit der Vertheilung fertig und ſie richtets gewiß allemal ſo ein, daß der Arme vom Reichen übertragen wird.

Fürwahr, an Deputirten aus dem Bauerſtande wird die Regentenweisheit die ſtärkſten Stützen und die egoiſtiſche, etwa unter der Ritterſchaft und den Städten ſich bildende Oppoſitionspartei immer ihre Gegner finden! Man will mit allem dieſen nichts geſagt haben, als daß der Altenburgiſche Landmann, ſo wie er ſeit 15 bis 20 Jahren ſich herausgebildet hat, keinem Bauer in der Welt an Fähigkeit, ein gutes Wort zu ſtändiſchen Verhandlungen zu geben, nachſteht und immer mehr einem guten deutſchen volksthümlichen Charakter entgegenreift. Ob der Sonnenſchein fürſtlicher Gnade dieſes Reifen fördern, oder es der allmählig überall gewaltig wirkenden Kraft der deutſchen Erde und der gereinigten deutſchen Lebensluft allein überlaſſen werde, die Zeit der Ernte herbeizubringen, das ſei Gott anheim geſtellt, welcher die Herzen der Völker und Fürſten zum Beſten lenkt und immer alles wohl macht. Uebereilen wird man ſich nicht und ſolches thut auch gut, weil nothreifer Samen eine ſchlechte Ernte für die Zukunft giebt; allein das iſt je gewiß ich wahr und ein theures werthes Wort:

„die Altenburgiſche Roſe wird unterm Schirme der Raute immerdar blühen und gedeihen! Gott erhalte den Rautenkranz und ſegne die Roſe! Amen!“

Beilagen.

I.

Der unterm 17ten Februar d. J. an die Altenburgiſche Bauerſchaft ergangene Umlauf.

Wohlachtbare,
Günſtige und gute Freunde!

Ich glaube ſtets durch That und Wort an den Tag gelegt zu haben, daß ich ein Freund des löblichen Bauerſtandes bin und hoffe, daß jeglicher, welchem dieſe Schrift vorgelegt wird, ſolche mit Vertrauen beherzigen werde.

Der Durchlauchtigſte Herzog hat unſerer Stadt durch einen mehrwöchentlichen Aufenthalt Freude gegeben; aber vor allen geehret hat er den Altenburgiſchen Bauerſtand dadurch, daß er deſſen eigenthümliche Tracht zum Schmucke und Ehrenkleide bei einem geſelligen Freudenfeſte erwählte und nicht etwa das Werk ſeines Hofſchneiders, ſondern den wahren Feſtſtaat eines Altenburgiſchen Bauers anzog.

Wie werth dem guten Fürſten ſelbſt dies geweſen, kann man daraus abnehmen:

daß Er, wie es bereits in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, dem Darleiher der Kleidung, Michael Pohlen, B. u. A. zu Stänzhann, einen ſilbernen Becher mit Herzoglichem Namen und Wappen und der Inſchrift,

„Ehret der Väter Sitte und ihre Tracht!"

zugedacht hat,

und noch bedeutender gehet hieraus hervor, wie es des Durchlauchtigſten Herzogs Wunſch ſei,

„daß ſeine Altenburger Bauern der Sitte und Tracht ihrer Väter treu bleiben mögen."

Meines Bedünkens ist es nun Sache des Altenburgischen Bauerstandes, Ihrem gnädigsten Herzog auf schickliche Art zu erkennen zu geben,

daß die Ehre, welche der Fürst ihm angethan, in ihrem vollen Werthe begriffen worden sei.

Hierzu thue ich folgende Vorschläge:

Erstens: daß dem Durchlauchtigsten Herzoge eine Supplik überreichet werde, worin der Altenburgische Bauerstand sich für die angethane Ehre gebührlich bedanket.

Diese Supplik haben sämmtliche Gemeinden des Altenburgischen Amtsbezirkes und so weit die Tracht reichet, auch des Ronneburgischen, durch hierzu Beauftragte zu unterschreiben, — vielleicht wäre es noch besser,

in allen Gemeinden die einzelnen Unterschriften der Hausväter zu sammeln.

Zweitens: daß eine vollständige Manns- und Frauenkleidung, und zwar ein Festtuch Altenburgischer Bauern durch geschickte Hand und nach dem Maße der Fürstlichen Personen gefertigt und solches nebst der Supplik, durch eine aus Altenburgischen Bauern und Bauerfrauen bestehende Deputation der Durchlauchtigsten Landesherrschaft überreichet werde.

Welche Gemeinde sich an dieses Vorhaben anschließen will, solche schicke auf nächsten Sonnabend, als den 20sten dieses Monats,

einen oder ein Paar Abgeordnete in den hiesigen Gasthof zum goldenen Pflug und zwar, daß solche Nachmittags um zwei Uhr drei pünctlich sich einfinden mögen.

Dann wird das Weitere freundlich beredet, namentlich auch der Inhalt der Supplik den Erschienenen bekannt gemacht werden.

Altenburg, am 17ten Februar 1819.

Friedrich Ferdinand Hempel,
Hofadvocat.

II.

Die Supplik, welche die Deputation der Altenburgischen Bauerschaft am 17ten März 1819 ihrem Herzog mit den Geschenken überreichet hat.

Durchlauchtigster Herzog!

Mehr als ein halbes Jahrtausend ist verstrichen, seitdem die Inwohner des Pleißnerlandes dem edlen Meißner Fürstenstamme unterthänig worden, und von grauer Vorzeit her bis zu diesen Tagen hat es an unsern Vätern, wie an uns, sich bewährt, daß unterm Rautenkranze gut wohnen sei. Große Reiche und Nationen sind unter-

gegangen im Sturme der Welt, daß man ihre Stätte nicht findet; Fürſten haben Land und Leute, Völker ihre Fürſten verloren und alte deutſche Sitte und Tracht ſind dem Andrange fremder Manier und Mode gewichen allüberall: aber wir — der kleine Reſt eines ſorbenwendiſchen Volksſtammes — von jeher eines gelegneten Gaues im Schwunde des Anſehens uns erfreuend, haben unſere Herrn und ſie an uns treue, bei der Väter Gewohnheit und Gewand bleibende Unterthanen behalten. Selbſt die gräßlichen Erſchütterungen der letzten Jahrzehende — uns ſo furchtbar nah — ſind durch Gottes Gnade vorübergegangen, ohne uns zu verderben, und wir Geretteten freuen uns kindlich-dankbar des guten Erfolges, womit die Vorſehung die weiſen Maßregeln des guten Landesvaters und ſeiner Räthe geſegnet hat.

Ja, Theuerſter Landesvater! durch Deine Huld mit einer Verfaſſung beglücket, welche unſer Heil und unſerm Wohlſtand verbürgt, ſehen wir der Zukunft mit heitrem Frohſinn entgegen, und überlaſſen mit kindlicher Zuverſicht es Deiner Weisheit, die Dauer Deiner beglückenden Verfügungen auch auf ſpätere Zeiten auszudehnen, damit unſere Kinder und Enkel Dein Andenken alſo ſegnen, wie wir jetzt Deiner Erhaltung, geliebter Herzog! vom Himmel mit frommer Bitte erflehen.

„Alſo froh und wohlgemuth fandeſt Du uns, Hochedler Fürſt! als, der Land des Wohl mit den treuen Ständen zu berathen, Du anlangt uns nahe kamſt mit den Deinen, und nichts ſchmerzte uns mehr, als daß Kürze der Zeit uns hinderte, Dir unſerm Gaue und unſerer Hauptſtadt zuſprechende hohe Fürſt mehr kennen zu lernen.

Alſo froh und wohlgemuth, Theuerſter Fürſt! ſahen wir Dich letzthin in unſerer Mitte verweilen, und Stadt und Land durch zwangloſen und heitren Verkehr mit Deinen lieben und Getreuen ergötzen. Da ſagten wir fröhlich unter einander: „Unſer gnädigſter Herzog will unſer Wohl nicht bloß darum, weil Regentenpflicht ſolches heiſcht, ſondern weil wir in all unſerm Thun und Weſen Ihm wohlgefallen. Er weilt gern unter uns, Er wird öfter als ſonſt Seine Gegenwart uns ſchenken!“

Aber unſere Freude, unſer Stolz, dem geliebten Fürſten werth zu ſeyn, kennt keine Gränzen, Gütigſter Landesvater! nachdem Du uns gewürdiget haſt, bei einem Feſte geſelliger Freude in unſere Landes-Tracht Dich zu kleiden, und dieſe uns angethane Ehre durch ein fürſtliches Geſchenk an einen Glücklichen aus unſerer Mitte zu verewigen, ja durch Hinzufügung des warnenden Denkſpruchs:

„Ehret der Väter Sitte und ihre Tracht!“

zu beurkunden, daß es Dein fürſtlicher Wille und Meinung ſei, uns, Deine treuen Unterthanen, auch fernerhin der Gewohnheit und Kleidung unſerer Vorfahren getreu zu erfinden.

Die Fülle unſerer herzlichen Freude und Dankbarkeit hat uns Endesunterzeichnete Glieder Altenburgiſcher Dorfgemeinden, welche annoch an der Väter Sitte und Tracht

treu halten und ferner halten wollen, zum ſehnlichſten Wunſche vereiniget, unſere Gefühle durch dieſe Schrift auszuſprechen.

Vorerſt: „Durchlauchtigſter Herzog und Herr! danken wir Dir innigſt für die Ehre, ſo Du uns und unſern Vätern angethan."

Sodann: „geloben wir Dir, anjetzo und hinfüro treu und rein uns zu erhalten in der Väter Sitte und Tracht."

Endlich: „bitten wir, Huldreichſter Fürſt und Herr! Dich und Deine erhabene Gemahlin, unſere gnädigſte Landesmutter,

zum Zeichen unſeres Dankes und zum Siegel unſeres Gelöbniſſes,

Zwei vollſtändige Anzüge unſers Standes

mit dieſer Schrift anzunehmen.

Aus unſrer Mitte durch Stimmenmehrheit erwählte Hausväter und Hausmütter genießen des Glücks, dieſe wohlgemeinte Gabe zu überreichen, und werden uns — ſo hoffen wir in unterthänigſter Zuverſicht — von gnädigſter Annahme Meldung bringen; unſere Nachkommen aber werden noch des alten in Verehrung und Liebe gedenken.

Gnädigſter Herzog! vergieb, daß wir Deinem Throne mit der traulichen Sprache unſerer Herzen uns genahet; aber nächſt Gott biſt Du — Sein Geſalbter — unſer Herr, und Ihm und Dir wollen wir dienen immerdar.

Bis in den Tod

Durchlauchtigſter Herzog und Herr

Im März 1819.

Deine getreuſten Unterthanen.

Aus Altendorf.

Gottfried Hewaß, A.
Michael Krauß.
Hans, verwitw. Beer.

Aus Altpoderſchau.

Gottfried Kramer, A.
Johann Hermanſtedt.
Johann Barwig.
Samuel Fröhlich.
Chriſtoph Mutter.
Hans Hammer.
Michael Rudolph.
Jacob Lerchenfeld.
Chriſtoph Pichl.
Gottfried Fritzke.
Jacob Kappus.
Melchior Englmann.

Aus Beerwalde.

Chriſtoph Sander, A.
Chriſtoph Frankolitſch.
Andreas Felke.
Georg Uhlmann.
Gottfried Schuſter.
Andreas Junghans.
Michael Herina.
Johann Burzke.
Chriſtoph Felke.
Michael Pechlbern.
Chriſtina Reichardt.
Johann Strauß.
Chriſtoph Zicharpe.
Michael Reichardt.
Georg Strauß.
Michael Beyl.
Andreas Kratzſch.
Andreas Weber.

Andreas Nitzke.
Gottfried Pfannfeld.
Michael Kirmis.
Friedrich Meyer.
Chriſtoph Alsdorfer.
Chriſtoph Strauß.

Aus Beiern.

Melchior Hertlicher, A.
Gottfried Adam.
Chriſtoph Hammerlich.
Gottfried Henkner.
Michael Beyer.
Johann Adam Vogel.
Elias Berger.
Gottfried Kämmer.
Elias Sander.
Gottfried Petke.
Johann Adam.

Elias Fiſch.
Gottfried Berger.

Aus Becka.

Jacob Aaubeck, A.
Johann Aaubeck.
Gottfried Aaubeck.
Gottfried Bleſſic und
Michael Plem.

Aus Boberitz.

Melchior Eyder, A.
Michael Berndt.
Gottfried Kaſper.
Johann Jacob Kirmſe.
Abraham Rieder.
Melchior Sander.

Aus Behra.

Melchior Kißhauer, A.
Melchior Preſcherl.
Michael Quaas.
Michael Hannack.
Melchior Hoppe.
Hans Dering.
Jacob Gerth.
Hans Heinick.
Jacob Kauſchenbach.
Chriſtoph Mertſch.
Hans Pertſch.

Aus Bornshain.

Michael Gabler.
Die Helmannſchen Erben.
Melchior Berth.
Andreas Schade.
Michael Schnabel.
Michael Heidhaith.
Johann Gerth.
Gottfried Reuſchel.
Gottfried Wachter.
Michael Hering.
Simon Rutſche.

Aus Brandrübel.

Johann Mehlhorn.
Johann Brandſtein.
Gottfried Hertel.
Johann Schönberg.
Jacob Bader.
Gottfried Gebler.
Andreas Klemm.
Gottfried Richter.
Georg Schmidt.
Johann Lerch.
Zacharias Patrik.

Aus Braunshain.

Johann Kretſch, B. Ch.
Balthaſar Hertſch.
Chriſtoph Hunger.
Heinrich Gottlieb Martin.
Michael Edmund.
Georg Jahn.
Johannes Lobler.
Gottlieb Walter.
Michael Hentſchel.
Georg Kretſch.
Gottfried Kertſcher, d. Z.
Chriſtoph Kertſcher, d. J.
Chriſtoph Nagelin.
Gottfried Gottlieb Lindner.

Aus Brecſen.

Zacharias Hertſch.
Melchior Jungbank.
Michael Tetſche.
Melchior Kohler.

Aus Burkersdorf bei Altenburg.

Melchior Bauer, A.
Johann Krauſch.
Andreas Hentz.
Georg Friedrich.

Aus Burkersdorf bei Schmölln.

Eva Burkhardt.
Melchior Quaas.
Georg Hentſchel.
Melchior Landmann.

Aus Buſcha.

Johann Pezold, A.
Chriſtoph Pezold.
Gottfried Pezold.
Johann Sebaſtian Weiſſe.
Gottfried Schon.
Chriſtoph Hoff.
Gottfried Teuchert.
Johann Jacob Schumann.

Aus Clauſa.

Wilhelm Schneider.

Aus Coblenz.

Philipp Walter, A.
Jacob Schenk.
Melchior Bellwig.
Paul Dendorf.
Michael Pezold.

Aus Corbuſſen.

Gottfried Franke, A.
Johann Gerſt.
Johann Pezold.
Andreas Pfund.

Aus Cotta.

Michael Weiſſe, A.
Wolfgang Preuß.
Michael Stumpf.
Andreas Peter Quaas.

Aus Cotteritz.

Michael Pelle, A.
Chriſtoph Jungk.
Sebaſtian Franken.

Aus Craſchwitz.

Gottfried Auermann, A.
Melchior Kuhn.
Michael Keßler.
Abraham Wagner.
Gottfried Herold.
Mark Gerdt.
Gottfried Burkart.
Abraham Pezold.
Michael Lindemann.
Gottfried Kirmſe.
Gottfried Franken.
Michael Kluge.

Aus Crebitzſchen.

Gottfried Pezold.
Melchior Schmidt.

Aus Creuſa.

Michael Nuſſe.
Johann Zeidt.
Michael Pezoldt.
Georg Schmidt.

Aus Dippelsdorf.

Andreas Hahn.
Hans Walther.
Michael Heidt.

Aus Dobra.

Michael Hentzſe.
Michael Wenke.
Georg Kern.
Michael Wallborn.

Aus Dobraschütz.

Michael Dietz, A.
Georg Grepp.

Michael Heyse.
Ernst Sander.
Hans Fritsche.
Christoph Viereck.
Hans Kreber.

Aus Dölzig.

Johann Sanier.
Michael Kratzsch.
Georg Müller.

Aus Drescha.

Gottfried Werner, A.
Joachim Berndorf.
Melchior Lis.
Christian Pohle.
Gottfried Winter.

Aus Dregen.

Gregor Fechlbern, A.
Melchior Köhler.
Johann Wiesleben.
Christian Kirmse.
Christian Meiner.
Gregor Gerth.
Jacob Meiner.

Aus Droſen.

Melchior Fröbelt.

Aus Ehrenberg.

Christoph Heilmann.
Michael Kirmse.
Michael Kanschenbach.
Michael Kanschenbach.
Hans Löse.
Zacharias Müller.
Gottfried Friedrich.
Jacob Fiedler.
Georg Hiller.
Michael Seidel.
Hans Schulze.
Gottfried Kupfer.
Gottfried Kirmse.
Michael Walther.
Michael Innaandres.
Michael Müller.
Georg Harold.
Michael Barthel.
Melchior Kuhn.
Gottfried Fritzsch.
Gottlieb Ackermann.
Christoph Hiller.
Christoph Schulze.

Aus Ehrenhain.

Michael Kühn.

Aus Falkenau.

Melchior Hertscher.
Gottlieb Tille.
Jacob Taubert.
Michael Diepmann.
Friedrich Lange.
Michael Naundorf.

Aus Fichtenhainigen.

Hans Köhler, A.
Hans Deutsch.
Melchior Hermsch.
Georg Köhler.
Michael Heuner.
Elizabeth Tourm.

Aus Flemmingen.

Gottfried Heubner.
Melchior Werner.
Johann Schmidt.
Gottfried Beyer.
Johann Friedemann.
Gottfried Pfeiffer.
Melchior Schmied.
Gottfried Friedemann.

Aus Feckendorf.

Hans Köhler, A.
George Eiler.
August Löſche.
Jacob Kirmse.
Gottfried Winter.
Valentin Retzke.

Aus Frankenau.

Johann Heinckel, A.
Michael Beyer.
Ambrosius Lemke.
Georg Bankwitz.
Friedrich Riedler.
Gottlieb Rehbiorn.
Andreas Friedrich.
Matthes Lorsdner.
Georg Knorr.
Michael Gerth.
Erasmus Knorr.
Johann Müller.
Valentin Fritzsch.
Georg Hose.
Georg Schmidt.

Aus Frehnsdorf.

Joh. Gottfried Schumann, A.
Abraham Lerpscher, Sch.
Melchior Klose, Sch.
Gottlieb Opel.

Jacob Ulbricht.
Melchior Dennebarger.
Gottlieb Engelmann.
Gottlieb Müller.
Christoph Knabe.
Gottfried Flemming.
Michael Wiesenhorn.
Gottfried Heidemann.
Christoph Schumann.
Gottlieb Bauch.
Abraham Lange.
Michael Beyer.
Gottlieb Gückmann.
Gottfried Heuner.
Abraham Penold.
Christoph Klose.
Wilhelm Jähnig.
Georg Gose.
Johann Adam Heilmann.
Christoph Illner.
Tobias Kahn.
Georg Thiem.
Johann Seipfler.
Michael Austin.
Abraham Thiem.
Gottlieb Thiem.
Michael Berenheim.
Gottfried Werner.
Jacob Schneider.
Christoph Riedemann.
Johann Winter.
Gottfried Heinig.
Benjamin Friedemann.
Gottfried Müller.
Gottfried Thieme.
Michael Kerner.
Gottfried Müller.
Gottlieb Gose.
Wilhelm Heinig.
Gottfried Müller.
Michael Berger.
George Heinig.

Aus Gaudisdorf.

Gottfried Veit, A.
Abraham Kuhn.
Gottfried Weber.
Johann Adam Möder.
Michael Kenner.
Melchior Lichtenstein.
Gottfried Lange.
Michael Winter.
Gottfried Kutzen.
Melchior Hofmann.
Johann Michael Kurze.
Gottfried Fiedler.
Christoph Quellmalz.

Michael Helbig.
Hans Bernhardt.
Karl Köhler.
Gottlieb Kirchner.

Aus Gardun.

Gottfried Riedemann, A.
Gottlieb Heubner.
Zacharias Taubert.
Nikolaus Fiedler.
Christoph Heubner.
Hans Probst.
Michael Beyerlein.
Michael Pohlenstein.

Aus Gardschütz.

Johann Heinicke, A.
Georg Dathmann.
Johann Heinicke d. J.

Aus Gauern.

Melchior Gerth.
Johann Heidharth.
Johann Sander.
Ehrlla Schade.
Andreas Rusche.

Aus Gerstenberg.

Hans Thorm, A.
Christian Rusche.
Melchior Hentsch.
Christoph Köhler.
Michael Müller.
Tobias Taubert.
Sebastian Gerth.
Melchior Kurze.

Aus Gieba.

Michael Kunze.
Johann Neuschenbach.
Georg Fischer.
Michael Bert.
Jacob Pohle.
Michael John.
Michael Heynicke.
Johann Brunick.
Rüdiger Brüntigam.
Gottfried Schumann.
Melchior Kabig.
Johann Hentsch.
Gottfried Schmidt.
Melchior Köhler.
Johann Köhler.

Aus Gimmel.

Melchior Jungbannß.

Michael Pohle.
Melchior Pohle.
Marie Pohle.

Aus Gleina.

Hans Ebold.
Hans Hebnicke.
Gottfried Schellenberg.

Aus Gnadschütz.

Michael Hentsch.
Christina Brauer.

Aus Gödern.

Zacharias Krause, A.
Michael Hentsch.
Michael Schade.
Johann Ebold.

Aus Gödissa.

Johann Krause, A.
Johann Wittstock.
Ehrlla Gerth.
George Kertscher.

Aus Göhren.

Georg Jungbanß, A.
Paul Winckler.
Johann Pohle.
Caspar Elben.
Andreas Krause.
Georg Galler.
Justina Jungbanß.

Aus Göllnitz.

Michael Pohle, A.
Michael Wittstock.
Jacob Pohle.
Gottfried Quast.
Barthel Köhler.

Aus Göttschen.

Melchior Heinicke, A.
Michael Heinicke
Justina Heintsch.

Aus Göpfersdorf.

Michael Trenckmann.
Michael Trenckmann.
Gottfried Trenckmann.
Melchior Quellmalz.

Aus Germa.

Christoph Fischer, A.
Melchior Lamm.
Hans Schneider.

Paul Nitsche.
Christoph Bernstein.
Maria Hartfield.
Hans Heubner.

Aus Görsdorf.

Johann Schönberg.
Georg Sebastian.
Gottfried Müller.
Johann Heubner.
Christoph Wöllert.
Gottfried Fleischer.
Michael Zobelt.
Gottfried Pohle.
Michael Müller.
Gottfried Thieme.
Gottlieb Ebold.
Gottfried Mandelich.
Melchior Johne.
Gottfried Herold.
Christoph Pohle.
Melchior Rantelhöfer.
Michael Schulze.
Melchior Fischer.
Adam Neuschenbach.
Gottfried Gerth.
Gottlieb Werner.
Gottfried Berge.
Gottfried Krause.
Gottfried Schmalz.

Aus Gosek.

Jacob Kämpfer, A.
Georg Funke.
Melchior Lorrier.
Georg Taubert.
Gottfried Rust.
Johann Bauch.
Michael Hentsch.
Gottfried Pillmann.
Melchior Petzig.
Michael Heincke.
Gottfried Richter.
Michael Fischer.
Michael Ebold.
Gottfried Kämpfer.
Christoph Pfister.
Christoph Pfister.
Michael Lange.
Gottlob Otto.

Aus Göschütz.

Johann Michael Schnabel.
Georg Tobel.
Michael Winzer.
Johann Tauber.

Michael Förde.
Michael Peter.
Michael Steiner.

Aus Graasa.

Johann Pröstel.

Aus Greicha.

Michael Benkert, A.
Johann Meister.
Georg Pröstel.

Aus Greipzig.

Gottfried Jungbeut, A.
Gottfried Kratsch.
Christoph Lambert.
Christian Köhler.
Christian Eyrich.

Aus Gröba.

Andreas Kratz, A.
Jonas Kreder.
Christoph Naundorf.
Hans Herrlich.
Hans Thum.
Georg Fritsche.
Hans Müller.
Gottfried Thorm.
Hans Rudolph.
Ehr. Krüger.

Aus Groß-Mecka.

Michael Prehl.
Christian Lube.
Melchior Schubel.
Gottlieb Fleck.
Christoph Elker.
Melchior Burckhardt.
Andreas Wunderlich.

Aus Groß-Röda.

Georg Hans
Hans Graichen.
Melchior Wiedenbach.
Hans Riedel
Valentin Fritsche.
Georg Köhler.

Aus Groß-Stechau.

Johann Kühling.
Johann Eberth.
Michael Burkarth.
Gottlieb Pleiße.
Andreas Bielle.
Benjamin Hepler.
Michael Burckhardt.
Georg Diener.
Christina Köhler.

Gottfried Pöllet.
Michael Brückgam.
Andreas Köhler.

Aus Greßenstein.

Sebastian Kratsch, A.

Aus Groß-Stödnitz.

Andreas Gerth, A.
Caspar Kratsch.
Thomas Kratsch.
Georg Bauer.
Caspar Exeld.
Christina Meinhardt.
Johann Strecher.
Caspar Gerth.
Melchior Pilling.
Johann Nitsche.
Christoph Jahr.
Michael Pilling.
Johann Strecher.
Melchior Petermann.
Johann Lange.
Michael Tatner.
Caspar Kratsch.
Johann Fritsche.
Daniel Elben.
Wilhelm Nitsche.

Aus Groß-Tauschwitz.

Michael Lemse.
Michael Gerth. j
Michael Gerth.
Melchior Wölkner.
Michael Bachmann.

Aus Hartha.

Simon Opitz, A.
Paul Pramtzam.
Friedrich Sachsenröder.
Andreas Kretz.
Michael Kanze.
Melchior Sander.
Christian Lindner.
Daniel Kertscher.
Michael Kratschmar.
Christoph Bogenbrot.
Andreas Härtel.
Simon Schnabel.
Michael Kertscher.
Melchior Naundorf.
Georg Walther.
Georg Preußendörfer.
Michael Spitzke.
Zacharias Schneider.

Aus Hauersdorf.

Hans Mißelwitz.

Gotthard Lange.
Georg Beer.
Gottfried Freymuth.
Gottfried Hundrich.
Gottfried Schnabel.
Hans Meyer.
Elisabeth Gräfe.
Melchior Gräfe.
Hans Schwanau.
Hans Gräfe.

Aus Heierödorf.

Melchior Petermann.
Michael Reichenbach.
Gottlieb Müller.
Melchior Ferber.
Melchior Hausknecht.
Hans Bauch.
Gottfried Drechsler.

Aus Heiligleichnam.

Gottlieb Dietmann, A.
Johann Seidel.
Gottfried Gipe.

Aus Heuckewalde.

Georg Barth, A.
Gottfried Illgen.
Georg Schneider.
Michael Schumann.
Georg Gerhardt.
Michael Göpel.
Georg Seifert.
Andreas Hennicke.
Georg Vogel.
Gotthard Töpfer.
Christoph Arnst.
Andreas Nonnig.
Georg Schwarzam.
Georg Spalde.
Georg Nonnig.
Gottfried Seifert.
Gottlieb Thomas.
Andreas Nitsche.
Johann Fritsche.
Andreas Donner.
Gotthard Petzoldt.

Aus Heuersdorf.

Melchior Petert.
Melchior Kunze.
Michael Bauch.
Melchior Göbel.
Christoph Strachen.
Andreas Berlin.
Michael Hildenbein.
Johann Adam Petzold.

Vom Berge.
Elias Hellmuth.
Gottfried Peiem.
Georg Ulrich.
Christoph Bernstein.

Aus Hinterahlmannsdorf.

Gottfried Trenkmann, A.
Elias Uranium.
Melchior Rabler.
Johann Schumann.
Christoph Grase.
Abraham Trenckmann.
Hans Werner.
Christoph Weiß.
Jacob Thiemens Erben.
Gottlieb Bauer.
Jacob Müller.
Gottfried Backmann.
Elias Hering.
Michael Veit.
Christoph Granchen.
Johann Michael Schmidt.
Gottfried Schulze.
Daniel Fiedler.
Gottfried Schulze.
Jacob Werner.
Hans Steinbach.
Gottfried Gattermann.
Gottfried Uhlig.
Michael Schulze.
Michael Dietrich.
Johann Michael Wolf.
Gottfried Walthers Erben.
Gottlieb Irrbiger.
Tobias Beyer.
Gottfried Pohle.
Gottfried Bernchen.
Jacob Andelph.
Christoph Berger.
Christoph Werner.
Johann Michael Wirths Erben

Aus Jäsenitz.

Jacob Berauer.
Christoph Teichmann.

Aus Illitz.

Michael Hirschberg.
Jacob Köhler.
Hanse Ewald.
Melchior Benedikt.
Melchior Gerth.
Michael Jenchaus.
Johann Nitsche.

Aus Ingramsdorf.

Melchior Schmeichen.
Andreas Klose.
Christian Lorenz.
Georg Pohle.
Friedrich Gerth.
Andreas Lippold.

Aus Jückelberg.

Johann Kirse.
Christoph Granchen.
Elias Frechmann.
Georg Thume.
Michael Berger.
Gottfried Berger.

Aus Kauernderf.

Gottfried Kertscher, A.
Gottlieb Harold.
Gottfried Gentsch.
Michael Gentsch.
Michael Hagermann.
Michael Walker.
Christoph Fritsche.
Michael Lorenz.

Aus Kanitz.

Georg Glase, A.
Johann Diegmann.
Georg Weber.
Michael Pohle.

Aus Keimnitz.

Melchior Hennicke, A.
Andreas Gerth.
Johann Taubert.

Aus Klein-Mecka.

Melchior Rauschenbach.
Johann Tennert.
Elias Wanderlich.

Aus Klein-Mückern.

Jacob Heumann, A.
Gottfried Winter.
Johann Erler.
Michael Winter.
Michael Diegmann.

Aus Klein-Stechau.

Andreas Hasselhardt.
Melchior Gerth.
Jacob Keller.
Georg Krause.
Christoph Schneider.
Georg Lube.
Johann Krusche.
Johann Gottlieb Menschke.

Aus Klein-Stöhnitz.

Gottlieb Berger, A.
Melchior Pröll.
Melchior Reiche.
Jacob Friedrich.
Lorenz Kobel.
Andreas Genesch.
Gottfried Bachmann.

Aus Klein-Tauschwitz.

Johann Jenchaus, A.
Wilhelm Friedrich.

Aus Knau.

Gottfried Schwarz, A.
Martin Gegel.
Michael Landmann.
Zacharias Kohler.
Hans Mader.
Gottlieb Stieber.
Christian Baierlein.
Christoph Menschke.

Aus Kötheniz.

Melchior Brenner.

Aus Kratschütz.

Johann Kretschker.
Johann Kuhn.
Johann Krause.

Aus Kriebitzsch.

Michael Pohle, A.
Gottlieb Thorm.
Hans Fritsche.
Christoph Jahr.
Georg Lange.
Sebastian Lange.
Georg Hirschfeld.
Christoph Winkler.
Jacob Neander.
Christian Hebenstreit.
Christoph Lange.
Georg Pitschel.
Christoph Lange.
Melchior Kunisker.
Michael Neander.
Gottfried Taubner.
Melchior Fritsche.
Gottfried Hennig.
Michael Walker.
Melchior Kohler.

Aus Kröbern.

Andreas Kohler.
Georg Apel.
Hans Kohler.

Aus Kärbitz.

[illegible], A.
[illegible]

Aus Kattschau.

[illegible], A.
[illegible]

Aus Kammer.

Georg Hahn, A.
[illegible]
[illegible]
Gottfried Hahler.
Melchior Hannsburger.
[illegible] Schmidt.
Georg Gore.
[illegible]
[illegible]
Melchior Schade.

Aus Langenleuba Niederhain.

Johann Adam Hahmann, A.
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Aus Mattis.

Gottfried Pfeifkern, A.
Gottfried Kretſcher.
Caſpar Gerth.
Johann Michael Panzer.
Melchior Pfeifkern.
Michael Haas.
Michael Kahnt.

Aus Mehna.

Zacharias Johnhans.
Johann Johnhans.
Michael Pehle.
Amtsrichter Zudigge.

Aus Merlach.

Zacharias Voigt, A.
Michael Diesmann.
Georg Gebler.
Michael Pfeil.
Michael Pfeifel.
Gottfried Dietmann.
Gottlob Heil.
Gottfried Glande.
Gottfried Kolle.
Gottfried Bachmann.
Wilhelm Meinhardt.
Georg Gerhardt.
Georg Keil.

Aus Meucha.

Michael Hennige.
Michael Kohler.
Jacob Kohler.
Sabina Misſelwitz.

Aus Menſelwitz.

Michael Wiedemann, A.
Georae Kohler.
Chriſtoph Panſchke,
Johann Klinge.
Chriſtoph Deckner.
Chriſtoph Huſner.
Abraham Gräfe.
Chriſtoph Kreyſchmar.
Chriſtoph Geiſler.
Jacob Johnsen.
Georae Naundorf.
Johann Naundorf.
Jacob Beer.
Michael Naumann.
Johann Gottfried Sack.
Chriſtlieb Naundorf.

Aus Miſſelwitz.

Michael Zetſche.
Jacob Pehle.

Aus Modelwitz.

Hans Miſſelwitz.
Chriſtoph Apel.
Michael Kroker.
Gottfried Flick.

Aus Mohlis.

Michael Strauß, A.
Johann Häupel.
Paul Ewald.
Michael Pelzer.
Johann Schellenberg.
Jacob Pehle.
Michael Nitzſche.

Aus Meckern.

Nicolas Erler, A.
Melchior Kirmſe.
Valentin Heſſe.
Melchior Erler.
Melchior Geitel.
Andreas Fritzſche.
Melchior Gerth.
Chriſtoph Ritzſche.
Chriſtoph Hutter.
Simon Ritzſche.
Michael Schubert.
Thomas Hennicke.
Melchior Kamprad.
Georae Kahndt.

Aus Medzig.

Philipp Haas.
Michael Walther.
Gottfried Schumann.
Hans Kirmſe.
Hans Simon.
Georg Zetſche.

Aus Menſtab.

Jacob Köhler.
Melchior Kratſch.
Melchior Rennenburger.
Melchior Kohler.

Aus Münſa.

Jacob Miſſelwitz.
Gottfried Muller.

Aus Mumsdorf.

Georg Prätorius, Sch.
Melchior Pretzig.
Melchior Burckhardt.
Martin Prosdorf.
Georg Naumann.
Johann Hayn.
Melchior Hayn.

Aus Nerkendorf.

Niclas Mühlnau.
Michael Penold.
Hans Thieme.

Aus Neuen-Mörditz.

Johann Jacob Mücke, A.
Chriſtoph Wunderlich
Johann Michael Bockmann.
Michael Elcker.
Chriſtoph Hein.
Michael Perelt.
Johann Kratſch.
Johann Michael Graichen.
Michael Wunderlich.
Gottfried Knoßler.
Gottfried Penold.
Johann Stoner.
Gottfried Schäfer.
Chriſtoph Kofner.
Chriſtian Thomſe.

Aus Neukirchen.

Michael Wiegner.
Gottlieb Schumann.
Michael Emrich.
Johann Emrich.
Karl Zacharia Hammer.
Gottlieb Hiller.
Gottfried Schumann.
Johann Kryber.
Gottfried Zobelt
Sebaſtian Schnabel.

Aus Niederlubden.

Gottfried Penold.
Chriſtoph Laupe
Johann Adam Hubſchmann.
Andreas Gräfe.
Adam Kirchner
Ernſt Heinze.
Georg Wentſch.
Abraham Wiegner.

Aus Nieder-Steinbach.

Gottfried Kretſcher, A.
Chriſtoph Werner.
Chriſtoph Heubner.
Claß Thieme
Gottfried Harzendorf.
Michael Tobelt.
Chriſtine, verw. Heubner.
Gottlieb Paul.
Gottlieb Graichen.

Aus Niederwiera.

Simon Nitzſche, A.
Gottfried Vogel.

Johann Kirsche.
Christian Friedrich Uttermann.
Ammon Schnabel.
Gottfried Graichen.
Andreas Hemig
Adam Gerhardt.
Gottlieb Goldmann.
Johann Gottfried Herrmann.
Michael Weber.
Gottfried Schumann.
Gottfried Teichmann.
Johann Etter.
Johann George Herrmann.
Gottfried Beyerlein.
Gottfried Heinicke.
Melchior Nauschenbach.
Adam Schnabel.
Johann Jacob Thieme.
Melchior Heinicke.
Michael Reichenbach.
Gottfried Gräfe

Aus Niſchwitz.

Chriſtoph Vock, A.
Johann Gerhardt.
Friedrich Herzog.
Gottfried Köhler.
Gottfried Schuhmann.
Gottfried Kretſchmar.
Michael Strucher.
Michael Burchhardt.
Michael Koch.
Michael Bachmann.
Chriſtoph Gräfe
Gottfried Schumann.
Michael Hemmann.
Gottfried Päßler.
Andreas Köhler.
Andreas Köhler.

Aus Nitſchka.

Michael Jonahans, A.
Melchior Enold.
Michael Nitſche.
Melchior Gerth.
Michael Pohle.
Johann Gabler.

Aus Nöbden.

Georg Heinicke.

Aus Nödenitzſch.

Georg Wunderlich, A.
Gottfried Schade.
Tobias Seupel.
Hans Schumann.
Michael Müller.
Hans Lange.

Aus Nördiz.

Jacob Gabler, A.
Melchior Baum.
Jacob Lucke.
Justina Senfarth.
Andreas Gerth.
Andreas Weier.
Michael Funcke.
Melchior Senfarth.
Melchior Funcke.

Aus Nohiz.

Johann George Bernhardt, A.
Johann Ernſt Heinike.
Gottfried Knöſler.
Georg Götze.
Michael Heubner.
Michael Naumann.
Johann Horn.
Michael Meiner.
Jacob Mälzer.
Michael Lange.
Gottfried Kretſcher.
Abraham Brauer.
Abraham Kamprad.

Aus Ober-Arnsdorf.

Melchior Thomas, A.
George Werner.
Johann Herbner.
Gregor Thieme.
Johann Anauſt Hittig.
Michael Heinicke.

Aus Ober-Leubden.

George Miſſelwiz, A.
Melchior Kennelburger.
Jacob Fleck.
Abraham Jahn.
Michael Nonſt.
Michael Götze.
Melchior Wiegner.
Gottfried Götze.
Gottfried Rothe.
Sebaſtian Erler.
Johann Linge.
Johann Koſte.

Aus Ober-Lödla mit Röthchen.

Hans Enold.
Gottfried Quaas.
Zacharias Köhler.
Michael Pfnſter.
Chriſtoph Fritſche.
Michael Fleiſcher.
Paul Bennel.
Michael Hebetanz.
Georg Scheibe.

Aus Ober-Molbiz.

Valentin Kratſch, A.
Peter Pernia.
Michael Enold.
Jacob Enold.

Aus Ober-Zetſcha.

Hans Müller, A.
Justina Schulze.
Gottfried Erler.
Gottfried Fricke.
Gottfried Berat.
Gottfried Medners.

Aus Padiz.

Michael Wiſſenz.
Gottfried Erler.
Chriſtoph Pehle.
Gottlieb Fuller.
Elisabeth Simon.
Gottfried Herold.
Gottfried Fuller.

Aus Pahna.

Gottfried Kröber, A.
Gottfried Fuller.
Gottfried Bettger.
Gottfried Enold.
Hans Brauer.
Michael Enold.
Michael Pöhner.
Michael Waldenburger.
Hans Fuller.
Chriſtoph Lippina.
Gottfried Kirſten.

Aus Petſa.

Jacob Köhler.
Jacob Köhler.
Hans Kröber.
Michael Sander.
Chriſtoph Schneider.
Jacob Lippina.
Melchior Retſche.

Aus Pfersdorf.

Gottlieb Hiller, A.
Andreas Hiller.
Sophie Funcke.
Johann Schädel.
Gottlieb Gesner.
Gottfried Fiedler.
Michael Hahn.
Johann Erler.

Aus Pflichtendorf.

Johann Quaas.
Gottfried Vogel.
Georg Bluthner.
Gottfried Muller.
Gottfried Scheibner.
Johann Pian.
Michael Quaas.
Christoph Krug.
Andreas Kertzscher.
Gottfried Pöschel.
Nicolaus Leubold.
Gottfried Nelle.
Gottlob Bluthner.

Aus Platschütz.

Michael Köhler.
Melchior Ezold.
Michael Kirmse.
Melchior Kertzscher.

Aus Podelwitz.

Melchior Beer.
Michael Wachler.

Aus Pöhla.

Christoph Genzsch.
Georg Pohle.
Gottfried Weicke.
Melchior Pohle.
Melchior Brautigam.
Jacob Lorenz.
Christoph Haus.
Melchior Gabler.
Ernst Reinhold.

Aus Pöppeln.

Gottfried Thomas, A.
Andreas Vogel.

Aus Pöpschen.

Gottfried Kluge, A.
Gottfried Johnigen.
Valentin Schuert.
Johann Gottfried Wehrmann.
Gottfried Backmann.
Gottfried Kyping.
Hans Voigt.
Michael Lucke.
Abraham Birker.
Gottfried Köhler.
Jacob Hofmann.
Michael Zickler.

Aus Pöschwitz.

Johann Martin Knust.
Christian Friedrich Heckel.
Gottfried Kirmse.
Melchior Wachler.
Johann Heilmann.
Gottlieb Winckler.
Gottfried Hauboter.

Aus Ponitz.

Johann Gottfried Schmidt, A. A.
Gottlieb Friedrich, G. A.
Michael Veit.
Gottfried Kahle.
Johann Ernst Fritzsche.
Gottlieb Schultze.
Daniel Gunther.
Michael Pohle.
Gottfried Träger.
Gottlieb Großler.
Gottlieb Schmieder.
Gottfried Gesner.
Gottlieb Pohle.
Gottfried Gothe.
Michael Pohlens Erben.
Gottfried Dietrich.
Gottfried Neuschel.
Gottfried Tenner.
Christoph Rehlhorn.
Michael Taubert's Erben.
David Muller.
Michael Neuschel.
Gottfried Taubert.
Johann Fuhrwerck.
Gottfried Staudte.
Michael Neuschel.
Gottfried Taubert.
Christoph Heber.
Carl Friedrich Immisch.
Gottfried Pinther.
Georg Bottger.
Gottfried Schlenzig.
Elias Speck.
Michael Grunner.
Gottlieb Renge.

Aus Posa.

Michael Kirmse.
Andreas Kohnt.
Christina Kreber.
Jacob Prockert.
Johann Gottlob Odrich.

Aus Prehna.

Paul Pohle.
Hans Winkler.
Andreas Kohler.
Georg Reißer.
Christina Fritzsche.

Aus Priesel.

Melchior Kohler.
Michael Kanschenbach

Aus Primmelwitz.

Gottfried Kösler.
Gottlob Krug.
Abraham Rähler.
Georg Pohle.
Johann Kipping.
Johann Fleck.
Michael Voigt.

Aus Prisselberg.

Michael Weber.
Gottfried Beierlein.

Aus Rasephas.

Hans Winkler, A. A.
Georg Jmahans.
Gottfried Kipping.
Hans Genisch.
Valentin Gerth.
Michael Schirbert.
Gottfried Genzsch.
Melchior Ezold.
Die Winklerischen Erben.
Gottfried Kirmse.
Gottfried Gräfe.
Elias Ezold.

Aus Rantenberg.

Michael Muller, G. A.
Gottfried Schmidt.
Christoph Gräfe.
Michael Hohetanz.
Friedrich Dobernecker.
Hans Kunze
Christoph Kranz.

Aus Reichstädt.

Jacob Mäder.
Georg Kertscher.
Jacob Neumbel.
Jacob Brauer.
Michael Neumbel.
Michael Hein.
Melchior Gerth.
Gottfried Schumann.

Aus Röhrsdorf.

Adam Berger.
Michael Bauch.
Michael Ulbricht.
Sophie, verw. Beyer.

Gottfried Graichen.
Karl Weber.
Gottfried Mahler.
Melchior Teichmann.
Sophia, verw. Haynig.
Gottfried Ludwig.
Gottfried Göte.
Gottfried Teichmann.
Christoph Adam.
Gottfried Graichen.
Michael Irmer.
Michael Schnabel.
Johann Teichmann.
Melchior Pohle.
Christoph Göte.
Georg Quellmalz.
Johann Just.

Aus Röthenitz.

Michael Risselwitz, A. R.
Melchior Friedrich.
Melchior Kertscher.
Melchior Gerth.
Michael Kunze.
Michael Schade.

Aus Rodamenschel.

Melchior Schellenberg.
Andreas Zehler.
Michael Hagehaus.
Hans Schellenberg.

Aus Rolika.

Melchior Kröber.
Gottfried Arober.

Aus Romschütz.

Michael Fritzsche, A. R.
Hans Schellenberg.
Jacob Kunze.
Paul Naumann.
Zacharias Enke.
Gottfried Meder.

Aus Rositz.

Michael Haase, A. R.
Andreas Erarbeid.
Georg Horn.
Christoph Saupe.
Jacob Dietze.
Georg Hans.
Thomas Bernstein.
Melchior Bernstein.
Gregor Pfaf.
Gottfried Erich.
Christoph Pöhner.
Georg Erarbeid.

Aus Runsdorf.

Michael Pohle, G. R.
Jacob Tauber.
Gottlieb Rauschenbach.
Johann Pfeife.
Michael Holzmüller.
Gottfried Naael.
Gottfried Hannich.
Christoph Hannich.
Gottfried Thal.
Michael Rahnt.
Gottfried Veit.
Adam Gentsch.
Michael Winter.
Johann Berger.
Gottfried Gleißmann.
Abraham Graichen.

Aus Saara.

Nicol. Pießner.
Johann Schellenberg.
Melchior Kunze.
Johann Gattermann.

Aus Scheldiz.

Gottfried Taubert.
Michael Zetsche.
Georg Neuschel.
Michael Penndorf.
Johann Gottlieb Kirchner.

Aus Schelchwitz.

Der Rittergutspachter Kupfen.

Aus Schlaudiz.

Hans Löbler.
Jacob Exold.
Melchior Exold.

Aus Schlöpiz.

Caspar Portia.
Gottfried Mulzer.
Caspar Kertscher.

Aus Schlossig.

Georg Schmidt, A.
Melchior Gerth, Sch.
Georg Gerth.
Barthel Lange.
Michael Gerth.
Georg Schnabel.
Johann Christian Wießner.

Aus Schömbach.

Michael Schumann, A. R.
Johann Lorz.
Michael Petzold.
Gottfried Hayhner.
Gottfried Graichen.
Johann Kertscher.
Christoph Irmer.
Christoph Trenkler.

Aus Schönhayn.

Michael Tauber.
David Dellma.
Christoph Perner.
Johann Gabler.
Gottfried Gerth.
Johann Fritzsche.
Michael Gabler.
Georg Brauer.
Gottfried Albrecht.
Heinrich Thurm.
Michael Thauer.
Michael Albrecht.
Gottfried Göte.
Georg Hentschel.
David Kretschk.
Melchior Grate.
Johann Michael Gräfe.
Michael Töpfer.
Gottlob Ernst Klein.
Gottlieb Engelmann.
Christoph Thurm.
Gottfried Otte.
Gottlieb Rösler.
Salemon Purfürst.
Georg Tauber.
Sophia, verw. Scharf.
Michael Schilling.
Friedrich Rotte.
Gottfried Kable.
Michael Lunze.
Michael Schierling.
Georg Stande.
Johann Braune.
Georg Kertscher.
Ernst Sämisch.
Andreas Funke.
Karl Adolph Schädtler.
Die Wittwe Jacob.
Gottfried Perner.
Melchior Fritzsche.
Michael Pohle.
Johann Christoph Funke.
Daniel Hofmann.
Gottlob Ackermann.

Aus Schwandiz.

Der Rittergutsp. Naumann.

Aus Selleris.

Mikael Kühn.
Melchior Franz.
Mirl Schade.
Michael Pittche.
Hans Hegmann.
Hans Gräfe.

Aus Sella.

Andreas Schmidt.
Christoph Hedr.
Mikael Tauber.
Michael Hartig
Michael Krause.
Georg Knie.
Christoph Ertelle.
Georg Mittenzwey.
Friedrich Hanna.
Gottlieb Wagner.
Eva, verw. Ruphin.
Hans Zwicker.
Andreas Opele.

Aus Serbitz.

Christoph Lorac?
Johann Müller.
Gottfried Arzber.
Georg Bernstein.
Johann Fethe.
Michael Kerring.
Gottlieb Normann.
Johann Kerring.
Gregor Müller.
Jacob Lorac.
Jacob Kerring.
Johann Lorac.
Johann Bernstein.
Gottlieb Waldenburger.

Aus Sommeritz.

Johann Pöhle, A.
Johann Nitsche.
Andreas Schmidt.
Michael Hebelhart.
Gottfried Barth.
Georg Gabler.
Christoph Meinhardt.
Zacharias Lerchold.
Zacharias Knabe.
Andreas Hübschmann.
Michael Pickenhayn.
Jacob Köhler.

Aus Starkenberg.

Christoph Kahnt.
Christina, verw. Heinicke.

Christoph Hohland.
Louis Lisenbe.
Melchior Hellmann.
Gottlob Kreher.
Michael Lerenz.
Johann Kirz.

Aus Steinsdorf.

Johann Lorac, Sch.
Melchior Krause.
Jacob Hannak.

Aus Steinwitz.

Paul Porzia.
Georg Hellmann.

Aus Stünzhayn.

Hans Schade, A. N.
Michael Pöhle.
Melchior Köhler.
Abraham Neutzsche.

Aus Taupadel.

Michael Köhler, A. N.
Jacob Pöhle, d. J., A. Sch.
Melchior Junghans, A. Sch.
Michael Nitsche.
Gottfried Köhler.
Gottfried Koch.
Johann Strauß.
Michael Barth.
Jacob Pöhle, d. A.
Georg Neuschel.

Aus Tautenhayn.

Melchior Prehl.
Melchior Ullricht.
Gottfried Schade.
Michael Schnabel.

Aus Teuchwitz.

Johann Sandel, G. A.
Johann Wiedner.
Melchior Seipel.
Michael Thume.
Michael Lorac.
Georg Klingner.
Michael Seipel.
Gottfried Ulbricht.
Jacob Weidner.
Gottlob Popel.

Aus Thräna.

Gottfried Pöhle.
Hans Wildenhayn.

Gottfried Ehrmann.
Michael Krause.
Jacob Lorac.
Gottfried Hellenberg.
Friedrich Lehla.
Christoph Schumann.
Jacob Brack.
Abraham Graße.
Jacob Neukirch.
Abraham Kerring.
Gottfried Plenner.
Gottfried Müller.
Sarbia, verw. Aschern.
Johann Kretzsch.

Aus Treben.

Gottlieb Genrich, A.
Gottfried Bernhardt.
Hans Heinicke.
Lanapsche Erben.

Aus Trebula.

Johann Krause, A. N.
Christoph Köhler.
Michael Heinicke
Georg Tänner.

Aus Unter-Lödla.

Hans Krause, A. N.
Michael Kratsch.
Hans Weidner.

Aus Unter-Nolbitz.

Michael Rautenbach.
Michael Plan.
Melchior Köhler.
Christian Müller.
Hans Rudolph.
Hans Hauschenbach.
Jacob Zetsche.
Melchior Pelner.

Aus Unter-Zetscha.

Michael Burckhardt.
Hans Heilmann.
Hans Hellenbers.
Gottfried Krause.

Aus Untschen.

Gottfried Gleitemann, A.
Georg Junghanns.
Chr. Kirsma, Rittergutspachter.

Aus Vollmershayn.

Jacob Mehlhorn.
Johann Zetsche.

Gottfried Friedel.
Gottfried Perzig.
Jacob Schmidt.
Michael Seyfarth.
Johann Brätigam.
Michael Brätigam.
Georg Hermas Erben.
Michael Kable.
Christoph Pötsch.
Georg Seiler.
Christoph Fritsche.
Michael Hermse.
Michael Hemicke.
Michael Exold.
Michael Kürschner.
Andreas Kable.
Friedrich Göthe.
Johann Holzmann.
Gottfried Gentsch.
Michael Windisch.
Gottfried Perzig.
Michael Albrecht.
Gottfried Brauer.
Michael Schellenberg.

Aus Waldsachsen.
Gottfried Brauer, G. A.
Georg Kämpfer.
Zacharias Tauber.
Gottlieb Baum.
Sophie verw. Bauchin.
Christine verw. Pöplerin.
Michael Tauber.
Michael Flache.
Michael Engel.
Christoph Gleutsmann.
Gottlieb Tenner, jun.
Michael Zschämisch.
Gottlieb Tenner sen.
Andreas Mehlhorn.
Gottfried Donat.
Georg Gabler.

Aus Walthersdorf.
Melchior Fröbel, A. A.
Gottfried Exold.
Georg Beer.
Gottfried Pexoldt.
Gottfried Espenhayn.
Gottfried Steinert.
Johann Voigt.
Gottfried Schlenzig.

Aus Weißbach.
Gottfried Seidel.
Jacob Sablers Erben.
Johann Hübschmann.
Michael Köhler.
Michael Gerhardt.
Daniel Seidel.
Johann Späthe.
Georg Staude.
Gottfried Reinhardt.
Christoph Seidels Erben.
Michael Lohnt.
Georg Hiller.
Johann Mehlhorn.
Johann Georg Reinhold.
Jacob Mehlhorn.
Gottfried Schubert.
Zacharias Seeth.
Christian Gottlieb Mehlhorn.
Michael Schade.

Aus Wendischleuba.
Gottfried Reyner, A. A.
Gottfried Gräfer.
Abraham Knesser.
Michael Knaelmann.
Gottlieb Bauch.
Christoph Schellenberg.
Hans Kertscher.
Georg Irtsche.
Christoph Drescher.
Gottfried Koppe.
Hans Köhler.
Hans Kahnt.
Gottfried Göne.
Gottfried Hengst.
Hans Kipping.
Melchior Saupe.
Gottfried Vogel.

Aus Wettelswalde.
Gottlieb Schymann, A.
Gottfried Klugel.
Andreas Barth.
Maria verw. Wagner.
Gottfried Beer.
Gottlieb Jacob.
Johann Päßler.
Karl Wagner.

Aus Wickersdorf.
Gottfried Müller, A. A.
Michael Grunnberger.
Michael Gerhardt.
Gottlieb Bauch
Gottfried Berger.
Georg Walther.
Michael Göne.
Georg Gerhardt.
Gottfried Berger.
Gottlieb Knabe.
Gottfried Berger.

Aus Wiesenmühle.
Abraham Müller.

Aus Wießbach.
Georg Möller, A.
Jacob Weber.
Jacob Fleischer.
Johann Adam Friedemann.
Gottfried Friedemann.
Gottfried Hertsch.
Elias Winter.

Aus Wilchwitz.
Michael Lange, A. A.
Johann Lange.
Hans Kahn.
Melchior Felzer.
Gottfried Wehnert.
Michael Köhler.
Gottfried Bloder
Abraham Mälzer.
Gottfried Kertscher.
Gottfried Schmidt.
Melchior Thurm.
Gottfried Graichen.
Abraham Werner.
Abraham Volkrath.
Gottfried Köhler.
Ernst Lange.
Johann Pesler.
Abraham Hothe.
Melchior Graichen.
Gottfried Graichen.
Gottfried Kahnt.
Georg Kurtz.
Melchior Walther.
Friedrich Böhme.

Aus Wildenhörten.
Michael Pröbl, G. Sch.
Hans Kratsch.
Melchior Kreber.
Georg Hörckhart.
Christoph Schnelle.
Adam Brätigam.
Hans Mehlhorn.
Hans Fröhlich.
Michael Gerth.
Johann Schmidt.
Zacharias Mehlhorn.
Georg Linke.
Michael Burkhardt.

Aus Pelperndorf.

Christoph [illegible], R.
Johann [illegible] Zeidler, G. Sch.
[illegible]
Christoph [illegible].
Christoph Berger.
Gottfried Trenkmann.
Johann Beyer.
Christoph Fiedler.
Christoph Rauschenbach.
Christoph Pohlers.
Christoph Luße.
Gottfried Walther.
Christoph Berger.
Gottfried Rauschenbach.
Michael Rauschenbach.
Johann Michael Berger.

Aus Zaglwitz.

Michael Zscheure, R.
Georg Hänselmann.
Christoph Franke.
Andreas Jahn.
Elias Franke.
Michael Schellenberg.
Andreas Albrecht.
Hans Schönfeld.

Aus Zechau.

Michael Kipping.
Georg Pezold.
Jacob Ulbrecht.
Christoph Schmidt.
Hans Unaas.
Johann Georg Hauschild.
Melchior Gerth.
Der Schneider Rothe.

Aus Zehma.

Michael Ezold.
Melchior Petermann.
Johann Schellenberg.
Gottfried Ulrich.
Michael Heilmann.
Melchior Bauer.
Die Waltherische Wittwe.

Aus Zschaiga.

Zacharias Junghans.
Gottfried Rothe.
Michael Seyfarth.

Aus Zschaitschelwitz.

Hans Schumann, A. R.
Gottfried Pfeifke.
Georg Förster.
Michael Pannach.
Melchior Lichtenstern.
Gottfried Ezold.
Christoph Meister.
Georg Köhler.
Georg Jahn.
Georg Friedrich Vogel.

Aus Zschernitzsch bei Altenburg.

Christoph Rauschenbach.
Christoph Pennbert.
Christoph Quaas.
Hans Pehnert.
Caspar Rutsche.

Aus Zschernitzsch bei Schmölln.

Michael Ritsche, sen. A. R.
Jacob Gräfe.
Melchior Schmidt.
Christoph Wehlhorn.
Melchior Krause.
Melchior Brämigam.
Michael Erler.
Michael Ritsche jun.
Johann Gottlieb Döring.
Michael Brauer.
George Rühling.
Georg Mitzlaff.
Paul Petzig.
Gottlieb Ritsche.
Gottlieb Hoefel.
Michael Graße.
Michael Acker.
Michael Gerth.

Aus Zschöpel und Drösen.

Christian Bauer.
Melchior Erler.
Michael Wagner.
Michael Beyer.
Michael Zschemisch.
Georg Schade.

Jacob Löffelner.
Jacob Gerth.
Hans Ruhn.
Melchior Kratsch.
Christoph Müller.
Michael Pehle.
Melchior Taubert.

Aus Zschöppen

Melchior Fröber, G. S.
Michael Kahnt.
Georg Baum.
Zacharias Gerth.
Hans Mehlhorn.
Michael Hoffmann.

Aus Zschernich.

Christoph Dietrich.
Abraham Ulbricht.
Michael Wildenhayn.

Aus Zumrode

Michael Kluge.
Johann Pehl.
Jacob Friedrich.
Michael Herzsch.
Jacob Beyer.
Georg Wunderlich.
Georg Beyer.
Michael Ulbricht.
Georg Schnabel.
Johann [illegible]
Jacob Speck.
Gottlieb Hoffmann.
Jacob Wildenhayn.
Melchior Kirste.
Gottlieb Triller.
Gottfried Ulbricht.
Gottfried Triller.
Michael Pelz.
Michael Salzbrenner.
Georg John.
Johann Pelz.

Aus Zweifche

Melchior Strohmeyer.
Johann Roland.

Aus Zürchau.

Johann Georg Gethe.
Justine verw. Burkhardt

N.B. Georg Haus aus Großröda, desgleichen die beiden Meyer aus Leis[illegible] wa[illegible] Versehen beim Druck der Unterschriften der Supplik weggelassen worden, — ein Ve[illegible] welches mir um so weher thut, als diese alle eifrige Theilnehmer an der Sache waren

III.

Auszug aus dem dießjährigen Altenburgiſchen Intelligenzblatte, Nr. 7.

Altenburg, den 4ten Februar.

Seit dem 26ſten v. M. genießt unſere Stadt das Glück, ihren verehrten Herzog in ihren Mauern zu ſehen. Die allgemeine Freude darüber iſt um ſo größer, je mehr man mit jedem Tage ſich überzeugt, daß er gern und heiter in unſerer Mitte lebt. Er hat Menſchen aus allen Ständen nicht nur kennen gelernt, ſondern ſie auch mit fürſtlicher Huld in ſeinen ausgezeichnetſten und gewähltesten Umgebungen empfangen, und jeder, der ſo glücklich war, dieſem Fürſten ſich nahen zu dürfen, hat ihn, eben ſo entzückt über ſeinen ſeltenen Geiſt, als über die reinmenſchliche Milde verlaſſen, mit welcher er die Liebe und das Vertrauen der Herzen zu gewinnen weiß. Zwar bedurften die biedern Altenburger keines neuen Beweiſes, wie glücklich ſie, vor vielen andern deutſchen Volksſtämmen, unter ihrer milden und gerechten Regierung leben, wie ſie ſtets dem angeſtammten Fürſtenhauſe mit Gut und Blut ergeben waren; aber es giebt für den ſinnigen und partheiloſen Vaterlandsfreund kein herzerhebenderes Schauſpiel, als das heilige Band zwiſchen Fürſten und Volk immer feſter knüpfen zu ſehen. Der Enthuſiasmus der Stadt- und Landbewohner erreichte den höchſten Grad, als am 2ten dieſes des Herzogs Durchlaucht auf einem von der vereinten Caſſinos und Ballgeſellſchaft veranſtalteten Maskenballe, und zwar in der bekannten eigenthümlichen Tracht unſerer Landleute erſchien und ſie dadurch mit ſeltenem Zartgefühle um ſo höher ehrte, als der Anzug ſelbſt kein dazu verfertigter, ſondern von einem unſerer braven Landleute erborgt war. Stolz auf dieſe Ehre, wird der Eigenthümer denſelben als ein heiliges Pfand fürſtlicher Huld aufbewahren und einſt ſeinen Erben hinterlaſſen. Der gütige Fürſt aber läßt, wie man vernimmt, einen Becher, zum Andenken für ihn, fertigen, mit der einfachen, aber viel ſagenden Inſchrift:

„Ehret der Väter Sitte und ihre Tracht!"

Nachſchrift.

Das Gefühl, was ſich im vorſtehenden Artikel ausſpricht, iſt von uns allen, die wir unter der beglückenden Obhut unſers geliebten Landesherrn leben, ſo wahr und herzlich empfunden, daß es Pflicht ſcheint, dieſe Empfindungen durch unſer vaterländiſches Blatt zur allgemeinen Kenntniß derer zu bringen, die gerade den lebhafteſten Antheil daran nehmen.

Mit Trauer ſehen wir heute den Fürſten von hier ſcheiden, an den Zutrauen und Liebe uns noch feſter binden als Pflicht, der durch Wort und That beweiſt, daß auch er uns liebt, unſer Wohl will und dieß mit weiſer Hand treu befördert.

Vielleicht noch nie hat sich unser Herzog so zwanglos unter uns, wie dießmal, bewegt, wo, frei vom strengen Ceremoniell, jeder Stand sich ihm nahen und seiner schönen Eigenthümlichkeit zu erfreuen vermochte.

Das Verdienst wurde von Ihm anerkannt, das Talent ermuntert, der Armuth reiche Unterstützung aus seinen Handschätzen gewährt und überall von Ihm nicht Aristokratie der Geburt, wohl aber die der Wissens und der Bildung mit sichtlicher Vorliebe begünstigt.

So war die Wahl des hiesigen Bauernanzugs am erwähnten Maskenballe nicht ohne höhern Zweck; einmal wollte der Landesherr damit den Stand ehren, der eine Hauptstütze des Herzogthums Altenburg ausmacht, und dann durch sein Beispiel eine Kleidung aufrecht erhalten, die eine alterthümliche Eigenthümlichkeit mit sich führt und jetzt leider! ungünstig verändert zu werden anfängt. Auch wurde es darum laut von unserm Herzog bedauert, daß seine Gemahlin nicht mit ihm den vaterländischen Anzug theilen könne, um dadurch den Frauen der hiesigen Bauerschaft zum Vorbild zu werden, ihrer Mütter Tracht in ursprünglicher Reinheit, fern von entstellendem Modetitter, zu bewahren.

Der Bauer Pohle zu Stünzhayn, dessen Kleidung unser Herzog trug, erhält einen silbernen Becher, geziert mit dessen Namen und Wappen und der sinnigen Inschrift:

„Ehret der Väter Sitte und ihre Tracht!"

die wohl dann erreicht ist, den beabsichtigten Zweck zu erreichen und das Andenken dieses Festes bei später Nachkommenschaft werth und heilig zu erhalten.

Altenburg, am 11ten Februar 1819.

IV.

Auszug aus der National-Zeitung der Deutschen, Nr. 12.

Gotha, den 22sten März 1819.

Am 2ten Februar hatte unser Herzog, bei seiner Anwesenheit zu Altenburg, den Maskenball einer dortigen Gesellschaft mit seiner Gegenwart beehrt und war dabei in der Tracht eines Altenburger Bauers erschienen. Um den Landmann besonders zu ehren, hatte er dazu keine neue Kleidung sich verfertigen lassen, sondern sie von dem Bauer Pohle zu Stünzhayn besorgt und diesem zum Andenken hieran einen silbernen Becher geschenkt, der mit dem Namen und Wappen des Herzogs und mit der Inschrift gezieret ist: „Ehret der Väter Sitte und Tracht!"

Die ganze Altenburger Bauerschaft war über dieſe, ihrer Tracht widerfahrene Ehre ungemein erfreut und, durch mehrere ſchon früher erhaltene Beweiſe von Leutſeligkeit ihres Fürſten gegen ſie ermuthigt, beſchloß ſie, dem Herzog und ſeiner Gemahlin eine vollſtändige neue Kleidung nach ihrer eigenthümlichen Tracht verfertigen und durch Abgeordnete aus ihrer Mitte überreichen zu laſſen. Dieſer Beſchluß ward auch ins Werk geſetzt. Vier Männer und vier Frauen, aus acht verſchiedenen Dorfſchaften erwählt, kamen am 16ten März in Gotha an, zogen in ihrer Feſtkleidung zu Pferd und Wagen durch die Stadt auf das Schloß und überbrachten ihr Geſchenk. Es wurde ſehr gut aufgenommen; der Herzog ließ ſie bewirthen und befahl, ihnen alle Sehenswürdigkeiten des Schloſſes und der Stadt zu zeigen. Noch ſind ſie zu dieſem Zwecke hier und werden als befreundete Landsleute auch in geſelligen Kreiſen der Stadt gern geſehen, wo ihr natürlich ungezwungener Anſtand, ihr richtiges Urtheil und ihre gebildete Sprache allgemein erfreuen.

Dieſe Altenburger Bauern ſind Abkömmlinge der Sorben oder Wenden, welche ſich im 6ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt von Oſten her bis an die Elbe und Saale in Deutſchland ausdehnten. Später wurden dieſe Wenden theils wieder zurückgedrängt, theils verſchmolzen, beſonders durch Verbreitung der chriſtlichen Religion, ihre beſondern Sitten und auch ihre Sprache mit denen der benachbarten deutſchen Völkerſchaften, und nur in wenigen Landſtrichen, namentlich in den beiden Lauſitzen, hat ſich ihre Eigenthümlichkeit in Sprache, Sitten und Kleidung bis auf den heutigen Tag erhalten. Nur ein Theil der Bewohner des öſtlichen Landſtrichs vom Herzogthum Altenburg trägt gleichfalls dieſe Eigenthümlichkeiten der wendiſchen Abkunft noch an ſich, jedoch äußerlich nur in der Kleidung und manchen feſtlichen Gebräuchen; in ihrer Sprache haben ſich nur wenige urſprünglich wendiſche Ausdrücke erhalten. Auch die Kleidung, wenigſtens die der Weiber, iſt nicht frei vom Einfluſſe der Mode geblieben, und die vier abgeordneten Frauen ſind nach der neueſten Mode der Altenburger Landestracht gekleidet. Ein auffallendes Streben nach feinerer Bildung, faſt Neigung zum Vielwiſſen, aber bei wirklich ausgezeichneten Fähigkeiten des Verſtandes einen vorherrſchenden Hang zur Geſelligkeit und Vergnügungen, die ſich denen der Städter immer mehr nähern, und einigen Stolz auf ſeinen Wohlſtand hat man ſchon oft als weſentliche Charakterzüge des Altenburger Bauers angegeben. Allein der Altenburger Bauer verſteht auch den Landbau aus dem Grunde und treibt ſeine Wirthſchaft ſo, daß er weit und breit Ehre davon hat. Sein Viehſtand ſucht ſeines Gleichen; denn die Stallfütterung des Viehes iſt dort, ungeachtet geringen Wieſenbaues, allgemein, weil keine gutsherrlichen Schafe dem Bauer aus Triftgerechtigkeit den Klee abfreſſen. Die Altenburger Butter iſt wegen ihres Wohlgeſchmacks ſehr beliebt und wird weit verſendet. Der Boden, den dieſe Leute bebauen, mag zu den fruchtbarſten in Deutſchland gehören; aber ohne ihre gute Bewirthſchaftung würde er doch nicht

fortdauernd die ergiebige Kornkammer aller umliegenden Gegenden seyn. Und so mag sich denn der Altenburger Bauer immer auf seinen Wohlstand Einiges einbilden, weil er denselben größtentheils sich selbst verdankt. **Möge die Sitte und Tracht seiner Väter ihn nur stets gegen städtische Ueberbildung schützen!**

V.

Auszug aus der National-Zeitung der Deutschen, Nr. 13.

Gotha. Die Abgeordneten der Altenburger Bauern, deren Sendung an unsern Herzog im vorigen Stücke dieser Zeitung erzählt wurde, haben uns nun wieder verlassen; aber ihre Anwesenheit wird lange Zeit eine freundliche Erinnerung für Jeden bleiben, der sich an unbefangener Aeußerung der Unterthanentreue gegen den Fürsten und der Liebe zu nahe verschwisterten Landleuten freuen kann. Den letzten Tag vor ihrer Abreise heiligten sie noch durch eine religiöse Handlung, deren Bedeutung durch ihr Verhältniß zu Gotha eine wahrhaft rührende wurde.

Ein Hautboist des hiesigen Regiments bat sie, bei seinem neugebornen Kinde Pathenstelle zu vertreten. Sie erfüllten seine Bitte, und die feierliche Taufhandlung ward am 24sten März durch den Garnisonprediger **Nögel** vollzogen. Zahlreiche Zuhörer überfüllten die Kirche; aber Alle, auch die, welche nur die Neugierde herbeigeführt haben mochte, schienen lebhaft ergriffen, als der Redner die besondere Feierlichkeit dieser heiligen Handlung mit folgenden Worten bezeichnete:

„Die christliche Handlung, durch welche wir ein neugebornes menschliches Wesen zu seiner höhern Bestimmung einweihen, hat immer etwas Schönes und Erhabenes; aber die Taufe dieses Kindes gewinnt eine besondere Feierlichkeit durch die Anwesenheit der lieben Gäste aus einem nachbarlichen, befreundeten Lande, welche unter uns von Hohen und Niedern mit so vieler Theilnahme und Liebe aufgenommen worden sind, und wie sehr sie einer solchen Aufnahme werth sind, auch jetzt uns zeigen. Ja, meine Freunde, daß ihr unter so manchen Einladungen zur Freude, die in diesen Tagen an euch ergiengen, auch den ernsten Ruf der Religion nicht unbeachtet ließet; daß ihr so willig seid, euern Aufenthalt in unsern Mauern mit einem Werke der christlichen Liebe zu beschließen, dadurch legt ihr ein rühmliches Zeugniß ab von dem Sinne, der immer das gute Volk, welchem ihr angehöret, ausgezeichnet und seinen Beherrschern so theuer gemacht hat, von der treuen Anhänglichkeit nämlich, mit welcher ihr nicht bloß in Tracht, Gerechten und Gebräuchen, sondern auch in christlicher Frömmigkeit an der ehrwürdigen Sitte der Vorfahren festhaltet. O mögen die glücklichen Bewohner der gesegneten Fluren Altenburgs immerdar den frommen Glau-

den ihrer Väter, als das beste Erbgut, das sie ihnen hinterließen, eben so treu be
wahren, als ihre Kleidung und Gewohnheiten! Möge der verderbliche Einfluß einer
all' Fesseln immer frecher von sich werfenden Zeitgeistes nie ihre stillen Hütten erreichen! Mögen sie stets durch ihr schönes Muster zeigen, auf welchem Grunde der Wohlstand und das Glück eines Volkes erbaut werden muß, wenn es fest bestehen soll in dem Wechsel der Zeiten! Und diesen Segenswunsch freue ich mich, hier an heiliger Stätte über euch auszusprechen, wie könnten wir alle würdiger, als mit diesem Wunsche euch aus unserer Mitte entlassen? Ihr kehret zurück in die geliebte Heimath; aber euer Andenken wird freundlich unter uns fortleben, und diesem Kinde, das die Nation heute in eure Arme legt, wird es theuer seyn in seinem ganzen künftigen Leben. O gewiß, auch ihr werdet das Band der Liebe, das ihr in dieser Stunde knüpfet, in der Ferne nicht vergessen! Unter den frohen Erinnerungen, die ihr aus unserer Stadt mit euch hinwegnehmet, wird auch der Gedanke an dieses Kind immer seine Rechte behaupten, und mein Herz sagt es mir, wenn der Knabe, der Jüngling dereinst im schweren Kampfe mit dem Leben in der Nähe von Freunden und Beschützern sich verlassen fände, er wird in der Ferne bei euch noch Vater- und Mutterherzen finden, die mit Freude ihm den rauhen Weg, den er wandelt, erleichtern werden!"

VI.

Gedicht, womit die Deputation der Altenburgischen Bauerschaft vom Herrn Secretär Ewald zu Gotha begrüßt wurde.

An die Deputation der Altenburgischen Bauerschaft.

Was reitet dort zu Hofe so wohlgeschmückte Schaar,
Mit Mienen ernst und ruhig, mit Blicken hell und klar?
„Wir sind aus Altenburg, des Bauerstand's Gesandte,
„Herr Herzog, Herzogin, wir bringen Euch Gewande."

„Ihr habt bei uns geehret der Väter Sitt' und Tracht,
„Da haben wir zu Danke Euch dieß Geschenk erdacht!
„Vertrauen gibt es Euch, Ihr werdet sein nicht scherzen;
„Die Liebe, die es gibt, behalten wir im Herzen."

Ihr Füßen, wüßtet Ihr, was Euer Wort vermag,
Wie uns so alles freut, was Liebe aus Euch spricht:
Ihr wäret all' und stets des Volkes Schutz und Rather,
Und alle liebten Euch, wie Kinder ihren Vater.

Du Reſt des deutſchen Volks in Deiner Väter Tracht,
Die Dir nicht eitler Tand der Nachbarn fremd gemacht,
Es gehe aus von Dir in deutſchen Landes Mitte
Mit dieſem alten Glanz auch alte deutſche Sitte!

VII.

Letzter Erlaß der Deputation und der Ausſchußperſonen an die Altenburgiſche Bauerſchaft.

Wohlachtbare,
Günſtige, Gute, liebe Nachbarn und Freunde.

Geſunden Leibes und fröhlichen Herzens ſind wir wiederum in unſrer Heimath angelangt, beſonders fröhlichen Herzens; denn es iſt alles wohl von ſtatten gegangen, wie wir gehofft und gewünſcht. Wir können nicht Worte genug finden, Euch zu beſchreiben, wie huldreich der Durchlauchtigſte Herzog und Seine Gemahlin unſre Anbringen und Geſchenk angenommen und was uns am Hofe und in der Stadt Gotha für Liebe und Ehre erzeiget worden. Alles dieß und wie wir ſelbſt auf der Rückreiſe vom Durchl. Großherzog zu Weimar gnädiger Aufmerkſamkeit gewürdiget worden, iſt in einem Büchlein, welches eben unter dem Titel:

„Herzog Auguſt von Sachſen-Altenburg und Seine Bauern"

gedruckt, und in den nächſten Tagen zu Altenburg zu haben ſeyn wird, ausführlich zu leſen.

Wir aber, die wir der Ehre und Freude ſo viel genoſſen, wir alle danken Euch allen für dieß uns durch Euer Zutrauen gewordene Glück ſo herzlich, als wir zeitlebens uns daran froh erinnern werden. Laß Gott es uns allen wohl gehen und unſeres guten Fürſten uns lange erfreuen!

Oſtern 1819.

Paul Porzig zu Steinwitz,
Caeper Elben zu Gehren,
Gottfried Pezold zu Lechitſchen,
Hans Szolo zu Pleina,
Juliane Szolo, geb. Heinicke zu Schlaudit,
Juſtine Schönner, geb. Kuhn zu Saara,
Chriſtine Kobler, geb. Schneider zu Kriblitſch,
Johanne Meltzer, geb. Göpel zu Lezik.

Erkennend das gütige Vertrauen, ſo uns bei dieſer Angelegenheit geſchenket worden, vereinigen wir unſern Dank und unſere Wünſche mit denen der Deputirten, und freuen uns des geringen Antheils, ſo wir an dieſer für die Altenburgiſche Bauerſchaft ſo erfreulichen Sache haben.

Einnächſt bemerken wir, daß wir für die Theilnehmer aus jeder Gemeinde nunmehr den antheiligen Koſtenbeitrag ausgeworfen, und hierbei folgende, gewiß billige Grundſätze angenommen haben.

Wir haben nämlich folgende Sechs Claſſen, Vierſpänner, Dreiſpänner, Zweiſpänner, Einſpänner, Handbauern und Häusler, angenommen und

den Vierſpänner mit	2 Thlr.	—	Gr.
den Dreiſpänner mit	1 "	12	"
den Zweiſpänner mit	1 "	—	"
den Einſpänner mit	— "	12	"
den Handbauer mit	— "	6	"
den Häusler mit	— "	1	"

angeſetzet, überlaſſen es jedoch den Theilnehmern jeder Gemeinde, den ihnen nach dieſem Maaßſtabe zugetheilten Betrag anders unter ſich auszuparten. Nächſtdem haben wir zum Hauptrechnungsführer unſern Genoſſen, Hans Köhler von Fichtenhayn[ichen], erwählet, von welchem auch die zugeſtellten Quittungen ausgehen, und fügen folgende ſummariſche Berechnung bei:

ungefähr

225	Thlr.	Gr.	koſten die Kleider an gekauften Stoffen,
70	"	"	das Macherlohn und Trinkgeld an die Geſellen,
450	"	"	die Zehrungskoſten der Reiſe,
300	"	"	das Fuhrlohn und Trinkgeld,
205	"	"	die Druckkoſten, das Honorar, die Deputationskoſten und dergl.
1250	Thlr.	Gr.	Summa.

Zu dieſer Summe haben beizutragen, die Spänner von ungefähr 220 Pferden, 1100 Thlr., die Handbauern, über 500 an der Zahl, ungefähr 125 Thlr., und die Häusler, gegen 300 an der Zahl, 24 Thlr.

Will jemand nähere Auskunft über die einzelnen Ausgabe-Capitel und dazu gehörigen Belege, so wird ihm dieß unser Hauptrechnungsführer, Hans Köhler, willig gewähren.

Wir grüßen Euch alle freundlich.

Ostern 1819.

Hans Heinicke von Gardschütz, } des ersten Reutens,
Andreas Gerth von Großstöbnitz, }
Michael Misselwitz von Röchenitz, }
Paul Porzig von Steinwitz, } des zweiten Reutens,
Hans Köhler von Fichtenhaynichen, }
Georg Apel von Kröbern, }
Jacob Misselwitz von Mänsa, } des dritten Reutens,
Michael Pezold von Nerkendorf, }
Michael Bauch von Röbrendorf, }

} Ausschußpersonen.

Auch ich sage allen Theilnehmern der guten und gut abgelaufenen Sache für das bewiesene Zutrauen meinen herzlichen Dank, und rechne es mir zur Ehre und Freude, dabei mit thätig gewesen zu seyn.

Gott befohlen!

Altenburg, zu Ostern 1819.

Friedrich Ferdinand Hempel,
Hofadvocat.

VIII.

Verzeichniß der im Altenburgischen Amtsbezirke begriffenen Ortschaften nach ihrer Eintheilung in drei Reuten.

Erstes Reuten.

Erster Strich.		Zweiter Strich.
Zschechwitz,	Remsdorf.	Modern.
Ehrenberg.	Pobelwitz.	Gardschütz.
Lehnitzsch.	Kuttelau.	Zehma.
Heiligleichnam.	Pferdorf.	Lohmigen.
Greipzig.	Coblenz.	Göhnitz.
Dürrfelberg.	Naundorf.	Kaweitz.
Groß-Mecka.	Köthel.	Zschöpel.
Gieba.	Hennichen.	Drößen.
	Götzenthal.	Ponitz.
	Merlach.	

Schönhayn.
Gosel.
Waldsachsen.

Dritter Strich.

Selleris.
Lehndorf.
Saara.
Zürchau.
Maltis
Kleinmückern.
Boernshayn mit Neyda-Mühla.
Nördiz.
Taupadel.
Nitzschka.
Kummer.
Brandrübel.
Schönharda.

Vierter Strich.

Kemmiz.
Burkersdorf bei Altenburg.
Lößiz.
Steina.
Klein-Tauschwiz.
Groß-Stöbniz.
Klein-Stöbniz.

Zschernitzsch bei Schmölln.
Bohra.
Nodenitzsch.
Schlessig.
Steinsdorf.
Untschen.
Lohma bei Schmölln.
Burkersdorf bei Schmölln.

Fünfter Strich.

Semmeriz.
Weisbach.
Selcka.
Nöbdeniz.
Raudeniz.
Vollmershayn.
Posterstein.
Beerwalde.
Falkenau.
Löbigau.
Groß-Stechau.
Klein-Stechau.

Sechster Strich.

Altendorf.
Cosma.
Kürbiz.

Schlöpiz.
Goldschen.
Göbitza.
Kratschütz.
Groß-Lauschwiz.
Gimmel.
Mohlis.
Graicha.
Wildenpörten.
Dobra.
Hartroda.
Kaka.
Drosen.
Ingramsdorf.

Siebenter Strich.

Jauern.
Jlliz.
Röthenitz
Nöbden.
Altkirchen.
Röthenitz.
Gnadschütz.
Platschütz.
Lxbula.
Drogen.

Zweites Reuten.

Erster Strich.

Steinwiz.
Lossen.
Göhren.
Remschütz.
Schwandiz.
Göllniz.
Jlschöpperiz.
Kettschütz.
Meucha.
Prehna.
Tauscha.
Reichstädt.
Frankenau.
Sachsenroda.
Beiersdorf.
Pölzig.
Unterau.

Hartha.
Lumpzig.

Zweiter Strich.

Göbern.
Lutschütz.
Breesen.
Mehna.
Zweitschen.
Rodamenschel.
Puntenitz.
Rolicka.
Dobitschen.
Braunshayn.
Oberrossa.
Naundorf b. M. Amtstheil
Dobraschütz.
Graasa.

Dölzig.
Creutzen und
Misselwiz.
Teakwiz.
Lechtschen.
Schlaudiz.

Dritter Strich

Drescha
Oberlödla mit
Rödigen.
Unterlödla mit
Wiesemühle.
Monstab.
Kröbern.
Petsa.
Großröda.
Starkenberg.

Untercoſſa.
Pohla.
Poſa.
Kleinröda.
Leeſen.
Zedau.
Neupoderſchau.
Altpoderſchau.
Kriebitſch.
Roſitz
Scheidiz.

Vierter Strich.

Zſchernitzſch bei Altenburg.
Oberzetſcha.
Rautenberg.
Neu-Braunshayn.

Waltersdorf.
Gröba.
Teuritz.
Stadt Lucka.
Breitenhayn.
Prößdorf.
Bünerode.
Mumsdorf.
Flecken Meuſelwitz.
Schnauderhaynichen.
Wintersdorf.
Henkendorf.
Pflichtendorf.
Gorma
Fichtenhaynichen.
Obermelditz.
Untermelditz.

Fünfter Strich.

Neuendorf.
Röſephas.
Unterzetſche.
Knau.
Gerſtenberg.
Lehma.
Trebanz.
Pleſtendorf.
Haſelbach.
Serbitz.
Threna.
Treben.
Zockendorf.
Pummelwitz.
Poſchwitz.
Zſchaſchelwitz.

Drittes Reuten.

Erſter Strich.

Nobitz.
Niederleubden.
Gardus, mit Clauſa.
Neukendorf.
Noderitz.
Lohma.
Zſcheinichen.
Wuſcha.
Wieſebach.
Frohnedorf.
Flemmingen.
Jückelberg
Weißendorf.
Steinbach.
Berka.
Lauzenleuba-Niederhayn.
Neuermeditz.
Schönbach.

Zweiter Strich.

Padiz.

Stünzhayn.
Oberleubden.
Prieſel.
Modelwitz.
Dippelsdorf.
Hauersdorf.
Ehrenhayn.
Herrendorf.
Zſchaiga.
Mockzig.
Kleinmecka.
Tautenhayn.
Oberarnsdorf.
Göſzdorf.
Zumroda.
Harthau.
Neukirchen.
Wickersdorf.
Niederwiera.
Jeſemitz.
Röhrsdorf.

Hoyersdorf.
Hinterublmannsdorf.
Göppersdorf.
Gardiedorf.

Dritter Strich.

Cotteitz.
Münſa
Wilchwitz.
Craſchwitz.
Vocka.
Pöppschen.
Schelchwitz.
Remſa.
Poſchwitz.
Windiſchleuba.
Borgishayn.
Pähnitz.
Pahna.

Anmerkung.

Dieſe Eintheilung in die drei Reuten iſt uralt und ihr Urſprung nicht aufzufinden, rühr aber wahrſcheinlich von der alten Gerichtsverfaſſung der Gaue her, wo die Juſtiz, zumal di

peinliche auf dem Lande durch Gaugrafen und kaiſerliche Landrichter verwaltet wurde, die in ihrem Gaue von Zeit zu Zeit umherzogen und Rügegerichte hielten. Dieß findet auch jetzt noch im Altenburgiſchen Gaue Statt, doch mit dem Unterſchiede, daß ſonſt der kaiſerliche Landrichter mit vielem Gepränge zu Gericht ſaß und die wichtigſten Rügeſachen auf der Stelle entſchieden wurden. Die Eintheilung in die drei Reuten iſt geſetzlich anerkannt durch die Anno 1691 emanirte Verordnung. (Siehe 1. Sammlung der Beilagen zur Altenburgiſchen Landesverfaſſung, S. 174.)

„daß die Kirmſen im Amte Altenburg im erſten Reuten die Woche vor Martini, im zweiten Reuten in der Martins-Woche, im dritten Reuten in der Woche nach Martini gehalten werden ſollen."

und wird auch bei der Amtsbehörde noch in vielen Dingen geſchäftlich beachtet. Die Unterabtheilung in Striche iſt eine neuere Einrichtung. Uebrigens, wenn man bedenkt, daß der Altenburgiſche Amtsbezirk 253 Ortſchaften begreift, wovon etwa ¼ unter Patrimonial-Gerichtsbarkeit ſtehen, ſo wird man in ganz Deutſchland kaum einen größern Gau und es aller Ehren werth finden, daß zwei Oberbeamte und ſechs Unterbeamte mit der Juſtizpflege unter dem Landvolke fertig werden, wozu noch die Gerichtsverwaltung über die beträchtlichen Vorſtädte der Stadt Altenburg kommt. Man vergleiche nur damit das Perſonal anderer Behörden, vollends preußiſcher und königl. ſächſiſcher Juſtizämter, und man wird einſehen, daß Ober- und Unterbeamten des Kreisamtes Altenburg gerade genug zu thun haben und — wäre der Altenburgiſche Bauer nicht ein guter Unterthan — ſchlechterdings nicht fertig werden könnten. So iſt nun aber alles ſo wohl beſtellt, daß allenfalls noch ein Altenburgiſches Muſterbüchlein zu ſchreiben wäre, betitelt:

„Der Amtmann und ſeine Bauern."

Der Autor kann, da ihm ein kleines Räumchen hierzu bleibt, es ſich nicht verſagen, an ſein Werkchen folgende heraldiſch-poetiſche Klingel zu hängen.

Die Altenburgiſche Roſe.

In Silber ſchwimmt die Altenburg'ſche Roſe,
Schön ſcharlachroth und mit fünf grünen Spitzen,
Doch nicht bewehrt mit Dornen, welche ritzen,
Birgt ſich der güld'ne Kern im weichen Schooße,
Ein ſchönes Bild vom neidenswerthen Looſe
Der Saſſen, die im Pleißen-Gaue ſitzen,
Ein Farbenſpiel wohl zum Ergötz'n und Nutzen,
Doch nicht gemalt in's welthiſtor'ſche Große.

Es leuchtet ſilberrein der Fürſtenhimmel,
Es glüht das Volk in treuſter Fürſtenliebe
Und ringsum entkeimen friſcher Hoffnung Triebe.
Mag überall auch toſen Weltgetümmel,
Hier der gedieg'ne Kern immitten kündet,
Daß güld'ne Treu' und Wehrſtand ſich verbündet.